

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

GEBIETE DER STATISTIK.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

K. K. STATISTISCHEN CENTRAL-COMMISSION.



FÜNFZEHNTER JAHRGANG.

IV. HEFT.



WIEN, 1869.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI AUGUST PRANDEL.

DIE VÖLKERSTÄMME

DER

OESTERREICHISCH-UNGARISCHEN MONARCHIE,

IHRE

GEBIETE, GRÄNZEN UND INSELN.

HISTORISCH, GEOGRAPHISCH, STATISTISCH DARGESTELLT

VON

Dr. ADOLF FICKER,

K. K. REGIERUNGSRATH UND DIRECTOR DER ADMINISTRATIVEN STATISTIK.



MIT 4 KARTEN.

WIEN, 1869.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI AUGUST PRANDEL.

Nachfolgende Blätter sind aus stenographischen Aufzeichnungen jener Vorträge entstanden, welche vom Verfasser während des Januar und Februar 1869 im statistisch-administrativen Lehrcurse gehalten wurden. Eine Erweiterung erfuhr nur der geographische Theil derselben, da vorliegendes Heft zugleich bestimmt ist, der zweiten Auflage der reducirten ethnographischen Karte beigegeben zu werden.

*Sine ira et studio,
quorum causas procul habeo.*

A. Geschichte der
Bevölkerung der
österreichisch-
ungarischen Mo-
narchie.
Die Urzeit.

I.

Ob in jener fernsten Zeit, deren die Menschengeschichte überhaupt gedenkt, in der sogenannten antediluvianischen, unsere Länder schon bewohnt gewesen, wer möchte darüber entscheiden? Doch hat die verneinende Antwort unleugbar das Mehrere für sich, da jede Spur einer so alten Bewohnung gänzlich mangelt.

In weit entfernten Continenten traten sodann gewaltige Erschütterungen ein, in deren Folge sich auch für unsere Länder die Menge des atmosphärischen Niederschlags so sehr steigerte, dass die Erscheinungen der sogenannten Eiszeit über dieselben hereinbrachen. Wieder durch andere mächtige Bewegungen der Erd feste wurde die Eiszeit beendet und die gegenwärtige Gestalt Europa's geschaffen, dessen Wohnlichkeit aber erst die von Osten heranziehenden Bevölkerer der immer noch übermächtig waltenden Natur abkämpfen mussten.

Wenn wir uns in jene Tage und zu jenen Wanderschaaren zurückdenken, von denen jetzt die Rede ist, so finden wir inmitten des Erdtheils, zwischen dessen Norden und Süden die herkynischen und karpatischen Waldgebirge als undurchdrungene Scheidewand lagen, eine Strasse gleichsam von den physischen Verhältnissen selbst den Völkerzügen vorgezeichnet. Sie wird von der Donau gebildet, welche einmal zwischen dem Nordostflügel der Alpen und den letzten Höhen des herkynischen Gebirgskranzes und dann ein zweites Mal zwischen den Ausläufern des Balkan und der Karpaten sich durchzwängt und sammt ihren gewaltigen Nebenflüssen Save und Drau die Pforten öffnet, durch welche seit dem höchsten Alterthume immer wieder und wieder Nationen östlicher Heimat nach den Herzländern Europa's vordrangen oder vorzudringen versuchten.

Welche Völkerzüge im höchsten Alterthume und in welcher Reihenfolge sie nach einander diesen vielbetretenen Weg benützten, haben wir hier nicht weiter zu erörtern. Dauernde Sitze im Donaulande suchten und nahmen die Wanderer wohl dann erst, als die lockenderen Gegenden im Süden und Westen des Erdtheils bereits ihre Herren hatten. So kömmt es, dass alle die sparsam gebotenen Anhaltspuncte der Forschung nur zu dem Schlusse führen, die Völkerfamilie, welche zuerst von der Donau bis zur Adria und ostwärts der letzteren bleibend sesshaft wurde, sei die thrakisch-illyrische gewesen, deren nahe Verwandtschaft mit den Griechen und Italern schon den Ethnographen des Alterthums nicht entging und noch heutzutage selbst aus den dürftigsten Sprachresten sich erweisen lässt.

Der thrakisch-illy-
rische Stamm.

Wie weit die Sonderung der einzelnen Zweige jener Völkerfamilie bereits gediehen war, als ein neues Element in ihre Mitte trat, lässt sich nicht mehr ent-rätheln. Jedenfalls brach im fünften vorchristlichen Jahrhundert über die Länder zwischen der Donau und dem Südmeere der Keltens Sturm von Westen herein. Nicht

Der Keltens Sturm.

freier Entschluss in Folge übermässig gesegneter Zeiten, wie später die Sage glauben machen wollte, sondern das harte Gesetz der Noth, erzeugt durch das gleichzeitige Herandrängen fremder Völker im Nordosten und im Südwesten Gallien's, hiess Hunderttausende tapferer Krieger (unter welchen der kymrische Zweig der keltischen Völkerfamilie vorzüglich stark vertreten war) mit ihren Familien, mit allem beweglichen Gut die Heimat verlassen, um sich eine andere mit der Gewalt ihrer unwiderstehlichen Waffen zu erstreiten. Rasch wurden einerseits die oberitalischen Ebenen, andererseits die Donauländer bis zur Save-Mündung überschwemmt; nur langsam und nur mit Hilfe fortwährender Nachwanderungen verwandelte sich das Durchziehen so weit ausgedehnter, von Natur befestigter, mannhaft vertheidigter Landstrecken wenigstens grossentheils in sichere Herrschaft.

Ein Stamm, welcher durch einen anderen des bisherigen Landbesitzes beraubt wird, verschwindet darum noch keineswegs vollständig. Viele allerdings, und meist die Höhergestellten, trifft das eiserne Los des Krieges; Andere verlassen die bisherige Heimat, um sich unter Verwandten oder Fremden eine neue zu gründen; die Meisten aber entsagen zuletzt dem erfolglosen Widerstande, ordnen sich den neuen Herren des Landes unter, und verschmelzen nach und nach mit ihnen zu einer Nation, welcher die geistige und physische Ueberlegenheit der Eindringenden immer mehr das Gepräge ihres Charakters aufdrückt. Selbst die nicht der neuen Herrschaft verfallenden Nachbarstämme vermögen sich dem Einflusse eines lebenskräftigeren ethnographischen Elementes auf ihre ganze Eigenthümlichkeit, so feindlich sie demselben gegenüber stehen, selten ganz zu erwehren.

Auch in den herkynischen Bergkranz stiegen die keltischen Eroberer hinauf, und das Hauptland des ganzen Bergsystems trägt noch heutzutage den Namen Böhmen (Bojerheim), der ihm offenbar gegeben wurde, als nordwärts herandrängende deutsche Stämme daselbst mit den keltischen Bojern zusammentrafen.

Nicht längs der Donaustrasse waren die Deutschen nach Europa gekommen, sie hatten den Weg von den Pontosflüssen zum baltischen Meere eingeschlagen und an sämtlichen Küsten desselben ihre erste europäische Heimat gefunden. Allmählig concentrirte sich die Hauptkraft der „Germanen“ zwischen dem Mittel-Rheine und der Mittel-Elbe; die grosse Menschenzahl ihrer vielen Völkerschaften aber und ihr kriegerischer Sinn trieb sie bald auch wieder zu erobernden Colonisationen, deren Gründer, meist aus der abenteuerlustigen Jugend verschiedener Völkerschaften hervorgegangen, den gemeinsamen Wandernamen der „Sueven“ (Schweifenden, Herumziehenden) sich aneigneten.

Sueven waren es also, welche etwa im dritten vorehristlichen Jahrhundert an der Ober-Elbe und der Moldau deutsche Herrschaft an die Stelle der keltischen setzten und längs der tief eingeschnittenen Marchfurche bis zur Mittel-Donau herabstiegen. Auf der Grundlage einer Verschmelzung mit keltischen Elementen bildete sich bei ihnen frühzeitig der Charakter oberdeutscher Stämme im Gegensatze zu den eigentlichen Germanen, den sogenannten Nieder-Deutschen, heraus.

Andere Sueven trafen theils im waldigen, sumpfreichen Quellengebiet der Oder und Weichsel, theils an den südlichen Abhängen der Karpaten mit den vorgerücktesten Stämmen der Slaven zusammen, welche, den Deutschen nächstverwandt und auf dem gleichen Wege in ihre europäische Heimat gelangt, zweifellos schon im zweiten vorehristlichen Jahrhunderte das gesammte osteuropäische Flachland vom Ural bis zu den Karpaten inne hatten.

Bis zur Nieder-Donau erstreckten sich die Wirkungen des Keltensurmes, besonders in jener zweiten Periode, in welcher die Verdrängung der herkynischen Kelten aus ihrem Gebirgslande durch die Deutschen neue Bewegungen der Mittel-donau-Völker aufregte. Der Einbruch keltischer Raubhorden von Pannonien her in die Balkan-Halbinsel zwang die Hauptmasse der Geten und Daker, welche bisher im Süden des Ister mächtig gewesen, aber schon durch die Ausbreitung des makedonischen Kriegerstaates gewaltig erschüttert waren, nach dem jenseitigen Ufer des Stromes zurückzuweichen und an seinen nördlichen Nebenflüssen aufzusteigen, wo früher nur einzelne ihrer Stämme in Abhängigkeit von den Skythen gewohnt hatten.

Wenn wir sonach die Völkertafel der österreichisch-ungarischen Monarchie etwa für den Zeitpunkt, welcher die vorehristlichen und die nachchristlichen Jahrhunderte von einander scheidet, zu entrollen versuchen, so finden wir vorerst Stämme der thrakisch-illyrischen Familie, und zwar die Rhäter in der Hochburg an der oberen Etsch und am Inn, die Karner zwischen der Piave und dem Karst, die Istrer auf der ihren Namen tragenden Halbinsel, die Japyden im Flussgebiete der Kulpa, die Liburner und Dalmaten im Besitze der östlichen, einförmig wilden, schroff zur See abfallenden Küsten des adriatischen Meeres, ihrer Hafenplätze und Inseln, die Pannonen als Herren der wellenförmigen Ebene zwischen dem keltischen Gebirge und dem grossen Bogen der mittleren Donau, endlich die Geten und Daker, wohl schon ein Gesamtvolk bildend, für dessen Benennung bald die Erinnerung an die alte Macht der Geten, bald der Blick auf die jugendliche Kraft der Daker Ausschlag gab. Die Rhäter, Karner, Pannonen, zum Theile selbst die Japyden, entbehrten der keltischen Beimischung nicht, wogegen die Istrer, Liburner und Dalmaten, die Geten und Daker das reine Gepräge, jene der illyrischen, diese der thrakischen Nationalität trugen. Jeder der genannten Stämme zerfiel wieder in eine mehr oder minder bedeutende Zahl kleinster Völkerschaften, die entstanden, heranwuchsen, alterten, abstarben, ohne dass wir ihre Geschichte genauer zu verfolgen im Stande sind (z. B. Venosten, Isarken, Breunen, Genaunen, Brixanten; Monetier, Arrupiner; Azaler, Latoviker, Skordisker, Kolapianer; Anarten). — Das Gleiche gilt auch von den keltischen Nachbarn der Rhäter. Als gemeinsame Bezeichnung der Alpen-Kelten (Sevaken, Halaunen, Ambisontier, Ambidraver, Ambiliker u. v. a.) kam allmählig der Name der Noriker in Uebung und charakterisirte diesen Zweig der grossen keltischen Nation als den östlichst wohnenden; nicht selten wurden sie auch als Taurisker bezeichnet, weil sie in den Tauern hausten. Zwischen Norikern und Pannonen siedelten sich auch die aus Herkynien verdrängten Reste der Bojer an, bis sie von den Dakern fast vernichtet wurden (*ἡ Βοιωτῶν ἐρημία*). Die oberitalischen Kelten wieder reichten an der Etsch bis zu den Dolomitwällen herauf. — Unter den Sueven im Norden der

Völkertafel für die
Zeit von Christi
Geburt.

Donau ragten die Markomannen an der Moldau und Ober-Elbe, die Quaden zu beiden Seiten der March und ostwärts bis zur Waag, die dunischen und omanischen Lygier mit dem Nebenvolke der Buren an der oberen Oder und Weichsel, die Bastarnen im Rücken der Daker am Südfusse der Hoch-Karpaten hervor; kleine keltische Stämme liessen sich noch immer neben und zwischen den Markomannen und Quaden unterscheiden, ja selbst der Name der „Bämen“ wurde einem bojisch-markomanisch-quadischen Mischstamme beigelegt. Endlich finden wir die Karpaten-Slaven überhaupt mit dem allgemeinen Namen der Chorwaten (Gebirgsbewohner) bezeichnet und, allerdings erst etwas später, die slavischen Anwohner des San und des Dnjester, die Bięzzer in den Karpaten auch speciell genannt.

Eine Bemerkung dürfte hiernach am Platze sein. Jene älteste Culturperiode eines jeden Volkes, welche man mit dem Namen der Steinzeit belegt, jene Periode nämlich, in welcher Geräthe, Schmuck und Waffen fast durchgehends in primitivster Weise aus den eben sich darbietenden unedlen Steinen verfertigt wurden, ist beinahe nur in den Funden des Donauthals und seiner nächsten Nachbarschaft durch eine grössere Zahl zweifelloser Vorkommnisse vertreten. Bevor also die kurz zuvor genannten Stämme in die abgeschlosseneren Seitenthäler eindringen oder bis zu den waldentkleideten Höhen aufstiegen, hatten sie die ersten Stufen der Entwilderung hinter sich; sie besaßen schon die Kenntniss der Metallverarbeitung und bedienten sich zu Geräthen, Schmuck und Waffen jener Legirung von Kupfer und Zinn, welche man Bronze nennt. Gewiss haben sich von jenen Völkern manche Sitten und Gebräuche, welche an das nicht-römische Heidenthum mahnen, auf die späteren Generationen unserer Reichsgenossen vererbt, so wie es keinem Zweifel unterliegt, dass sich viele Namen, welche die hervorragendsten Berge und Gewässer unserer Länder bezeichnen, mit geringer Umformung bei allen späteren Generationen erhielten.

Die Völker, zu denen am Schlusse des letzten vorchristlichen Jahrhunderts die römischen Adler vordrangen, waren also keine Wilden mehr, wenn auch das welterobernde Volk ihrer grimmigen Tapferkeit seine Achtung nicht versagen konnte. Dass Italien's und Griechenland's Besitz auch jenen der nördlichen Vorlande verlange, wurde in Rom schon vor dem Beginne des letzten vorchristlichen Jahrhunderts gefühlt, seit dem kimbrischen Schrecken immer klarer erkannt endlich als unabweislich hingestellt, sobald das Ende der langen bürgerlichen Kriege einer solchen Ueberlegung wieder Raum gab; der Limes des Weltreiches rückte an die Donau vor. Aber bald bemerkte man, dass ein solcher Strom eben sowohl verbinde als trenne; auch am linken Ufer musste Rom Einfluss gewinnen. Markomannen und Quaden liessen sich Rom's Oberhoheit gefallen, und am Schlusse des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wurde das Land der Daker eine römische Provinz.

Wie es oft in ähnlichen Fällen geschieht, leisteten die den Römern nächstverwandten illyrisch-thrakischen Völker den erbittertsten Widerstand. Veste für Veste musste Octavianus im Lande der Japyden erstürmen; erst nach einem blutigen Vernichtungskampfe fügten sich seinen Söhnen die Männer an der Eisack und Sill; in wuthentflammter Empörung erhoben sich wiederholt Pannonen und Dalmaten; von

Wald zu Wald, von Morast zu Morast wich Dekebal mit den Edelsten seiner Nation und zog auch dann noch, als er alle Mittel der Vertheidigung erschöpft sah, den Selbstmord der Unterwerfung vor. Hingegen huldigte das keltische Noricum fast ohne Kampf; schlaue gehandhabte Politik war es, nicht die Waffengewalt, welche die Abhängigkeit der Markomannen und Quaden von Rom begründete und erhielt.

Rhätien und Noricum, Ober- und Nieder-Pannonien, *Dacia superior* und *inferior* waren nunmehr römische Provinzen; Dalmatien wurde der Provinz Illyricum einverleibt, und nicht selten begriff die Staats-Geographie nebst der eben genannten Provinz auch Rhätien, Noricum und beide Pannonien unter dem Gesamtnamen des grossen Illyricum, weil der illyrische Stamm unter den Bevölkerungen jener Länder im Ganzen am meisten vorwog.

Die Form einer römischen Provinz war allerdings bindend genug, um den Zusammenhang mit dem Imperatoren-Reiche zu sichern, aber auch weit genug, um die Abänderung der vorgefundenen Zustände auf das Unerlässlichste zu beschränken. Die Romanisirung berührte demzufolge anfänglich nur die obersten Schichten des Volkstums; allein der wilde, ungebundene Sinn wich auch bei der Masse der Bewohnerschaft dem Gehorsame gegen strenger bindende Institutionen, die Segnungen des freien Verkehrs mit dem gesammten Länderkranze rings um das Mittelmeer machten sich selbst in den abgelegensten Strichen ferner Provinzen fühlbar, römische Krieger schlugen an militärisch wichtigen Punkten ihre Standlager auf, und selbst jene Thäler und Höhen, welche gewiss selten die Laute römischer Zunge vernahmen, konnten doch mit der Reichssprache, mit dem gesetzmässigen Ausdrücke der Staatsgeschäfte, nicht völlig unbekannt bleiben.

Die Romanisirung
der Provinzen.

Je wichtiger aber eine Provinz für das Weltreich war, desto eifriger war man darauf bedacht, direct und indirect die Romanisirung allmählig in die unteren Schichten des Volkstums zu tragen. Das zweite nachchristliche Jahrhundert, welches unsere Länder wiederholt zum Schauplatze gewaltiger Kämpfe römischer Kaiser um den Bestand und die Sicherheit des Reiches werden liess, baute desshalb auf dem einmal gelegten Grunde rastlos fort. Die Gränzwehren wurden vervollständigt; das vom Forum der ewigen Stadt ausgehende Strassensystem verzweigte sich über alle Theile der Donauprovinzen; Veteranen, welche die Schlachten der Imperatoren geschlagen, wurden mit herrenlos gewordenem oder für den Anbau durch Ausrodung und Entsepfung theils neu gewonnenem, theils erst zu gewinnendem Landbesitz dotirt, aus freiem Antriebe kamen römische Ansiedler, Handwerker und Künstler herbei, römische Geistesthätigkeit erstreckte ihre Macht auf die Verstandescultur der Provinzialen und brach sogar dem feinen Tone der Hauptstadt Bahn zu den Ufern der Donau.

Es ist wohl für sich klar, dass jene classische Latinität, welche in den unsterblichen Werken der Schriftsteller Roms niedergelegt ist, im Römerreiche auch bloss Hoch-Latein, der *sermo urbanus*, die Redeweise weniger Gebildetster war und hauptsächlich nur im schriftlichen Gedankenausdrücke gebraucht wurde, während selbst in Italien unter dem Volke die *lingua romana rustica* lebte. Ihre Ausbreitung in die Provinzen konnte übrigens nicht stattfinden, ohne dass in jedem Lande andere

Besonderheiten als Nachklänge der alten Nationalsprachen hinzutreten, und in einzelnen Fällen sehen wir deutlich, dass die grammatische Form grösstentheils unberührt aus der alten Nationalsprache beibehalten wurde, während der Sprachschatz mit einer bedeutenderen oder minder bedeutenden Anzahl römischer Worte sich bereicherte.

Am vollständigsten griff diese Romanisirung natürlich in jenen Gebieten am obersten Ende des adriatischen Meeres durch, welche auch administrativ mit Italien vereinigt wurden, zumal Aquileja längst an Wohlhabenheit und Glanz zu einem zweiten Rom erwachsen war. Bis zu den Höhen der julischen Alpen und zu den Dolomitwällen an der Etsch reichte dieses Italien. Aehnlich war es mit der Romanisirung der Japyden, Liburner und Dalmaten wie der Pannonen bestellt, und es kam die Zeit, wo eine Reihe grosser Regenten illyrischer Abkunft dem Sinken des gesammten Staates unerwartet Einhalt that, der grösste derselben, Diocletian, sein Leben als einfacher Privatmann im heimathlichen Salona schloss. Aber auch die Rhäter wurden fast in derselben Art und Ausdehnung zu Rhäto-Romanen, wie auf dem entgegengesetzten Flügel der thrakisch-illyrischen Welt die Daker zu Dako-Romanen; noch heutzutage heisst die Landessprache dort Romausch, hier *limba romanesca*.

Nur die dem Römerthum schon ursprünglich ferner gestandenen Noriker, welche zudem ohne vernichtende Kämpfe sich der Herrschaft des Imperatorenthums gefügt hatten, wurden theilweise sehr langsam romanisirt, so dass eigentlich erst die Ausbreitung des Christenthums, welches von den Kelten im Allgemeinen auch aus dem Gesichtspuncte einer Herstellung der Theokratie mit energischer Vorliebe ergriffen wurde, die letzte Scheidewand zwischen Römerthum und Keltenthum niederriess und bei dem engen Zusammenhange der katholischen Kirche mit Rom das Letzte dazu that, der Verschmelzung beider Nationalitäten den Charakter der Romanisirung aufzudrücken.

Noch heutzutage bewundern wir den scharfen Blick und die ausdauernde Kühnheit, von denen die römischen Strassenbauten in zahlreichen Resten, selbst in Gegenden, welche gegenwärtig kaum ein Saumweg durchzieht, ein unvergängliches Zeugnis geben. Noch heutzutage staunen wir über die auf stundenweite Entfernungen zerstreuten Trümmer von Aquileja, Virunum, Celeja, Lauriacum, Carnuntum, Sirmium, über die Schätze der mannigfachsten römischen Alterthümer, welche Salzburg und seine ganze Umgebung, welche das Leibnitzer Feld, welche Ofen, Pola oder Spalato bereits zu Tage förderten. Noch heutzutage wurzelt unsere gesammte privatrechtliche Gesetzgebung in jener römischen Wissenschaft des bürgerlichen Rechtes, welcher zwölf Jahrhunderte das Gepräge durchdachtester Vollendung aufdrückten.

Doch darf man Eines dabei nicht vergessen. Das Römerreich verdankte sein riesenmässiges Anwachsen in erster Linie der eisernen Consequenz, mit welcher im weiten Kreise der unterworfenen Länder alles geistig oder materiell Hervorragende von den Eroberern beseitigt wurde; die Völker, welche im Banne des *orbis terrarum* lagen, im Gedeihen ihrer eigenthümlichen Ausbildung gewaltsam gestört, starben zum grössten Theile geistig ab, ehe sie noch zu Römern wurden. Auch in diesen selbst,

der Seele des Riesenkörpers, erschlaffte allmählig die Spannkraft, welche lange Zeit hindurch übermässig in Anspruch genommen worden war. Die Aufnahme der Provinzialen in das Römerthum brachte nur eine ephemere Regeneration des letzteren, dessen Entnervung sich sodann um so rascher über den gesammten Kreis der Romanisirten ausbreitete. Rom war die Leichenbestatterin der Nationen der alten Welt.

Bei dem empfänglichen Sinne für fremde Eigenthümlichkeiten begannen auch Markomannen und Quaden in der Zeit ihrer Abhängigkeit von Rom, sich Künste, Genüsse und Auswüchse der Civilisation anzueignen; auch bei ihnen wurden Städte genannt, wie Marobuduum und Eburodunum, auch durch ihre Länder liefen regelmässig benützte Verkehrswege. Aber sie schüttelten die römische Oberhoheit ab, bevor ihre Romanisirung auch nur einige erheblichere und nachhaltigere Fortschritte gemacht hatte.

II.

Noch stand das römische Weltreich scheinbar im vollsten Glanze seiner kolossalen Macht, als jene grossen Bewegungen begannen, welche den gewaltigsten aller Staatskörper zu zerstören bestimmt waren.

Als die ersten Vorboten des Völkersturmes erschienen jene sarmatischen Jazygen, welche in der Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts urplötzlich durch die nordöstlichen, stets gerne von Wandervölkern aus den Pontosländern benützten Karpaten-Pässe in die Theissebenen, einen für rasche Reitervölker ganz geschaffenen Tummelplatz, kamen, Bastarnen und Daker bei Seite schoben und die Slaven im Süden des Hochgebirges unterwarfen. Nicht viel später drängte ein anderes sarmatisches Volk, jenes der Alanen, die mächtig herangewachsenen Slaven des osteuropäischen Flachlandes nach den Küsten des baltischen Meeres. Als diese Slaven an den Mündungen der Weichsel und Oder gewaltig wurden, machten ihnen dort deutsche Stämme, welche übrigens auch schon in nicht unbeträchtlichem Grade mit Slaven gemischt waren, allmählig Platz; ein Jahrhundert später erschienen sonach die Vandalen und Burgunder, deren Namen früher an der Bernsteinküste genannt wurden, im Quellenlande der Elbe und Oder, die Markomannen, Quaden und Lygier aus langer Ruhe aufrüttelnd. Selbstverständlich dachten diese wieder daran, im Süden der Mittel-Donau eine neue Heimat zu erobern, da eine lange Friedenszeit den Schrecken vor den römischen Namen bei den Deutschen stark gemindert hatte; sie nahmen die nachbarlichen Jazygen und Bastarnen in den Waffenbund auf, zogen zahlreiche Kriegerschaaren anderer deutscher Stämme an sich und überschritten im Jahre 167 den Gränzstrom. Die Geschichte dieses Krieges gehört nicht hierher; bei seinem Ausgange musste Rom nicht nur jedem Einflusse auf die Deutschen jenseits der Mittel-Donau entsagen, sondern auch ganze Stämme der nordischen Barbaren in die illyrischen Provinzen aufnehmen, ihren streitbaren Männern den Eintritt in die Legionen gestatten.

Vorboten der hunnisch-germanischen Völkerwanderung. Uebersiedlungen von Germanen in die illyrischen Provinzen.

Die Uebersiedlung Deutscher in das römische Gebiet an der Mittel-Donau dauerte seither durch zwei Jahrhunderte ohne eine längere Unterbrechung fort; namentlich die zahlreichen Staatsgüter wurden häufig zur Ansiedlung solcher Leute

benützt, welche sich hierfür dem Kaiser als Grundherrn zu steten Waffendiensten verpflichteten, seinem besonderen Schutze und Gerichte unterwarfen.

An der unteren Donau trat ein ähnliches Verhältniss ein. Die am baltischen Meere in der Nachbarschaft der Vandalen und Burgunder genannten Gothen, wahrscheinlich nicht gar zu lange vorher erst aus Skandinavien herübergekommen, mit den nächstverwandten Gepiden und Herulern, hatten sich, dem Slavensturme weichend, in das Karpatenland geworfen und allmähig, den Pontosflüssen folgend, bis zur Nordküste des schwarzen Meeres durchgeschlagen. Sie erzwangen sich etwa fünfzig Jahre nach dem Markomannenkriege zuerst Wohnland in Dakien, und wieder nach einem halben Jahrhunderte, während dessen sie zu Wasser und zu Land durch Kleinasien bis nach Kreta und Rhodus, durch das waffenentwähnte Hellas bis nach Athen und Sparta den Schrecken ihres Namens getragen, überliess Aurelian ihren westlichsten Zweigen — seither Therwingen, Waldländler, genannt — die zuletzt dreifach getheilten dakischen Provinzen, deren römische Bewohner theilweise (hauptsächlich die Besatzungstruppen, die Beamten-Familien und einzelne Colonisten) zum Anbau des verödeten Ober-Mösien's herüberzogen und auf dieses Land sogar den Namen Dakien's übertrugen, damit er in der römischen Staatsgeographie nicht verloren gehe. Nicht viel später mussten aber auch in dieses aurelianische Dakien viele der halb sarmatisirten Bastarden aufgenommen werden, deren übrige Theile gothische Herrschaft anerkannten. Die Gothen selbst räumten das Gebirgsland im Nordwesten Dakien's den Gepiden ein und hinderten das Vorrücken der Vandalen bis zur Maros und Korös, der Burgunder zur Neutra und Eipel nicht.

Da nun auch am Rheine die Verhältnisse denselben Gang einschlugen, wie an der Donau, so kündigte sich gegen das Ende des vierten nachchristlichen Jahrhunderts in den wichtigsten Theilen der Westhälfte des Römer-Reiches der Uebergang zu einer andern Zeit unzweifelhaft an. Seit sich den Deutschen der Zutritt zu den ersten Heeresämtern eröffnete, wiederholt mit dem obersten Heerbefehle auch die höchste Staatsgewalt in ihren Händen lag, traten sie fast überall in den Vordergrund, während Selbstsucht und Sittenlosigkeit, Schlawheit und Schwelgerei die Römer immer mehr zur Unbedeutendheit verurtheilte. Die Anfänge der Cultur waren den Deutschen diesseits und jenseits der nominell noch immer behaupteten Reichsgränze nicht fremd geblieben, ihnen wendete sich die Neigung mancher, durch die Last der römischen Staatsordnung, ihres Beamtenthums und ihrer Steuern gequälten Provinz zu. Mit richtiger Einsicht erkannte Constantin die Unhaltbarkeit der römischen Herrschaft im Abendlande und schuf jener Reichshälfte, welche allein noch für das Römerthum zu retten war, einen festen Mittelpunct in Constantinopel; die späteren Reichstheilungen beschleunigten die völlige Ablösung des Westens vom Osten des Weltreiches.

Da gab das Vordringen der kalmükischen Hunnen aus Asien über die Wolga den Anstoss zur längst vorbereiteten Entscheidung des Verhältnisses zwischen den Römern und Germanen. Das ganze fünfte nachchristliche Jahrhundert hindurch wurden die Donauländer wieder eine vielbetretene Völkerstrasse, welche aber nicht

bloss einerseits in das Rheinthal und nach dem europäischen Westen hinüberleitete, sondern auch anderseits über die jetzt ungleich wegsamer gewordenen Alpen nach dem vielbegehrten Italien führte. Von den julischen Alpen blickte der westgothische Held Alarich herab auf jenes Italien, auf welches die Eigensucht des oströmischen Hofes ihn weisen zu können glaubte; aber erst seine Nachfolger gründeten ihrem Volke eine feste Heimat auf der pyrenäischen Halbinsel, welche neben den Westgothen noch Schaaren von Donau-Sueven dauernd beherbergte. Von den Ufern der dreifachen Körös kamen die Vandalen bis nach Africa und übten unter dem grässlichen Geiserich als kühne Seeräuber an dem sinkenden Rom späte Vergeltung für die einstigen Misshandlungen Karthago's. Von den westlichen Ausläufern der Karpaten zogen die Burgunder aus, deren Könige in Worms glänzenden Hof hielten, bis die im Nibelungenliede verherrlichte Hunnenschlacht das Volk fast aufrieb und seine Reste zwang, an die Rhone und in die Hoch-Alpen zu übersiedeln.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, jedem Wellenschlage des ungeheuren Gewoges zu folgen. Nur ein Halt punct innerhalb der Fluthungen darf nicht ganz ausser Acht gelassen werden. Ihn bietet mit dem Jahre 454 die Zertrümmerung der kaum erst begründeten Hunnenmacht bei dem Tode des furchtbarsten Heeresfürsten jener Tage, des schrecklichen Etzel, der „Geissel Gottes“, des Zerstörers von Aquileja. Die Hunnen selbst, mit anderen verwandten Reitervölkern, wohl auch mit dem letzten Reste der Jazygen, zogen sich aus dem Theisslande, wo Attila in seiner hölzernen Hofstatt die Huldigungen des halben Erdtheils empfangen, nach dem fernsten Osten Europa's zurück, um unter anderen Wanderschaaren zu verschwinden. Allein die neue Anordnung der Wohnsitze jener Deutschen, welche mehr oder minder unter hunnischer Dienstherrschaft gestanden und durch dieselbe vorwärts geschoben worden waren, gewann rasch eine festere Gestalt.

Die Baiern, aus Markomannen und Quaden unter Zuziehung anderer deutscher Kriegerschaaren erwachsen, traten von der Ober-Donau bis zu den rhätischen Hochalpen und im westlichen Noricum waltend hervor; die in ähnlicher Weise gebildeten Schwaben kamen bis zu den Lechquellen, die Alemannen, aus einem Bunde kleiner deutscher Oberrhein-Völker hervorgegangen, herrschten am Bodensee. Im östlichen Noricum wohnten die Rügen, die Schiren und die mit beiden enge verbundenen Turkilingen, hatten jedoch den Hauptsitz ihrer Macht im gegenüberliegenden Nord-Donaulande, wo wieder in ihrem Rücken einerseits die Langobarden an der Ober-Elbe, anderseits die Heruler an der March und ostwärts derselben sassen. Das von deutschen Stämmen grösstentheils geräumte Gebiet an den Quellen der Elbe, der March und der Oder bewohnten nun selbstständig die theilweise schon lange dahin vorgedrungenen Slaven; andere Zweige ihres Volkes erkannten in Pannonien und Ober-Mösien die Hoheit der Ostgothen, welchen wieder in der Herrschaft über das alte trajanische Dakien die Gepiden gefolgt waren.

Doch erst als Odoaker an der Spitze eines aus Herulern, Rügen, Turkilingen und Schiren gemischten Völkerheeres Italien gewann, das Schattenkaiserthum im Abendlande erlöschen liess, aber auch die bis zu den norischen Alpen vordringende

Rügenmacht zertrümmerte, setzte die Uebersiedlung der Ostgothen nach Italien der hunnisch-germanischen Völkerwanderung zeitweise ein Ziel. Der vielgefeierte Theodorich („Dietrich von Bern“) beherrschte nebst Italien und seinen Inseln das gesammte grosse Illyricum, indem auch die Baiern, welche an der Eisack, und die Schwaben und Alemannen, welche an der obern Etsch mit den aus Italien heraufdrängenden Ostgothen zusammenstiessen, seine Oberhoheit anerkannten; in ihm erneuerte sich für kurze Zeit die Majestät der alten Roma.

Auch sein Staat zerfiel bald nach des grossen Königs Tode. Alemannen, Schwaben und Baiern schlossen sich dem nunmehrigen germanischen Hauptstaate der Franken an, nach Pannonien und Ost-Noricum übersiedelten die Langobarden und stiegen, als Italien und Dalmatien nach dem Untergange der Ostgothen wieder dem Kaiser in Constantinopel gehorchte, selbst in die herrliche Po-Ebene herab, welche noch heutzutage den Namen der „Lombardei“ (im weitesten Sinne des Wortes) trägt.

Die Provinzen des grossen Illyricum's hatten während eines vollen Jahrhunderts die greuelvollsten, tiefgreifendsten Verheerungen erfahren, ihre Städte lagen meist in Trümmern, zwei Drittheile der Bevölkerung und gewiss meist ihre hervorragendsten Glieder waren hinweggerafft, der Anbau des Bodens, die Thätigkeit der Gewerbe und des Handels stockte, alle geistige Regsamkeit erstarb; kein einziges grösseres römisches Monument jener Provinzen lässt sich mit einiger Sicherheit einer späteren Zeit zuschreiben, als dem Beginne des V. nachchristlichen Jahrhunderts, selbst Münzen der nächsten Jahrzehnte erscheinen ungleich seltener, als jene der unmittelbar vorangehenden Zeit. Allein die stagnirenden Völker der alten Welt wurden durch eine tüchtigere, mit der umfassendsten Geistesanlage und unzerstörbarer Kraft ausgerüstete Menschenart ersetzt, deren blühende Jugend bald neues Leben in allen ihren Ländern weckte, deren tiefes Gemüth auch vom Christenthume in ganz anderer Weise ergriffen wurde, als die verfallenden Römer. Nachdem sie durch Besitznahme eines bestimmten Theiles der Grundstücke und der damit zusammenhängenden beweglichen Habe ihre eigene Existenz und Herrschaft gesichert, liessen die deutschen Herren den Provinzialen des alten Römerreiches nach Thunlichkeit Sprache, Sitten, Lebenseinrichtungen. Die letzten Spuren der alten Nationalverschiedenheiten unter den Provinzialen verschwanden in dem weit stärkeren Gegensatze der romanisirten Völker zu den Deutschen, von denen jene Völker unter dem Namen der Romanen oder Walchen, (Walen, Wälsche = „Fremde, unverständlich Redende“) wie eine besondere Nation behandelt wurden, für deren Leben die deutschen, ganz auf der vollsten Geltung der Individualität beruhenden Stammeseinrichtungen keineswegs passten.

Dort, wo die Romanisirung am vollständigsten gewesen war, bei den zugleich nationell dem Deutschthume am fernsten stehenden Rhäto-Romanen und Dako-Romanen, bestand auch die Sonderung der Unterworfenen von den germanischen Herren am schärfsten fort. Die Rhäto-Romanen schützte zudem die Unzugänglichkeit abgeschlossener Seitenthäler des Hochgebirges, die Dako-Romanen das stete Schwanken der gothischen und gepidischen Herrschaft, welche durch andere das Land umtobende Stämme gehindert wurde, allzu feste Wurzeln zu schlagen. Obwohl

das Romaunisch und die *limba romaneasca* mancherlei Deutsches in sich aufnahmen, verfolgten sie doch um so ungestörter die Bahn ihrer selbstständigen Entwicklung, je mehr sie durch Zerreißung jedes Zusammenhanges mit Italien und Rom sich selbst überlassen blieben.

Doch auch die romanisirten Kelten, obwohl den Deutschen nationell viel näher stehend, verschwanden keineswegs sofort. Noch Jahrhunderte später kommen in den Urkunden *Romani tributales, mansi latini, servi romanenses, vicus romaniscus* vor, und selbst heutzutage erinnern Ortsnamen, wie Auwalchen, Seewalchen, Einwalchen, Strasswalchen, Wallendorf in Oesterreich ob der Enns, Walsersfeld im Salzburgischen mit dem benachbarten Wallersee u. a. an die Zeit, in welcher die romanisirten Kelten vollkommen deutlich unterscheidbar neben den Baiern wohnten.

Während sich so die Deutschen im Bewusstsein ihrer stärkeren Individualität begnügten, die schwächere der Walchen unterworfen zu haben, und die Verschmelzung von der Zeit erwarteten, beschleunigte das fortdauernde Völkergedränge im östlichen Europa das Vorrücken der Slaven nach dem Westen. Als rastlos fleißige Bebauer des Bodens erstritten sie sich ihre neuen Wohnländer nicht mit der Gewalt siegreicher Waffen, sondern füllten geräuschlos zuerst das verödete Flachland mit vereinzelt Weilern und Dörfern, machten allmählig auch höher gelegene menschenleere Thäler sich zum Eigenthume und drangen endlich mit jugendlicher Rüstigkeit in die einzelnen Theile des Hochgebirges. Im alten Lande der Bojer ragten bald als die zahlreichsten und mächtigsten unter den slavischen Einwanderern die Čechen hervor, welche von ihren Sitzen in der Mitte Böhmens über die ringsum wohnenden kleinen Völkerschaften (Chorwaten, Pšowaner, Lučaner, Lutomiricer, Sedličaner Dudlebie) geboten. Verwandte Stämme nahmen ihre Sitze im Flussgebiete der March, wo sie sich March-Anwohner, Mährer, nannten, und breiteten sich unter der allgemeinen Bezeichnung der Slovaken längs der Waag und Gran aus. In ähnlicher Weise hiessen die westpannonischen und norischen Slaven speciell Slovenen; die gebirgsbewohnenden Zweige derselben eigneten sich bald auch den Namen der Korutaner an, woraus der neuere Name der Kärntner hervorging. Bis zu den oberösterreichischen Seen und in den Pinzgau, bis zum Inn und den Drau-Quellen, bis nach Istrien und Friaul erstreckten sich ihre Niederlassungen, welche erst allmählig von den Baiern über die Traun und die Lienzer Klause, von den Langobarden in das untere Gailthal und an den Isonzo zurückgedrängt wurden; noch heutzutage erinnern daran nicht bloss Benennungen von Localitäten — wie Gratz, Leoben, Zlap im Möllthale und sehr zahlreiche längs der Isel und ihrer Nebenbäche — sondern auch die Beifügung des Wortes „Windisch“ zu Ortsnamen in Gegenden, wo man gegenwärtig keine Slaven mehr sieht, z. B. Windisch-Matrei, Windisch-Bleiberg, Windisch-Garsten, Windischdorf bei Haag, Windischhueb im Innkreise u. a. m.

Die slavisch-ava-
rische Wanderung.

Noch war die langobardische Besitznahme des Po- und Etsch-Landes nicht beendet, die Ausbreitung der böhmischen, mährischen, slovakischen und korutanischen Slaven erst im Flusse, als die Steppenländer zwischen Donau und Theiss schon wieder in die Hände eines furchtbaren Reitervolkes fielen, der mongolischen Ava-

ren. Nach Zerstörung des Gepidenreiches (567) geboten sie bald den Slaven, wie einst die Hunnen den Deutschen, vom schwarzen Meere bis zur Ober-Elbe, und verwendeten dieselben schonungslos, das Gebiet der avarischen Herrschaft bis zur Enns und zur Adria zu erweitern, auf raschen Plünderungszügen die ungeheueren Schätze zu gewinnen, welche innerhalb meilenweiter Umwallungen („Ringe“) aufgehäuft wurden, und den Schrecken des avarischen Namens bis an die Thore von Constantinopel zu tragen.

Auch das Avarenreich überlebte den gewaltigen Gross-Khan, den Eroberer Bajan, nicht; Čechen, Mährer, die meisten Slovaken und Korutaner fielen ab. Als eine verlässliche Gränzwehre gegen die Avaren rief der ost-römische Kaiser selbst ganze slavische Völkerschaften, welche den alten gemeinsamen Namen der Chorwaten und Serben für sich beibehalten hatten, aus Ost-Pannonien in das Land südlich der Save; das Binnenland von Istrien und Dalmatien mit dem ostwärts anstossenden ausgedehnten Gebiete, bis weit nach Ober-Mösien hinein, wurde um das Jahr 650 ihr volles selbstständiges Eigenthum. An der unteren Donau aber trat neuerdings ein schon bisher vielfach genanntes Reitervolk, den im holz- und metallreichen Ural hausenden ugrischen Stämmen entsprossen, das Volk der Bulgaren, in den Vordergrund; ihnen gehorchte auch das alte trajanische Dakien, während sie selbst in Unter-Mösien allmählig mit zahlreichen unterworfenen Slaven verschmolzen und zu bulgarischen Slaven wurden. Die Reste der Avaren vermittelten seit der Einschränkung ihres Reiches auf Ost-Noricum, Pannonien und das Theissland als rührige Handelsleute den Verkehr zwischen Orient und Occident; gegen die Angriffe der Baiern schützten sie sich durch planmässige Verödung des Landstriches an der Enns.

Karl der Grosse.

Wieder ein Jahrhundert später tritt, gleich einem einsamen Sterne aus der Nacht der Zeiten vor und nach ihm, der Franke Karl hervor, mit dessen Namen der Titel „des Grossen“ sich im Munde aller neu-europäischen Völker fast untrennbar verband. Die Eroberung des Langobarden-Reiches, die gänzliche Vernichtung des avarischen Gross-Khanats, die Unterwerfung der čechischen, mährisch-slovakischen, chorwatischen Slaven waren wesentliche Grundsteine zum Baue des neuen Weltreiches, welchem auch Istrien, die schon von den letzten agilolfingischen Herzogen Baiern's bezwungenen und bekehrten Korutaner und der kleine auf den venetischen Inseln stets von den Langobarden unabhängig gebliebene Staat angehörten. Nicht minder gross als Gesetzgeber und Regent erneuerte Karl in seiner Person das abendländische Kaiserthum, dessen Krone ihm am Weihnachtsfeste des Jahres 800 der Papst aufsetzte.

Der Magyaren-
Einbruch.

Mit dem Staate konnte Karl nicht auch die eigene Geistesgrösse auf die folgenden Glieder seiner Dynastie vererben; das Reich wurde vielfach getheilt, die kaum gegründete Ordnung unterlag dem Aufstreben der Lehens-Aristokratie, jede Gränze überschritten auswärtige Feinde. Auf den Abfall der Chorwaten und die Ausdehnung der bulgarischen Macht bis zur mittleren Donau und bis zum Matra-Gebirge folgte die Entstehung des grossmährischen Reiches, welches unter Rastislaw und Swatopluk an der Spitze eines Bundes sämtlicher Elbe-Slaven stand, einen

Theil Pannonien's an sich riss und der deutschen Linie der Karolinger die demüthigsten Friedensverträge abzwang. Die Thätigkeit der Brüder Kyrillos und Methodios, welche zu Bulgaren und Mähren das Christenthum mit slavischer Liturgie, die kyrillische Schrift und die Anfänge einer Literatur brachten, gab auch der geistigen Entwicklung beider Völker einen neuen eigenthümlichen Mittelpunkt, der nach Constantinopel statt nach Rom hinüberwies. Da brachen im Jahre 895 die von den Ufern der Wolga stammenden, der угrischen Völker-Familie angehörenden, somit auch den Finnen verwandten Magyaren, — durch Bulgaren und Petschenegen aus Atel-Köz, dem Lande am untern Pruth und Sereth, verdrängt, — unter dem kühnen Arpad durch die nordöstlichen Karpaten-Pässe in das Tiefland an der Theiss. Petschenegen, Kumanen und andere Trümmer der osteuropäischen, rastlos wogenden Wandervölker nebst einer grösseren Anzahl von Slaven russischen Stammes, dessen Angehörige zum Theile schon früher das karpatische Waldgebirge überschritten hatten, kamen mit den Magyaren oder folgten ihnen allmählig nach. Schon zwölf Jahre später geboten sie dem gesammten Lande bis zur March, Leitha und Drau, während andere Genossen ihres Stammes, mit Chazaren gemischt, von Osten her in die transsilvanischen Hoch-Karpaten einbrachen und sich an den Quellen der Maros und Aluta festsetzten. Zeitweise breiteten die Magyaren ihre Herrschaft bis zur Enns aus, durchstreiften schonungslos verwüstend selbst die Alpenländer, ja sie trugen durch Baiern und Alemannien Brand und Mord bis über den Rhein und kehrten durch die lombardischen Ebenen nach der Theiss zurück.

Auch sie wären untergegangen gleich den Hunnen und Avaren, zumal das Erstarken des deutschen Reiches unter den grossartigen Königen aus der sächsischen Dynastie, Heinrich I. und Otto I., ihren Waffenerfolgen ein rasches Ziel setzte. Aber in ihnen lebte ein anderer Sinn als in ihren Vorgängern; die Fürsten aus Arpad's Geschlechte führten ihr Volk und die mit ihm rasch verschmolzenen Schicksalsgenossen in den Kreis der christlich-europäischen Gesittung ein. Schon im Jahre 1000 erlangte Stephan der Heilige die Königskrone für „Ungarn“ und den Titel des apostolischen Königs; Ladislaw I., welcher die innere Organisation des Reiches vollendete, bereitete die Vereinigung Kroatiens mit Ungarn vor, welche Koloman bald darauf durchführte, so wie schon Stephan die magyarischen Häuptlinge und das dakoromanische Volk jenseits des Waldgebirges überwältigt hatte.

Mit dem Sesshaftwerden der Magyaren schliesst die lange Reihe grosser Völkerwanderungen ab und fixirt sich von selbst der Zeitpunkt, um die Völkertafel des Reiches wieder für den Schluss des ersten nachchristlichen Jahrtausends zu entrollen.

Längst waren die Langobarden, die nicht in einem bedeutenden Zahlenverhältnisse zu der dichtgedrängten romanischen Bevölkerung Italiens einwanderten und der höheren geistigen Bildung der letzteren bald unterlagen, wenigstens im offenen Flachlande und in den Städten ganz zu Italiänern geworden; da aber Italiens Krone seit Otto I. bleibend mit jener Deutschland's verbunden war, die Marken von Verona und Aquileja Theile des deutschen Herzogthums Kärnten bildeten, das Gebiet von Trient gleichfalls als ein deutsches Fürstenthum und Bestandtheil des Herzogthums Baiern behandelt wurde, so fand auch das deutsche Element einen kräftigen

Völkertafel für das
Jahr 1000 nach
Christi Geburt.

Anhaltspunct, welches seinen Fortbestand in grösseren Gruppen sicherte. Um Botzen stiessen die Langobarden mit den damals bereits zu einem einzigen Stamme verschmolzenen Schwaben und Alemannen einerseits, mit den Baiern andererseits zusammen. Doch bestanden mitten unter den Deutschen auch die Rhetoromanen noch in ziemlicher Stärke fort; selbst wo die grösseren Orte und offenen Thäler allmählig ganz germanisirt wurden, haften die romanischen Namen noch an Feldern und Wiesen, an Forsten und Felsen, an Quellen und Bächen, an vereinzelt Gehöften.

Gleich den venetianischen Inseln waren die istrischen und dalmatischen Seestädte stets in den Händen der römischen Bevölkerung geblieben, wenn sich auch innerhalb der Mauern mehrerer derselben slavische Gemeinden unter den italiänisch Redenden bildeten. Als der letzte Schein nomineller Abhängigkeit von Constantinopel erlosch, trat neben Venedig besonders Ragusa mächtig hervor, während die übrigen Handelsplätze den Kroaten Jahrgelder zahlten.

Das Binnenland von Süd-Dalmatien bis zur Mündung der Cettina gehörte den Serben, jenes von Nord-Dalmatien, ferner das innere Istrien und das angrenzende Gebiet bis zur Kulpa, der oberen Save und unteren Drau sammt Sirmien den Chorwaten (Kroaten); auch ausserhalb der Seestädte war die romanisirte illyrische Bevölkerung Istriens und Dalmatiens ziemlich zahlreich und fand namentlich in jenen Emporien kräftigende Stützpunkte.

Von der oberen Save und Kulpa nordwärts wohnten die Slovenen, mit etwas unsicherer Abgränzung gegen die Deutschen nordwärts der oberen Drau, seit die oberste Verwaltung aller weltlichen und geistlichen Angelegenheiten des Landes von Deutschen besorgt wurde.

Als Karl der Grosse die Avarenmacht zertrümmerte, zog er in die von ihm begründete, fast menschenleere Ostmark deutsche Ansiedler bairischen, schwäbischen, fränkischen, selbst sächsischen Stammes. Die Wiedererstehung der Ostmark nach der magyarischen Ueberflutung war mit erneuter Zuwanderung deutscher Colonisten verbunden, welche systematisch durch die umfangreichsten Zugeständnisse gewonnen oder durch die oberhalb und unterhalb der Enns mit Grundbesitz und Amtsgewalt reich ausgestatteten geistlichen und weltlichen Grossen Franken's und Baiern's dahin berufen wurden. Da solche Ansiedler abermals verschiedenen oberdeutschen Stämmen angehörten, die Babenberger bald immer unabhängiger von den bairischen Herzogen die Mark „Oesterreich“ verwalteten, so sonderte sich auch der österreichische Zweig immer deutlicher vom bairischen Stamme ab.

Schon seit dem Jahre 1043 bildete die Leitha den verhängnissvollen Gränzstrom. Ungleich mehr, als gegenwärtig, wogen die Magyaren damals den anderen Nationalitäten ihres Reiches vor, da nebst den wenigen theils um den Neusiedler See sesshaften, theils im Hof- und Staatsdienste hochangesehenen Deutschen und den Dako-Romanen nur ein kleiner Rest von Slovaken, fast ganz auf die Hochgebirgs-Strecken von Nordwest-Ungarn beschränkt, und jene Russen (seit dem XI. Jahrhunderte auch schon Ruthenen genannt) erscheinen, welche im magyarischen Waffendienste bis in das Pressburger, Wieselburger, Oedenburger und Eisenburger

Comitat vorgeschoben wurden, wie denn längs der alten Gränzen Ungarn's Timorontaler, Baranyer, Veszprimer und Somogyer Comitate noch jetzt Ortsnamen, mit dem Worte „Orosz“ zusammengesetzt, häufig vorkommen.

Auf die Dako-Romanen aber, mit denen die Ruthenen schon am rechten Ufer der obersten Theiss zusammentrafen, hatte ungleich mehr, als die unfeste und häufig erschütterte Herrschaft der Gothen und Gepiden, der dritthalbhundertjährige ziemlich ruhige Bestand der bulgarisch-slavischen Botmässigkeit eingewirkt, und zwar um so tiefgreifender, als einerseits rings um ihr Gebiet schon zur Avaren-Zeit und nachher bis zum magyarischen Einbruche vorwiegend slavische Völker sesshaft geworden, andererseits die bulgarischen Slaven vorzugsweise bei der Christianisirung des Landes thätig gewesen waren. Die Dako-Romanen wurden allerdings nicht zu Slaven, nahmen aber in ihre Sprache eine grosse Zahl slavischer Wörter auf, um so mehr, als sie noch in späterer Zeit wiederholt durch Ankömmlinge gleichen Stammes aus den Hauptsitzen der bulgarischen Slaven, aus den noch immer unruhig bewegten Nieder-Donauländern, verstärkt wurden.

Der Magyaren-Einbruch hatte den Zusammenhang der Čechen und Mährer mit Constantinopel zerrissen; die Herzoge aus dem Stamme der Přemysliden, welche beide Länder nunmehr vereint beherrschten, schlossen sich deshalb an das deutsche Reich, für ihr Volk jetzt die einzige Stütze der Weiter-Entwicklung christlicher Gesittung. Auch die polnischen Piasten erkannten für die westlichen Theile ihres Gebietes, namentlich für das spätere Schlesien, deutsche Hoheit.

Schon war der russische Staat von Kiew mächtig herangewachsen und kämpfte nach Einverleibung des östlichen Karpatenlandes mit Polen um den Besitz von Przemysl, Čerwen und anderen Städten, welche man eben desshalb čerwenische Städte und das Land ostwärts des San Čerwena Rus, missverständlich „Roth-Russland“ nannte. Auch als daselbst nach der Auflösung des russischen Staates Theilfürsten aus Rurik's Familie herrschten, rang mit dem Einflusse der Grossfürsten in Kiew erfolgreich jener der polnischen Könige. Um das Jahr 1100 erscheint als Gesamtname für die russischen Gebietstheile am oberen Dnjester zuerst der Name des Fürstenthums Halicz (Galizien), so wie schon früher am Bug das Theilfürstenthum Wladimir (Lodomerien) sich erhoben hatte.

Seit dem Schlusse des XI. Jahrhunderts schied schärfer, als die Mundart, der kirchliche Glaube die Russen von den Polen, so wie die Serben von den Kroaten; das Schisma der griechischen Kirche, welchem sich Russen und Serben anschlossen, wirkte aber auch nicht wenig dahin, sie von der geistigen Entwicklung der abendländischen Völkerwelt auszuschliessen.

III.

Unter den Ereignissen, welche seit dem Schlusse des ersten nachchristlichen Jahrtausends auf die ethnographische Gestaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie den entscheidendsten Einfluss übten, steht der enge Zusammenhang des grössten Theiles derselben mit dem verjüngten römischen Reiche deutscher Nation oben an.

Vordringen des
Deutschthums:

Abgesehen von der geistigen Propaganda für das Deutschthum, als dem Ausgangspuncte jeder Art höherer Entwicklung, fand auch ein massenhaftes Vordringen deutscher Ansiedlungen in nicht-deutsche Landschaften Statt.

a) in Tirol:

Unter dem Schutze der Trienter Bischöfe, welche meist selbst deutscher Abkunft waren, ihres vorwiegend deutschen Hofes und Lehensadels, sowie der Grafen von Tirol, der Herren des oberen Etschlandes, welche die weltliche Schirmvogtei des Bisthums übten, an der Etsch abwärts jedoch auch eigene Vesten und Güter erwarben, breiteten sich deutsche Colonien schrittweise längs des Flusses bis zur Veroneser Klause aus, nahmen die umfangreiche Cultivirung der bisher wenig bebauten Seitenthäler, insbesondere am linken Ufer des Hauptstromes, in Angriff, erfüllten die Valsugana und trafen an der Brenta, sowie in den veroneser und vicentiner Bergen, mit den Deutschen zusammen, welche von Süden herauf durch die Italiäner immer weiter zurückgeschoben wurden. Nicht aus der Ferne berufen waren diese Ansiedler, sie gehörten hauptsächlich dem bairisch-österreichischen Stamme zu und schlossen sich um so fester an die übrigen Deutschen in Tirol. Auch im XV. Jahrhunderte erscholl ein Schmerzensschrei aus Trient — der Wunsch, nicht vom deutschen Reiche und dem Lande Tirol getrennt zu werden.

b) in Kärnten:

Seit das Kärntner Herzogthum unausgesetzt von deutschen Familien verwaltet, zuletzt von den bairischen Eppensteinern und den fränkischen Ortenburgern sogar erblich besessen wurde, grosse Landstrecken zur Dotation der Kirchen von Salzburg, Freising und Bamberg, sowie anderer kirchlicher Corporationen oder zur Ausstattung deutscher Adelsgeschlechter dienten, boten sich die verschiedensten Anlässe und die sichernden Bedingungen von selbst, um deutsche Ansiedler aus Baiern und Franken herbeizuziehen, vor denen die Slovenen theils südwärts wichen, theils mit den Einwanderern verschmolzen. So wie in Tirol, gehörten auch in Kärnten die Burgen der Ritterschaft, die Gewerbe der Städte und der Betrieb des Bergbaues zu den vorzüglichsten Stützpunkten des deutschen Elements.

c) in Steiermark:

Die lange Abhängigkeit der Marken an der Raab und San vom kärntnerischen Herzogthume, die kirchliche Einflussnahme Salzburg's, endlich die Vereinigung beider Marken zu einem eigenen Herzogthume unter den traungauischen Otakaren und seine vielfache immer engere Verbindung mit Oesterreich zogen die gleichen Wirkungen in Steiermark nach sich; schon im XIII. Jahrhunderte wohnten die Deutschen bis zur Drau hinab fast allein. Dass auch hier die zugewanderten Deutschen vorwiegend dem bairisch-österreichischen Stamme angehörten, thut wohl die Ersetzung des Epitheton „Deutsch“ durch „Bairisch“ in gewissen Ortsnamen dar.

d) in Krain:

Die Bischöfe von Brixen und Freising, sowie einzelne mächtige Adelsfamilien brachten nach ihren Besitzungen in Krain deutsche Landbebauer, Handwerker und Bergleute, meist aus der Nachbarschaft; doch erwachsen dieselben nur hier und da zu grösseren Niederlassungen, während sie sich sonst meist unter den Slovenen verloren. Gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts wurde das Gotscheer Ländchen den kärntnerischen Ortenburgern zu Lehen gegeben; schon in der Hälfte des XIV. Jahrhunderts bestand in den bisher waldbedeckten Thälern eine Anzahl deutscher

Ortschaften, welche dem bairisch-österreichischen Stamme, mit einer Beimischung von Schwaben und Franken, angehörten.

Endlich wirkten die Patriarchen von Aquileja und die Grafen von Görz in ^{e) im Küstenlande:} ähnlicher Weise am Isonzo, und nur die aufstrebende Macht Venedig's, welches im XIV. Jahrhunderte seine Macht auf dem Continente Italien's bis nach Roveredo ausdehnte und im XV. auch die Nord- und Ostküste der Adria zu unterwerfen bemüht war, erhielt in den Seestädten und ihrer Nachbarschaft die Herrschaft des italiänischen Volksthum's aufrecht.

Aber nicht bloss in den Territorien deutscher Fürsten breitete sich das Deutschtum mächtig aus; dasselbe war der Fall in dem Herzogthume und Königreiche der Přemysliden. Ganz verschwunden waren die Deutschen aus Böhmen und Mähren ohnehin nicht, als die Länder slavisch wurden; selbst im Riesengebirge und den Sudeten behaupteten sie fortwährend den Besitz eines allerdings beschränkten Raumes, und die Aexte, welche das Erzgebirge und den Böhmerwald lichteteten, wurden mindestens ebenso fleissig von den deutschen Nachbarn auf der einen, als von den slavischen Landesbewohnern auf der anderen Seite gehandhabt. Auf weltlichem und geistlichem Wege wanderte aber deutsches Wesen im XI. und XII. Jahrhunderte auch in das Innere Böhmen's ein; die Bischöfe von Prag wurden grösstentheils deutschen Familien entnommen, die neu begründeten Klöster aus deutschen Ordenshäusern besetzt. Die Landesfürsten wurden Vasallen deutscher Könige, verschwägerten sich mit deutschen Dynasten, nahmen an den Hoftagen und Heerzügen der Salier und der Hohenstaufen Theil. Eben die tüchtigsten der Přemysliden begünstigten ammeisten die deutsche Colonisation als einen Haupthebel höherer Entwicklung. Der erste König, Wratislaw II., gab den Deutschen in Prag eine eigene municipale Organisation, und eben jener Přemysl Otakar II., welcher das nationale Königthum zu einem früher und später nicht gesehenen Glanze erhob, förderte mächtiger, als irgend ein Vorgänger, die deutsche Einwanderung, welche sich über Böhmen und Mähren im grossartigsten Maassstabe ergoss und geschlossene deutsche Territorien selbst ausserhalb des mit deutschen Ländern unmittelbar zusammenhängenden, allmählig wieder breiter gewordenen Gränzstreifens schuf; namentlich erhielten viele königliche Städte deutsche Bevölkerungen und Municipalrechte. Des „goldenen“ Königs vielgewandter Kanzler, Bischof Bruno von Olmütz, theilte den Eifer des Herrschers für deutsche Colonisation, er betrieb insbesondere die Ansiedlungen im Kuhländchen und im Gebiete von Hotzenplotz. — Auf die Přemysliden folgte eine deutsche Dynastie, jene der Luxemburger, im Besitze der böhmischen Länder, und verband mit demselben die deutsche Königswürde, die abendländische Kaiserkrone; in Prag entstand die erste Universität Deutschland's. Zum ersten Male in unseren Ländern schwang das Hussitenthum die Brandfackel nationalen Hasses von Slaven gegen Deutsche; damals entzündete sie sich an der düsteren Flamme des religiösen Fanatismus, und der gräuelvollste Kampf verdrängte nicht nur das deutsche Element aus vielen böhmischen Städten, wo es (z. B. in Kuttenberg, Pilsen, Beraun) bisher dem slavischen mindestens das Gleichgewicht hielt, sondern schärfte für die Zukunft auch das Gefühl nationalen

f) in Böhmen und Mähren;

Gegensatzes zwischen Čechen und Deutschen auf dem flachen Lande. Aehnlichen, aber viel geringeren Erfolg hatte die hussitische Zeit in Mähren, welches auch in der gewaltsamen Unterbrechung seiner bisherigen Entwicklung das Schicksal Böhmen's theilte. Allein ungeachtet dieser Reaction bestanden beide Elemente in der Bevölkerung Böhmen's und Mähren's lebenskräftig neben einander, als Böhmen und Mähren endlich mit den deutschen Hauptländern unserer Monarchie unter demselben Herrscher vereinigt wurden.

e) in Schlesien:

Das Troppauer Gebiet gehörte damals zu Mähren. Das eigentliche Schlesien aber mit Teschen und Neisse, mit Zator und Auschwitz trennte sich im XII. und XIII. Jahrhunderte allmählig von Polen und ordnete sich immer mehr und mehr der Ueberlegenheit deutscher Bildung unter. Die mit deutschen Ordensleuten besetzten Klöster zogen meist zuerst zur Bebauung der ihnen geschenkten Güter deutsche Ansiedler herbei; die Fürsten, durch Familienbande und politische Verhältnisse an Deutschland geknüpft, riefen theils Colonisten als Bauern in das Land, theils räumten sie ihnen Städte ein oder liessen neue durch sie errichten, der Adel folgte diesem Beispiele nach und germanisirte sich grösstentheils selbst.

b) in Klein-Polen:

Als nun die schlesischen Herzoge wiederholt Krakau und Klein-Polen in Besitz nahmen, dehnte sich deutscher Einfluss auch dorthin aus zwischen den Jahren 1230 und 1240 und wieder 1257 erhielt Krakau selbst deutsches Stadtrecht. Noch im XIII. Jahrhunderte entstanden Orte, wie Landskron, Landshut, Grünberg, welche zwar längst ihre deutsche Bevölkerung verloren, aber noch durch die Namen Łanczkorona, Łancut, Grybów an den deutschen Ursprung erinnern. Das polnische Königthum wurde von den letzten Piasten zu neuer Macht erhoben, fast in gleichem Verhältnisse jedoch die Verleihung deutscher Municipalverfassungen an die Städte und die Besiedelung des flachen Landes mit freien deutschen Colonisten massenhaft betrieben. Erst mit der Throngelungung der Jagjellonen begann in Polen, vorzüglich auf Anregung des nationalen Adels, eine Reaction gegen das Deutschthum, deren Wirkungen jedoch nur nach und nach bemerklich wurden.

d) in den Ländern der ungrischen-Krone:

Was die Přemysliden in Böhmen und Mähren, die Piasten in Schlesien und Polen, dasselbe that auch eben die nationellste Dynastie, jene der Arpaden, in Ungarn. Nicht bloss in der inneren Gestaltung des Staates huldigten sie dem geistigen Uebergewichte des Deutschthums, sondern zogen auch bei jedem sich bietenden Anlasse Deutsche in das Reich. So wurde der Gränzstreifen, welchen die zum bairisch-österreichischen Stamme gehörigen Hienzen am Neusiedler See inne hatten, immer breiter, die Städte Güns, Oedenburg, Eisenstadt, Rust, Pressburg besaßen fast nur deutsche Bevölkerung. Aus den Sudeten-Ländern und ihrer Nachbarschaft strömten die Einwanderer nach Ober-Ungarn, so dass sich fast zusammenhängende Ansiedlungen derselben längs der Hoch-Karpaten und ihrer südlichen Ausläufer durch die Comitate Trenčjn, Thurócz, Arva, Liptau, Sohl, Neutra, Bars, Hont, Neograd, Gömör, Zips bis an den Hernad und darüber hinaus erstreckten. Die Colonisten kamen mit Pflug und Karst, mit Spinnrad und Webstuhl, mit Hammer und Kelle, mit Schlägel und Eisen, und bildeten überall blühende Mittelpuncte segensreicher Entwicklungen.

Schon bei den Einwanderungen in Nord-Böhmen, in Mähren und Schlesien waren hauptsächlich jene Mittel-Deutschen betheiligt, welche sich seit dem X. Jahrhunderte schrittweise über die früher fast ganz slavisirten Länder im Osten der Mittel-Elbe bis zur Oder hin ergossen und als „Sudetensamm“ allmählig einen eigenthümlichen Typus annahmen. Denselben gehörten auch die Ansiedler in Nord-Ungarn an. Im XII. und XIII. Jahrhunderte aber setzten Ereignisse, wie die furchtbar wiederkehrenden Ueberschwemmungen der Nordsee und der Einbruch der Zuydersee, auch die menschenreiche Bevölkerung Flandern's und des Nieder-Rheinlands in Bewegung. So kam es, dass auch die durch höhere Cultur hervorragenden Flandrer und andere Nieder-Deutsche sich um die Ansiedlung in Ungarn bewarben. Geisa II. berief „Saxones“ und „Flandrenses“ neben den „Teutonicis“ in die oberungarischen Bergstädte und in die Zips, und nahm deutsche Ansiedler aller drei Zweige unter grossen Begünstigungen in das transilvanische Hochland auf, welchem sie nicht nur den vom mittelrheinischen Siebengebirge entlehnten Namen Siebenbürgen's gaben, sondern daselbst auch ein unzerstörbares Bollwerk höherer Gesittung gegen die Völkerfluten von Osten her bildeten. Längs der Karpaten fortziehend, kamen oberungarische Deutsche in das Nösner Land, in dessen Besitze sie sich den anderen Siebenbürger Deutschen anschlossen. Andreas II. schenkte dem deutschen Ritterorden das Burzenland; schon nach einem Decennium musste er die Schenkung widerrufen, aber die deutschen Ansiedler, welche der Orden herbeigezogen, blieben zurück und trugen eben so zur Vertheidigung des Landes, wie zu seinem Aufblühen durch Bodencultur, Industrie und Handel bei. Bela IV. und Stephan V. begünstigten das Eindringen der Deutschen in Raab, Komorn und Gran, in Steinamanger, Veszprim und Stuhlweissenburg, in Neutra und Tirnau, in Ofen und Pest. Selbst Agram, Kreuz, Fiume und Zengg erhielten eine zahlreiche deutsche Bevölkerung.

Den Platz der Arpaden nahm in Ungarn die glanzreiche Dynastie der Angiovinen ein, welche sich enge an die österreichischen Habsburger schlossen und trotz ihrer südländischen Abstammung den deutschen Ansiedlungen mit besonderer Vorliebe zugethan waren. Aber auch der ganz nationale Mathias, Hunyad's ruhmreicher Sohn, durch seine Familienverbindungen mit Italien vielfach verflochten, schützte und förderte das Deutschthum in Ungarn und in Siebenbürgen; er rief Deutsche selbst in sein geliebtes Vissegrad.

Sogar im Gebiete von Ragusa finden sich Spuren sächsischer Niederlassungen, welche erst im XV. Jahrhunderte den osmanischen Einbrüchen erlagen.

k) in Dalmaticen.

Noch eine Einwanderung fand vom Westen her nach Ungarn und Polen Statt. Als die Kreuzfahrten begannen, warfen sich die ersten, fast führerlosen Haufen der Streiter Christi namentlich in den Rheinlanden auf die Juden, und übten gegen die nach ihrer hauptsächlichsten Erwerbsthätigkeit nicht selten verhasst Gewordenen, im Rufe ungeheuern Reichthums Stehenden die ruchlosesten Frevel. Hierdurch wurden Viele nach Böhmen, dann, als sie auch dort keinen Schutz fanden, nach Polen und Ungarn getrieben; in beiden Ländern wurden sie selbst von den Königen begünstigt.

Juden in Polen und Ungarn.

Die Judenordnung Bela's IV. wurde wiederholt, zuletzt noch von Mathias Corvinus, erneuert; zwischenweilig hatte aber auch in Ungarn eine Verfolgung der Juden stattgefunden, welche die Anhäufung derselben in Polen noch mehr begünstigte, wohin die in Deutschland fast stets gehetzten, namentlich auch aus den österreichischen Ländern wiederholt vertriebenen Genossen des mosaischen Glaubens fortwährend mit besonderer Vorliebe zogen, zumal König Kasimir der Grosse ihre Lage gesetzlich regelte. Die jagjellonische Reaction gegen das Deutschthum war den Israeliten besonders förderlich, weil Polen, eines eigentlichen Bürgerstands nun immer mehr entbehrend, um so verlockender für sie werden musste; dieses Moment war es, welches sie besonders nach Galizien zog. — Von Osten her kamen zu jenen talmudistischen Juden aus dem byzantinischen Reiche noch die Karaiten.

Armenier. Die Feinde, wider welche das erste Kreuzheer auszog, die seldschukischen Türken, trugen durch Zerstörung des armenischen Reichs auch ihrerseits zu einer Einwanderung in die Länder oberhalb und unterhalb der Karpaten bei. Als wackere Krieger und rührige Handelsleute fanden die Armenier bereitwillige Aufnahme in den südrussischen Fürstenthümern, insbesondere in Galizien. Die grossen Vorrechte, welche sie dort erlangten, zogen häufige Nachwanderer, namentlich aus den unter tatarischem Joche schmachthenden Theilen Süd-Russland's, an sich. Auch in Ungarn und Siebenbürgen fanden sie Eingang.

Wiederholt musste Bela's IV. als eines der vorzüglichsten Förderer fremder Einwanderung in Ungarn gedacht werden. An seinen Namen knüpft sich nämlich die Erinnerung eines der ethnographisch wichtigsten Wendepuncte der ungrischen Geschichte.

Mongolen-Sturm. Der Einbruch der Mongolen verwandelte einen grossen Theil Ungarn's in eine blutüberschwemmte Einöde; er traf besonders die Ebenen und den magyarischen Volksstamm, dessen Zahlverhältniss zu den übrigen Nationalitäten um so mehr dadurch geändert wurde, als dieser Stamm sich nicht durch Heranziehung von Stammgenossen zu ergänzen vermochte, die Herstellung des Landes also zugleich verstärkte Aufnahme fremder Ansiedler forderte. So griff nicht nur die Ausbreitung der Deutschen mächtig um sich, sondern auch Romanen und Slaven traten seither viel bedeutender hervor, als früher, zumal jene von der unteren Donau, diese aus den Nord-Karpatenländern verstärkt wurden; Bela IV. begünstigte ferner die Ansiedlung jener von der Niederdonau verdrängten Kumanen, welche nicht im Gefolge der Mongolen Ungarn wieder verlassen hatten, in eigenen Bezirken zwischen der Donau und Theiss, in denen sie, gleich den letzten Resten der Petschenegen, meist unter dem Namen der Jászen (Pfeilschützen), mit magyarischer Plural-Endung Jászok, daher auch Jazygier (ohne irgend einen Zusammenhang mit den sarmatischen Jazygiern) benannt, lebten.

Zigeuner. Im Gefolge der Mongolen waren endlich zum ersten Male die räthselhaften Wanderhorden der Zigeuner nach Europa gekommen; schon unter Bela IV. wurden sie in Ungarn gesehen, erhielten aber erst im XV. Jahrhunderte, in welchem sie, durch neue Schaaren verstärkt, auch alle Nachbarländer zahlreich heimsuchten, Privilegien und eine vollständige Organisation.

Noch auf ein anderes Land unserer Monarchie wirkte der Mongolensturm mächtig ein. Er löste mit der Zertrümmerung des schon seit einem Jahrhunderte allmählig verfallenen Grossfürstenthums in Kiew auch Galizien und Lodomerien von dem Zusammenhange mit Russland gänzlich ab. Schon war es zeitweilig in Abhängigkeit von Ungarn gestanden, und wurde nun zum Zankapfel zwischen Ungarn, Polen und Litthauen, bis durch den letzten piastischen König das gesammte Fürstenthum Halicz und der grössere Theil von Wladimir an Polen kam. Mit lebhaftem Eifer wurde die Polonisierung des Landes in Angriff genommen. Der grosse, zu einem beträchtlichen Theile herrenlos gewordene Grundbesitz überging in die Hände des polnischen oder polonisirten Adels, selbst nicht unbedeutende Einwanderungen polnischer Ansiedler fanden Statt, welche in ihren Orten den sogenannten Klein- oder Rustical-Adel bildeten; alles Mögliche geschah, um die Ruthenen zur katholischen Kirche zu bekehren und die beim Schisma verharrenden von jedem politischen Rechte auszuschliessen. Diess veranlasste zahlreiche Auswanderungen, deren Ziel hauptsächlich das nordöstliche Ober-Ungarn bildete; aber auch mit den von dort in die furchtbar entvölkerten Thäler des obersten Pruth und Sereth, der Suczawa und Bistritz herabsteigenden Romanen zogen Ruthenen in dieselben ein, und halfen das Fürstenthum der Moldau begründen.

Da übrigens die Ebenen Galizien's, so wie jene des westlich angränzenden Klein-Polen's durch die unaufhörlichen Kämpfe um ihren Besitz und durch die häufig wiederkehrenden Tataren-Einbrüche stark verödet waren, sorgten die polnischen Könige nicht nur durch Polen, sondern auch durch andere Ansiedler für ihre Neubelebung. So gründeten Sorben aus der Lausitz die Stadt Gorlice, Čechen Pilsno, eigentliche Serben Alt- und Neu-Sandec u. s. f., letztere kamen auch nach Lemberg. Tatarische Kriegsgefangene wurden in dem Städtchen Zabun und mehreren anderen Orten des Tarnówer Kreises, zu Rutików im Żońkiewer Kreise u. s. w. angesiedelt. Die Stadt Kutu kam fast ganz in die Hände der Armenier, in Tyśmienica, Stanislaw, Lemberg bildeten sie ansehnliche Gemeinden.

IV.

Nach dem bisher Gesagten würde es ziemlich leicht sein, von den ethnographischen Verhältnissen der österreichisch-ungarischen Länder zu jener Zeit ein klares Bild zu gewinnen, in welcher nach dem Tode von Mohács die Kronen von Ungarn und Böhmen bleibend an die österreichischen Habsburger gediehen.

Seither wirkten vorzugsweise drei Ereignisse auf eine Umgestaltung der ethnographischen Zustände: die Reformation und Gegenreformation vom XVJ. bis zum XVIII. Jahrhunderte; die gleichzeitige Osmanenherrschaft über einen grossen Theil der ungarischen Länder, und ihre Folgen; endlich die Gelangung Galizien's und der Bukowina an Oesterreich am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts.

Es ist hier nicht der Platz, die Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den österreichischen, böhmischen und ungarischen Ländern zu recapituliren. Wenn man sich erinnert, dass in der Stadt Gratz um das Jahr 1590 die katholische Gemeinde fast nur aus der erzherzoglichen Familie bestand, dass

Oesterreich unter der Enns im Anfange des XVII. Jahrhunderts nur mehr fünf katholische Mitglieder des Herrenstandes zählte, dass zur selben Zeit vier Fünftheile des Landes ob der Enns protestantisch waren, dass selbst in Tirol neben Luther's Lehren die extremsten Richtungen des Calvinismus und des Wiedertäuferthums Eingang fanden, wenn man sich an den Majestätsbrief und die Defensoren, an Stephan Boesakai und Bethlen Gábor erinnert, und entgegenhält, dass im beginnenden XVIII. Jahrhunderte nur noch ein Theil Schlesiens, Ungarn und Siebenbürgen die gesetzlich anerkannte Ausübung des evangelischen Bekenntnisses besaßen, so ist der Verlauf jener Begebenheiten und die Mächtigkeit des dadurch hervorgebrachten Umschwungs vollständig charakterisirt.

Die Emigration aus Anlass der Gegenreformation begann in Steiermark, Kärnten und Krain. Da die Slovenen (mit Ausnahme von ein paar grösseren Orten) dem katholischen Glauben treu geblieben waren oder doch leicht zu demselben zurückkehrten, so stellte der Adel und Bürgerstand deutscher Nationalität das Haupt-Contingent zu den Auswanderern, welche hiernach fast durchgehends zu dem gebildeteren und wohlhabenderen Theile der Bevölkerung gehörten, so dass ihr Scheiden jenen Ländern und ihrer Entwicklung einen schweren Stoss versetzte. Zunächst wendete sich die Auswanderung den Erzherzogthümern, Böhmen und Mähren zu. Als aber auch hier nach den ersten Kämpfen des dreissigjährigen Kriegs die Gegenreformation durchgeführt wurde, wanderten über 30.000 protestantische Familien in fremde Länder; die bürgerlichen trugen ihren Gewerhfleiss nach Sachsen, Brandenburg u. s. w., die adeligen verstärkten jedes Heer, das gegen Oesterreich stritt. Der gräuelvolle Krieg traf auch späterhin mit seinen Verwüstungen namentlich Böhmen, Mähren und das Nord-Donauland von Oesterreich unter der Enns; wenn man aber namentlich in Böhmen von allen diesen Ereignissen die Haupt-Epoche der Germanisirung ausgedehnter Gebietstheile datiren will, so greift man weit über die Wahrheit hinaus. Die Čechen wurden allerdings durch jene Ereignisse insoferne härter betroffen, als sie einerseits die grosse Mehrzahl der Landesbewohner bildeten und im Allgemeinen die fruchtbarsten, den Verheerungen (namentlich durch Kriegseignisse) am meisten ausgesetzten Landstriche inne hatten, andererseits die in ihren Reihen entstandenen Lücken nicht durch Stammgenossen aus anderen Ländern auszufüllen vermochten, insbesondere ohne solchen Ersatz einen beträchtlichen Theil ihres grundbesitzenden Adels erlöschen oder auswandern, die Lücken desselben vielmehr mit Angehörigen der anderen deutsch-österreichischen Länder oder der westlichen katholischen Nachbargebiete sich ausfüllen sahen. Aber auch die alleinheimischen Deutschen, durch deren Vermittlung der Protestantismus nach Böhmen gekommen war, blieben von den schweren Heimsuchungen jener Zeit nicht verschont; auch ihre Wohnplätze waren am Schlusse des Krieges verödet, auch von ihren Angehörigen war mehr als ein Drittheil durch Schwert und Seuchen hinweggerafft oder aus dem Lande vertrieben. Die nachweisbaren Veränderungen in der Abgränzung des čechischen und des deutschen Gebietes in Böhmen zwischen dem Anfange des XVII. Jahrhunderts und der Gegenwart sind jedenfalls weit minder bedeutend, als man mitunter glaubt.

a) in Steiermark,
Kärnten, Krain;

b) in Oesterreich,
Böhmen, Mähren
und Schlesien;

Eine ganz eigenthümliche ethnographische Umgestaltung knüpfte sich an die tirolische Gegenreformation. Die Zeit, in welcher selbst ein grosser Theil der süddeutschen Katholiken aus kirchlichen Rücksichten seine Bildung in Italien holte, italiänische Missionäre mit dem tirolischen Volke in einflussreiche Berührung kamen, italiänische Sprache am Hofe zu Innsbruck und bei den höheren Ständen Tirol's vielfach gebraucht wurde, musste natürlich dem wälschen Elemente in Süd-Tirol, welches schon seit dem Verfall des deutschen Königthums und dem Herandringen der venetianischen Macht wieder in den Vordergrund getreten war, gewaltigen Vorschub leisten; die bischöfliche Curie von Trient, selbst ganz italiänisch geworden, fand in der Italiänisirung ein wirksames Mittel, jeden Zusammenhang der deutschen Orte mit dem nicht-katholischen Deutschland für alle Zukunft zu zerreißen. Aus ähnlichen Gründen arbeiteten die Priester der Brixener und Churer Diöcese auf die Vernichtung des sprachlichen Zusammenhanges des Vintschgaus und Oberinntals mit dem calvinistischen Graubündten hin, wie auch aus politischen Gründen Landesfürsten und Adel eine sprachliche Schranke zwischen Tirol und den bündtischen Republiken aufzurichten wünschten. Die rhäto-romanische Sprache wurde also nunmehr planmässig bekämpft, so dass sie endlich nur noch in den abgelegensten Hochthälern eine unsichere Existenz zu fristen vermochte.

c) in Tirol;

Als das letzte Nachspiel der Wanderungen, welche mit den Glaubenskämpfen zusammenhängen, erscheint die vielbesprochene Emigration der 25.000 Salzburger Protestanten, welche in den Jahren 1731 und 1732 ihr Vaterland verliessen, um in Schwaben, den Niederlanden, Schweden und Nord-Amerika, meist aber in Preussisch-Litthauen (zwischen den Flüssen Pregel und Niemen, namentlich um Gumbinnen), sich niederzulassen, und durch Ansiedler aus dem Lande ob der Enns, aus Tirol und Schwaben nur nothdürftig ersetzt wurden.

d) in Salzburg;

Ungarn und Siebenbürgen wurden von den Wanderungen aus Anlass der Kirchenspaltung im Grossen wenig berührt; doch scheint es, dass die protestantischen Heidebauern sich durch heimische Verfolgungen zur Wanderung vom Bodensee an den Neusiedler See veranlasst sahen, so wie deutsche Wiedertäufer aus Mähren, gleich den versprengten tschechischen Hussiten früherer Tage, in Ober-Ungarn und bis nach Siebenbürgen hin sesshaft wurden. Auch als im XVIII. Jahrhunderte, durch die Salzburger Ereignisse aufgeregt, im Lande ob der Enns, in Ober-Steiermark und Ober-Kärnten wieder zahlreiche Evangelische hervortraten, wurden die entschiedensten derselben nach Siebenbürgen verpflanzt. — Dennoch war die Zeit der zweihundertjährigen Religions- und Bürgerkriege eine sehr verhängnissvolle für die ethnographischen Verhältnisse, namentlich Ungarn's. Die deutschen Bevölkerungen Ober-Ungarn's wurden nämlich von beiden kämpfenden Theilen proscribirt, von der kaiserlichen Partei als Protestanten, von den Gegenkönigen als Deutsche und Bekenner der augsburgischen Confession. So übersiedelten viele nach Nieder-Ungarn, wo sie sich meist magyarisirten, oder in die nicht minder hart von Kriegselenden heimgesuchten Wohnstätten ihrer Stammgenossen in Siebenbürgen. Die entstandenen Lücken wurden in den Städten meist durch ärmere magyarische Landedelleute ergänzt; bald entstanden Kämpfe zwischen der magyarischen und deutschen

e) in Ungarn und Siebenbürgen.

Partei, welche für Tököli und Rákóczy die Handhaben zur gewaltsamsten Magyarisirung der Städte boten, während auch die Dragonaden zum Nachtheile des deutschen Bürgerthums ausschlugen. Die Städte verarmten, viele verloren ihre Stadtrechte, der Zusammenhang zwischen den Deutschen in Ober-Ungarn zerriss, die nachhaltigen Zuwanderungen aus dem deutschen Mutterlande hörten auf. In die Dörfer, welche sonach ihrer bisherigen Stützpunkte entbehrten, in die Vorstädte und selbst in die Städte des westlichen Berglandes rückten allmählig Slovaken ein; Ruthenen, in der Zips auch Polen trugen zur Slavisirung eines grossen Theiles der deutschen Ansiedlungen bei. Nur die an Polen verpfändeten Zipser Städte blieben in ihrer früheren Stellung, von den eilf bei Ungarn verbliebenen retteten bloss Käsmark und Leutschau ihr Deutschthum.

Noch viel mächtiger, als diese Ereignisse, wirkten auf die Bevölkerungsverhältnisse der ungrischen Länder die Einbrüche der Osmanen.

Ihr Erscheinen am rechten Ufer der Nieder-Donau und der Save bewirkte, dass schon im Laufe des ganzen XV. Jahrhunderts Serben nach Ungarn übersiedelten. Vereinzeltten Schaaren, welche auf der Insel Csepel, in Ofen und im Arader Comitae angesiedelt wurden, folgten namentlich unter Mathias Corvinus gegen 60.000 Familien aus dem serbischen Hauptgebiete, welche mit Stephan Brankovič, hauptsächlich aber mit Paul Kinisy kamen, sich theils in Sirmien, theils im Temeser Banate niederliessen und dort stets zur Abwehr türkischer Einbrüche in Waffen standen. Bosnische und serbische Flüchtlinge, welche den Namen „Uskokken“ erhielten, wurden im XVI. Jahrhunderte theils bei Zengg, theils im Sichelburger Districte (an der Gränze zwischen Kroatien und Krain) angesiedelt, späterhin aber, als sie in Folge der Klagen Venedig's über ihre Seeräubereien von der Meeresküste wegziehen mussten (1617), in dem letzteren Bezirke vereinigt. Zahlreiche serbische Familien aus Bosnien und selbst aus Macedonien wanderten nach Ivanič, Belovár u. s. w. ein, und hiessen dort nicht selten auch „Wlachen“.

Als ein grosser Theil des eigentlichen Kroatien's osmanisch wurde, kamen Kroaten so zahlreich in die nicht türkisch gewordenen Landstriche zwischen der Kulpa und Drau herüber, dass die daselbst immer noch vorherrschenden Slovenen allmählig ganz den kroatischen Volkscharakter annahmen. Sie wurden zu Sloveno-Kroaten, Agram und Warasdin zu Mittelpuncten des kroatischen Volksthums, dessen Vordringen sich sogar in Unter-Krain fühlbar machte; während man bis dahin die Comitae Agram, Warasdin und Kreuz, die Territorien von Belovár und Ivanič häufig unter dem Namen des „oberen Slavonien's“ zusammengefasst, noch bei Errichtung des Militär-Gränzinstitutes zur „windischen“ Gränze gerechnet hatte, gewöhnte man sich allmählig daran, sie als „Kroatien“ zu bezeichnen.

Schon im Laufe des XVI. Jahrhunderts kamen kroatische Flüchtlinge in das westlichste Ungarn, zuerst in die Mur-Insel, dann in das Eisenburger, Oedenburger und Wieselburger Comitae, ja selbst in das Pressburger und Neutraer, wo sie jedoch ihre Sprache grossentheils mit der slovakischen vertauschten. Ja, sie gelangten selbst über des Leitha-Gebirge und die March nach Nieder-Oesterreich, endlich bis nach Mähren. Seit die sparsamen Ansiedlungen des slovenischen Stammes

Einwanderungen
nach Ungarn etc.
im XV. — XVIII.
Jahrhunderte:
a) der Serben,
Kroaten und Bul-
garen:

im Ennslande sich germanisirt hatten, stellten zum ersten Male wieder diese kroatischen Colonien unmittelbare Berührungen zwischen den Nord- und Süd-Slaven her.

Selbst der grosse Kampf, welcher am Schlusse des XVII. und im Beginne des XVIII. Jahrhunderts mit deutschen Kräften den Halbmond aus Ungarn's Gränzen wies und das seit Langem abgetrennte Siebenbürgen wieder mit der Stephanskronen vereinigte, bot mit seinen öfters schwankenden Chancen den Anlass, dass zahlreiche Serben, welche gleichfalls frei zu werden gehofft hatten, die Uebersiedlung nach Ungarn der Rückkehr unter das osmanische Joeh vorzogen. Nicht bloss als vereinzelte Ansiedler, sondern als Nation mit geistlichen und weltlichen Rechten, unter Führung des Ipcker Patriarchen, Arsenius Černowić, mit Ansprüchen auf eine gesonderte Wojwodschafft, wurden sie im Jahre 1690 innerhalb der Gränzen des ungrischen Reiches aufgenommen.

In kleineren Schaaren kamen Bulgaren aus ihrer zeitweise gleichfalls durch österreichische Waffen eingenommenen Heimat an der Nieder-Donau herüber, um nicht wieder unter die osmanische Gewalt zu gerathen. Im Jahre 1700 erhielten solche Bulgaren Wohnsitze zu Alvinez in Siebenbürgen, wo sie jedoch im Laufe des XVIII. Jahrhunderts ihre nationalen Eigenthümlichkeiten grösstentheils verloren. Die bulgarischen Paulicianer fanden im Jahre 1737 zu Besenyö im Banate eine neue Heimat. Eine Anzahl anderer katholischer Bulgaren, welche unter der österreichischen Herrschaft in der kleinen Walachei (meist als Handelsleute) gelebt hatten, wurde nach dem Belgrader Frieden in das Banat aufgenommen, ihre Niederlassung Vinga unter dem Namen Maria-Theresiopel zu einem privilegierten Marktflecken erhoben; andere übersiedelten aus Bulgarien unmittelbar im Jahre 1740 und nahmen ihre Sitze in den unwirthbaren Ausläufern und Schluchten des Šeminik um Krassova (Krassó).

Endlich kamen auch Reste der albanischen Clementiner, welche von ihrer Heimat in den albanisch-serbischen Gränzgebirgen aus höchst unglücklich für Oesterreich's Herrschaft im Süden der Save gekämpft hatten, als Flüchtlinge nach Sirmien, wo sie zwei Dörfer nächst Mitrovic anlegten. b) der Albanesen;

Den Platz für alle diese Ansiedler und noch für viele andere hatten die Ereignisse geschaffen. Ungleich nachhaltiger, als seiner Zeit der Mongolensturm, wirkte die osmanische Zwingherrschaft — mit nimmer rastendem Waffengebrauche, namentlich in dem vorzugsweise für ein Land erschöpfenden kleinen Kriege, innigst verbunden — auf die Verminderung der Volkszahl in Ungarn. Sie entblösste beträchtliche und im hohen Grade culturfähige, namentlich bisher noch in magyarischen Händen befindlich gewesene Landstriche von den Bewohnern so sehr, dass nach Abschüttelung des drückenden Joehes fremde Kräfte herbeigezogen werden mussten, um in den Einöden ein neues Leben zu gründen.

Viele grosse Grundbesitzer siedelten mit besonderer Vorliebe die fleissigen slovakischen Gebirgsbauern in Nieder-Ungarn an; besonders thaten diess die Erzbischöfe und Bischöfe, aber auch viele adelige Familien. In den Comitaten Száboles, Neográd, Gran, Komorn, Pest, Békés wurden sie theils allein, theils mit Magyaren und Deutschen colonisirt und rückten sporadisch, nmentlich durch Dienst-

verhältnisse, auch in die albestandenen grösseren Orte ein. Erst nach der Hälfte des XVIII. Jahrhunderts kamen die Slovaken bis in die Bácska und das Temeser Banat und stellten so eine zweite Verbindungslinie zwischen Nord- und Süd-Slaven mitten durch Ungarn her. Aber selbst in der alten Heimat rückten die Slovaken nach dem Hügellande und nach den Flächen am Fusse desselben vor; Ruthenen und Romanen folgten in Ost-Ungarn diesem Beispiele.

Auf dem höchst culturfähigen Boden des Banats entstanden sogar einige französische Colonien, indem aus Anhänglichkeit an das alte Herzogshaus französische Lothringer die Orte St. Hubert, Charleville und Solteur in der Nähe von Gross-Kikinda begründen halfen, aber sich allmählig ganz germanisirten. Ebenso wurde Mercedorf ursprünglich von Italiänern, Neu-Barcellona von Spaniern besetzt. Die Armenier wurden mit grossen Privilegien in den siebenbürgischen Städten Elisabethstadt und Armenierstadt (Szamos-Ujvár) untergebracht, sporadisch wurden sie in anderen siebenbürgischen Orten sesshaft; eine kleine Gemeinde bildete sich in Neusatz.

Allein im grössten Maasstabe wurde die deutsche Colonisation in Angriff genommen.

Deutsche aus dem oberrheinischen und fränkischen Kreise, sogenannte „Schwaben“, wurden schon von den siegreichen Feldherren, welche Ungarn vom osmanischen Joche befreiten und zum Lohne ihrer Thaten auch ausgedehnten Grundbesitz erhielten, sofort ausersehen, zunächst längs der Mittel-Donau neue Cultur zu begründen. Sie zogen in Ofen und Pest ein, siedelten sich im Bákonyer Walde und Vertés-Gebirge, auf der Insel Csepel und beiden gegenüberliegenden Ufern an, kamen massenhaft bis in die Comitats Tolna und Baranya. In vielen kleinen Ansiedlungen breiteten sie sich auf geistlichen und weltlichen Herrschaften bis nach dem östlichen Ober-Ungarn aus und gelangten selbst nach Siebenbürgen, wo sie unter dem Namen der „Landler“ von den längst einheimischen „Sachsen“ unterschieden wurden und eine Zeit lang Verstärkungen nicht bloss aus Ober-Oesterreich, Steiermark und Kärnten, sondern auch aus Baden, aus dem Breisgau und den anderen österreichischen Vorlanden erhielten.

Mit besonderem Eifer betrieben Maria Theresia und Joseph II. die Colonisirung der Bácska und des Banats, von denen ein grosser Theil Staatsgut war. Die Aufhebung des Militärgränz-Instituts für das Banat und die Erneuerung der Comitats-Verfassung für Torontal, Temes und Krassó hatte überdiess die Unzufriedenheit der daselbst wohnenden Serben erregt, von denen ein beträchtlicher Theil im Jahre 1751 nach Russland auswanderte und sich im Gouvernement Jekaterinoslaw (Neu-Serbien) niederliess. Obwohl theils andere Serben, theils Romanen und Magyaren in die offen gewordenen Plätze einrückten, richtete die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Heranziehung deutscher Ansiedler.

Gleich nach dem Hubertsburger Frieden erlassen Anordnungen, um sowohl die bei der stark reducirten Armee dienstlos werdenden Leute als auch Colonisten aus dem deutschen Reiche, namentlich aus den stark bevölkerten Oberrhein-Ländern, zu gewinnen. Besitz von Haus und Feld sammt *Fundus instructus*, mehrjährige Steuer-

e) verschiedener romanischer Stämme und der Armenier;

d) der Deutschen.

freiheit, unentgeltliche Anweisung von Bau- und Brennholz wurden schon in dem ersten Colonisations-Patente (vom 25. Februar 1763) verheissen, das Unterthänigkeits-Verhältniss auf den neu zu besiedelnden Kron- und Cameralgütern in sehr billiger Weise geordnet, für Seelsorge, Unterricht, Sanitätspflege die wirksamste Vorsorge getroffen. Invaliden wurden mittelst Prämien zur Ansiedlung bewogen, eine eigene Colonisations-Commission aufgestellt, und derselben Commissäre in Ulm, Köln, Frankfurt, Schweinfurt und Regensburg untergeordnet, selbst Reisekosten-Beiträge für die Einwanderer bewilligt.

So strömten in den Jahren 1763 bis 1771 über 20.000 (meist katholische) Deutsche nach dem Banate, eben so viele (zu beträchtlichem Theile Akatholiken) nach der Bácska und nach anderen Theilen Ungarn's; selbst vermögliche Familien fehlten unter den Einwanderern nicht. Nicht nur entstanden gegen hundert neue Ortschaften, sondern auch die bestehenden wurden ansehnlich vergrössert und zu raschem Aufblühen gebracht; Steppen, Sümpfe, Sandhügel verwandelten sich in üppige Getreidefelder, Canalisirungen wurden theils zur Trockenlegung von Morästen, theils zur Erleichterung des Verkehrs vorgenommen.

Im Jahre 1771 schränkte Maria Theresia die Uebersiedlungen auf Staatskosten ein, so dass nur ausnahmsweise noch unvermögliche Colonisten aufgenommen werden durften. Nachdem aber nun die Einwanderung stockte, erliess Joseph II. am 21. September 1782 ein neues Einwanderungs-Patent, welches nebst den früher gewährten Vortheilen noch volle Gewissens- und Religionsfreiheit, volle Entschädigung der Reisekosten von Wien bis zum Ansiedlungsorte und theilweise Nachsicht der Militärflicht anbot und zur Beseitigung der Besorgnisse wegen ungesunder Lage mancher Orte die Anlage von Spitälern und Bestellung von Aerzten anordnete.

Bis zum Jahre 1786 zogen abermals gegen 40.000 Reichs-Einwanderer nach den ungrischen Ländern, vorzugsweise nach der Bácska, so dass im März 1787 die Colonisation auf den Cameralgütern für beendet erklärt werden konnte, nachdem von Maria Theresia 3,000.000 fl., von Joseph II. 4,000.000 fl. aus Staatsmitteln darauf verwendet worden waren.

Ungeachtet seither fast alle speciell gebotenen Vortheile aufhörten, fanden immer noch vereinzelte deutsche Ansiedlungen Statt. Die Kriegs-Ereignisse am Rheine, die zeitweise Trennung ganzer Provinzen (namentlich Tirol's und der illyrischen Provinzen) von Oesterreich, deren Bewohner am Herrscherhause hingen, im Beginne des XIX. Jahrhunderts, die Uebervölkerung in Baden und Württemberg und theilweise materielle Noth als Folge derselben auch noch späterhin, wirkten auf solche Einwanderungen ein, die aber selbst in ihrer Summe bedeutungslos blieben. Die jüngsten Colonisationen dieser Art veranlasste Pfarrer Roth, auf dessen Einladung gegen 1.500 Würtemberger im Jahre 1846 in das Sachsenland übersiedelten, und der Fabricant Liebieg, welcher nach der Glashütte Schwarzwald und ihrer Umgebung im Jahre 1855 Arbeiterfamilien aus Deutsch-Böhmen verpflanzte.

In den Jahren 1823 und 1824 beschloss der Hofkriegsrath, in den Thalgegenden des serbisch-romanischen Regimentsbezirks Čechen aus dem Elbenthal anzusiedeln,

welche daheim mit vieler Noth zu kämpfen hatten. Bis zum Jahre 1830 übersiedelten etwa 3.500 Personen in vierzehn neu begründete und ein paar ältere Orte und erwarben sich durch ihren Fleiss allmählig eine gesicherte Existenz. Auch in den St. Georger und den Kreuzer Regimentsbezirk wurden solche Ansiedler, gleichfalls mit längerer Steuerfreiheit, aufgenommen.

Endlich wurden in den Jahren 1840 bis 1847 Tabakpflanz-Colonien, meist von Magyaren der nördlichen Comitate, auf den Cameralgütern nächst Arad errichtet, um dem Finanz-Aerar die regelmässige Einlösung von Tabak zu anständigen Preisen zu sichern. Die Colonisten schlossen mit den Cameral-Aerar Pachtverträge unter sehr günstigen Bedingungen und nahmen rasch ein erfreuliches Gedeihen. Die Einführung des Tabak-Monopols in den Ländern der ungrischen Krone machte eine weitere Fortsetzung dieser Colonisationen überflüssig.

Sehr schwach bevölkert waren auch Galizien und die Bukowina, als sie unter österreichische Botmässigkeit kamen. Joseph II. erliess deshalb seit dem Patente vom 17. September 1781 eine Reihe von Verordnungen, um die Einwanderung fremder Ansiedler und ihre Colonisirung namentlich auf den galizischen Staatsländereien zu befördern. Alle solchen Einwanderer empfingen, sobald sie Galizien betraten, Reisegeld, wurden vorläufig auf Staatskosten bequartiert, die Dürftigen auch verpflegt; am Platze der Colonisirung erhielt jede Bauernfamilie ein Haus mit Nebengebäuden, dann ein entsprechendes Ausmaass von Grundstücken, endlich Vieh und *Fundus instructus*, jede Handwerker-Familie einen Bauplatz mit einigen Grundstücken, das erforderliche Bauholz, das Meisterrecht ihres Gewerbes und Geldvorschüsse zum Betriebe desselben, sowie zum Ankaufe der sonstigen Baumaterialien. Für Seelsorge und Schule leistete der Staat die erforderliche Beihilfe. Nebst mehrjähriger Steuerfreiheit genossen die Ansiedler auch zeitweise Nachsicht der Roboten und der Militärpflichtigkeit.

Bis zum Jahre 1787 waren gegen 12.000 Ansiedler, meist aus den Oberrhein-Ländern, nach Galizien geströmt, und hatten über 100 neue Ortschaften begründet. Die bevölkertsten derselben entstanden in den Kreisen Sambor (namentlich auf dem Territorium von Drohobycz), Rzeszów (vorzüglich in seinem nördlichsten Theile), Lemberg, Żółkiew und Sanok (insbesondere nächst Dobromil); viele, aber minder bevölkerte Niederlassungen bildeten sich in den Kreisen Sandec (längs des Poprad und Dunajec) und Bochnia (auf dem Territorium von Niepolomice); von einiger Bedeutung waren endlich die deutschen Ansiedlungen auf der Herrschaft Jaworów im Przemyßler Kreise und in den Salinen-Orten des Stryer Kreises. Erst etwas später breiteten sich die deutschen Ansiedlungen nach den Kreisen Brzeżan, Zloczów, Tarnopol und Stanislaw aus, ohne hier eine besondere Bedeutung zu erlangen. Der Staatsschatz wendete etwa 2,000.000 fl. für die Ansiedlung dieser „Schwaben“ auf.

Unter den Deutschen, welche sich bei der Reichs-Commission für die Ansiedlung in Galizien meldeten, waren jene Mennoniten, die mit besonderer kaiserlicher Bewilligung und voller Befreiung vom Kriegsdienste auf der Cameralherrschaft Szczerzec und dem Fondsgute Niżankowice Aufnahme fanden, dort Einsiedel und

Rosenberg, hier Falkenstein gründeten, späterhin sich, wiewohl nur vereinzelt, selbst über die benachbarten Orte verbreiteten.

In der Bukowina gründete Joseph II. nicht bloss deutsche Niederlassungen auf Cameralgütern, sondern nahm, um das fast menschenleere, von meilenweiten Urwäldern bedeckte Land rasch zu cultiviren, auch andere Nationalitäten bereitwillig darin auf.

Colonisation der
Bukowina.

Die fünfzigjährige Recrutirungsfreiheit zog das massenweise Einströmen der Ruthenen aus den angränzenden galizischen Kreisen und der Marmaros nach sich. — Schon während die Abtretung der Bukowina an Oesterreich in der Schwebe war, waren Gross-Russen in das Land gekommen; sie gehörten zu den in Russland heftiger Verfolgung ausgesetzten Starowörzen, welche zuerst nur im Widerstreben gegen die Verbesserung der entstellten liturgischen Bücher und gegen die Abschaffung der auf solchen beruhenden Missbräuche der russisch-orthodoxen Kirche feindlich entgegenstanden, dann durch unbedeutende Aeusserlichkeiten, gänzliche Bildungslosigkeit und Aberglauben sich von ihr immer mehr schieden, endlich mit finsterner Schwärmerei und erbittertem Fanatismus an der Seite der altrussischen Partei gegen alle Neuerungen der Czare in der Kirche und im Staate ankämpften. Unter ihren zahlreichen Secten gründete eine der mindest fanatischen, die nach ihrem Stifter Philipp dem Wüstenheiligen (*pustoswiat*) Philipponen, Philippowaner oder Lippowaner hiess, im Jahre 1774 das Dorf Klimoutz, im Jahre 1777 Lippoweni, und erlangte im Jahre 1783 vom Kaiser Joseph II. für 60 bisher am schwarzen Meere angesiedelte Familien die Ansiedlung in Fontina alba (Bjela Kiernica) mit vollständiger Cultusfreiheit, wie solche den Klimoutzern schon unter der moldauischen Regierung zustand, und Schutz für ihre Hierarchie. Andere Glaubensgenossen, mitunter wohl auch Deserteurs und aus sonstigen unlauteren Motiven Flüchtige, übersiedelten seither wiederholt unmittelbar aus Russland in die Bukowina. — Magyaren, vom Stamme der Szekler, deren Ahnen einst aus Siebenbürgen nach der Moldau gezogen waren, bevölkerten fünf eigens für sie errichtete Dörfer der Bukowina.

Da das Ländchen noch Jahrzehnte lang das Eldorado fremden Unternehmungsgeistes bildete, so entstanden nicht nur in den Montan-Districten des Südwestens Ansiedlungen von Siebenbürger Sachsen und Gründnern, sondern auch Salzwerke und Glashütten wurden meist durch deutsche Hände in Bewegung gesetzt. Noch häufiger, als anderswo, blieben verabschiedete Soldaten oder die Familien deutscher, čechischer, polnischer Beamten im Lande und trugen zu der bunten Mischung seiner Bevölkerung bei. Die Armenier, schon früher dem Lande nicht fremd, verstärkten sich durch galizische Stammgenossen; zahlreich wanderten Israeliten ein, besonders seit ihre Lage in den angränzenden russischen Provinzen eine vielfach gedrückte wurde. Noch in den ersten Jahren des fünften Decennium's unseres Jahrhunderts wurden Deutsche aus Nord-Böhmen und Slovaken aus Ober-Ungarn zur Gründung mehrerer Ortschaften herbeigerufen.

Wir haben die Gegenwart erreicht. Später, als in einem anderen europäischen Staate, haben die verschiedenartigen Menschengruppen in der österreichisch-unga-

Schluss.

rischen Monarchie feste Sitze gewonnen. Nur wenn die Regierung, selbst im Sturme äusserer Bedrängnisse, um so mehr in den langen Tagen des Friedens, nachdrücklich und consequent darauf hinarbeitete, vermochte sie die fremdartigen Elemente unter dem ausgleichenden Einflusse höherer materieller, intellectueller und politischer Cultur einander näher zu bringen. Was Wunder, wenn bei dem Mangel einer derartigen Thätigkeit die von Aussen hereingetragene Botschaft vom Nahen eines nationalen Millenniums an der Grundfeste des Reiches rüttelte! Darum ist es doppelt nöthig, nebst dem Werden auch den Bestand seiner nationalen Gliederung scharf in das Auge zu fassen, um die Forderungen der Gegenwart und Zukunft zu erkennen und zu würdigen.

V.

Die Brücke zwischen dem historischen und dem geographisch-statistischen Theile vorliegender Erörterungen muss nothwendig eine Untersuchung bilden, welche durch die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkszählungs-Gesetzgebung sehr stark in den Vordergrund getreten ist, — die Frage: ob es möglich sei, bei der Volkszählung auch die Nationalitäten zu ermitteln.

Die Theorie der Volkszählung hat sich allmählig dahin festgestellt, dass alle Daten derselben individuell erhebbar und individuell controllirbar sein müssen, d. h. dass der Gezählte in der Lage sein muss, auf die gestellten Fragen eine positive Antwort zu geben, und der Zählende sich in der Lage befinden muss, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Antwort ohne weitwendige Untersuchungen zu constatiren. Die Frage lautet also mit anderen Worten so: Ist die Nationalität eines Individuums durch ein greifbares Kriterium festzustellen, durch ein solches, welches zugleich dem Zählenden die Möglichkeit gibt, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Angaben des Gezählten ein Urtheil zu fällen?

Am leichtesten geht über diesen Punct die französische Statistik hinweg, indem sie jeden dem französischen Staatsverbande Angehörigen auch der nach diesem Staate benannten Nationalität zurechnet. — Die Unmöglichkeit, diese Theorie zu adoptiren, liegt auf der Hand. Wenn man selbst davon absehen wollte, dass ein Wechsel der Staatsangehörigkeit, das freiwillige oder unfreiwillige Scheiden aus dem einen Verbande und das freiwillige oder unfreiwillige Eintreten in den anderen, möglich ist, ohne einen gleichen Tausch der Nationalität in sich zu schliessen (wie z. B. die Savoyarden gewiss nicht erst im Jahre 1860 zu Franzosen wurden), so müsste man in äusserst bedenkliche Consequenzen gerathen, sobald man jenes Kriterium etwa auf Nationalitäten anwenden wollte, denen zufolge der politischen Conjunctionen kein specieller Staat mehr zugetheilt ist. Lange genug war Italien nur ein geographischer Begriff, und ist Deutschland seit den Tagen von Königgrätz und Prag etwas anderes? Und unser Oesterreich? Ist es nicht ein Gebiet der buntesten Völkermischung, ein Gebiet, auf welchem die vier europäischen Hauptvölker, Romanen, Deutsche, Slaven und Finnen, und nicht etwa bloss in einzelnen Bruchtheilen, sondern in grossen Massen sich begegnen, auf deren Vereinigung die Grundfesten des Staatsgebäudes ruhen?

B. Die Volksstämme
der österreichisch-
ungarischen Monar-
chie in der Gegen-
wart.

Nationalität kein
Gegenstand der
Ermittlung durch
den Census.

Eben so wenig, als die Staatsangehörigkeit, kann die Landesangehörigkeit, die Bezirksangehörigkeit, die Ortsangehörigkeit eines Individuums hier den Ausschlag geben. Bei der raschen Beweglichkeit der Bevölkerungen unserer Tage, einer Beweglichkeit, die noch weitaus ihre Grenzen nicht erreicht hat, kann nicht jede zufällig eben in einem gewissen Orte sich aufhaltende oder vielleicht nicht minder zufällig daselbst geborene Person ohne Weiteres der Nationalität zugerechnet werden, welcher die Mehrzahl der Bevölkerung angehört. Leben denn nicht auch in Wien, abgesehen vom Militär, neben 450.000 Deutschen etwa 100.000 Angehörige der slavischen Nationalität, 20.000 Magyaren, 20.000 Italiäner, Franzosen und andere Romanen und über 30.000 Israeliten? In allen Grossstädten, ja selbst in vielen anderen Industrial-Orten gehört mehr als die Hälfte der factischen Bevölkerung nicht zur eigentlich heimatberechtigten, ortszuständigen, sondern zu jener fluctuirenden, deren Nationalität sonach als eine mit dem zufälligen Aufenthalte fortwährend wechselnde angesehen werden müsste.

Geht man nun einen Schritt weiter und sucht nach einem anderen greifbaren Kriterium der Nationalität eines Individuums, so könnte man versucht sein, in der Gesamtheit oder in einer grösseren Zahl hervorragender Eigenthümlichkeiten des äusseren Volkslebens ein solches zu finden.

Bezüglich dieses Punctes darf man vor Allem nicht verkennen, dass bei dem stets enger sich knüpfenden Verkehre der Völker und Staaten keine Nation sich von allen anderen in der Entwicklung ihrer Lebensformen völlig abzusondern in der Lage ist, dass vielmehr die Ausgleichung durch gänzliche oder theilweise Uebertragung ungeänderter oder wenig geänderter Verhältnisse von der einen zur anderen täglich grössere Fortschritte macht. Selbst der Ladin des einsamen Grödener Thales, der seine Schnitzwaaren, die Ladinerin, welche ihre Spitzen in alle angränzenden Länder trug, lernten vielfach deutsch denken, obwohl sie noch romanisch sprechen; die seit 1856 in das Thal führende Strasse, die seit 1867 an seinem Eingange bestehende Eisenbahn-Station bezeichnen eben so viele Stadien in der Umformung aller äusseren Lebensverhältnisse des merkwürdigen Thales, eines geognostischen und ethnographischen Trümmerbodens seltener Art.

Wollte man aber auch auf diesen Umstand das Hauptgewicht nicht legen, so vermag man gewiss keine einzelne Richtung der äusseren Lebensformen aufzufinden, in welcher das unfehlbare Kennzeichen einer Nationalität liegen würde. Die Formen der politischen Existenz und Berechtigung, die Gliederung von Ständen oder Gesellschafts-Classen, die Art und Weise des Familienlebens, die Aeusserungen des Rechtsbewusstseins, die Volksgebräuche und Gewohnheiten in Betreff der Wohnung, Kleidung und Nahrung, die Richtungen der materiellen und geistigen Thätigkeit unterliegen nicht bloss nationalen, sondern auch mancherlei anderen, sehr häufig ganz localen und temporären Einflüssen, welche keinerlei nationalen Charakter an sich tragen. Die deutschen Ansiedler des XVIII. und XIX. Jahrhunderts haben in Ungarn und Siebenbürgen jene municipale Selbstständigkeit nie besessen, welche von vielen Colonisten des XII. und XIII. Jahrhunderts bis zur Gegenwart behauptet wurde. Der Kroate ist theilweise durch staatliche und militärische Einrichtungen bei

der Sitte der Haus-Communion erhalten worden, theilweise hat er dieselbe mit einer rationelleren Bewirthschaftsweise vertauscht. Volksgebräuche, Nahrungsmittel, Gewänder, Material und Bauart der Häuser wechseln selbst in unseren gewiss treu an altväterlicher Sitte festhaltenden Alpen nicht selten von Thal zu Thal, sie sind aber dort so local, dass sie seit Jahrtausenden von den verschiedensten Nationalitäten gleichmässig beibehalten wurden; und in den Städten, wer sucht gewöhnlich eifriger solche Aeusserlichkeiten zur Schau zu tragen, als ein Fremd-Nationaler, der sich als Čeche, Pole oder Magyar gebärdet? Die Productionsfähigkeit des Bodens, das Vorhandensein der Wasserkraft und anderer Hilfsmittel der Industrie, die Zugänglichkeit von Aussen her, bildungsfreundliche oder bildungsfeindliche Tendenzen leitender Gewalten haben nicht selten viel mächtiger auf materielle und geistige Entwicklung eingewirkt, als die Nationalität. Selbst der Zigeuner lernte in Siebenbürgen dem unbezwinglichen Wandertriebe widerstehen, selbst der durch tausendjährige Beschränkungen auf einen einzigen Lebensweg getriebene Israelite lernte nach dem Fallen jener Schranken bereits überall auch andere Bahnen betreten.

Aber vielleicht liegt das vielgesuchte Kriterium in dem physischen Gepräge, welches dem Individuum aufgedrückt erscheint? Mag man aber Körpergrösse, Schädelbau oder sonst etwas in den Vordergrund stellen, so würde die Verweisung des Zählenden und des Gezählten bei dem Census auf solche Momente offenbar voraussetzen, dass die zu irgend einer Nation gehörigen Individuen sich seit ungezählten Jahrhunderten nur unter einander verbunden und fortgepflanzt hätten. Nun aber sind es eben die zahllosen Uebergangsformen, welche die Nationen stets im Bewusstsein ihrer höheren Einheit erhalten, und selbst innerhalb einer (wenigstens relativ) so ungemischten Nation, wie Israeliten oder Armenier, sind doch die Fälle, in denen der allgemeine Typus bei einzelnen Individuen bis zur Unkenntlichkeit abgeschwächt erscheint, vielleicht nicht minder zahlreich, als jene, in denen das Gegentheil eintritt.

Wenn man sonach alle Handhaben erschöpft hat, nach denen man bei der individuellen Ermittlung der Nationalität zu greifen in der Lage wäre, so erübrigt noch eine, welche den plausibelsten Ausweg aus dem Labyrinth zu bieten scheint. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird die Frage nach der „Sprache, welche gewöhnlich in einer Familie gesprochen wird“, oder nach der „Muttersprache eines Gezählten“ weder begründeten Anstoss erregen, noch sehr stark von dem subjectiven Standpunkte des Zählenden oder des Gezählten beirrt werden können. Freilich, unter so abnormen Verhältnissen, wie sie leider in Oesterreich gegenwärtig da und dort sich kundgeben, kann es geschehen, dass z. B. selbst Studierende an Hochschulen sich der Ausfüllung dieser Rubrik ihres Nationales weigern, oder dass die Ziffern der deutschen und der slavischen oder magyrischen Schüler eines und desselben Gymnasium's im Laufe mehrerer Jahre ganz verschiedene Percentsätze ergeben, je nachdem die Leitung der Aufnahme jener Daten in den Händen eines Angehörigen der einen oder der anderen oder der dritten Nationalität liegt.

Wenn man von solchen anormalen Verhältnissen absieht, mag es wohl bei vorsichtiger Stylisirung des Formulars und Beigebung einer passenden Instruction dem

Zählenden gelingen, mit anderen Census-Daten die Sprache annähernd genau festzustellen, welches jedes Individuum im Familienkreise oder als seine Muttersprache gebraucht. Allein die Frage nach der Nationalität dieses Individuums ist damit nicht gelöst.

Betrachtet man nur wieder die österreichisch-ungarische Monarchie, so fallen dem ersten Blicke folgende Thatsachen auf:

1. Wenn es irgend eine abgeschlossene Nationalität gibt, so ist es gewiss die der Israeliten. Aber das Hebräische ist für sie fast eine todte Sprache, die Sprache ihres Gottesdienstes und ihrer heiligen Bücher, kaum anders, als für uns das Latein. Aus Deutschland haben sie nach Böhmen und Mähren, nach Polen und Ungarn einen Jargon mitgebracht, welcher für sie zur Muttersprache geworden ist; sie accommodiren sich aber auch den Verhältnissen und bürgern in ihren Familien das Cechische, Polnische, Magyarische ein, wie es eben die politische Strömung verlangt. — Ganz ähnlich verhält es sich mit den Armeniern, die doch gleichfalls eine sehr alte und sehr ausgeprägte Nationalität besitzen, sowohl in Galizien und der Bukowina, als namentlich in Ungarn und Siebenbürgen.

2. Wenn in einem national gemischten Lande einer einzelnen Sprache ein politisches Uebergewicht, vielleicht sogar die ausschliessende politische Mündigkeit zukömmt, wenn sie in der Schule, bei Gericht, in der Volksvertretung bevorzugt wird u. dgl. m., so ist es wohl natürlich, dass auch Angehörige anderer Nationalitäten jene Sprache in ihrem Hause einzubürgern bemüht sind, sich bei dem Census zu derselben mit besonderer Vorliebe, selbst auf Kosten der strengen Wahrheit, bekennen. Solche Wahrnehmungen haben sich besonders in Ungarn, zum Theile aber auch in Galizien und Siebenbürgen wiederholt ergeben; ja, es gab selbst Fälle, wo zahlreiche Familien, je nach dem Gange der Verhältnisse, mit dem Gebrauche der deutschen, polnischen, magyarischen, ruthenischen Sprache wechselten. Unleugbar kommen übrigens auch in vielen Städten Böhmen's und Mähren's, Süd-Steiermark's und Krain's viele Familien vor, welche sich in der eigenen Mitte noch immer am liebsten des Deutschen bedienen, ohne desshalb ihrer slavischen Nationalität entsagen zu wollen.

3. Selbst aber abgesehen von jeder solchen Bevorzugung hat die „civilisatorische Mission“ der zwei grossen Culturvölker im Norden und Süden der Alpen, der Deutschen und Italiäner, ihre Sprachen zu einem Haupthebel der Gesittung bei anderen Nationalitäten gemacht. An der nördlichen und östlichen Küste der Adria blieb das Italiänische auch nach dem Aufhören der venetianischen Herrschaft vorwiegend die Sprache der Industrie, des Handels und der Schifffahrt, das Mittel der Verständigung für die Gebildeten der eingeborenen Stämme, die beliebteste Sprache der allgemeinen Cultur. Ebenso ist das Deutsche die Sprache des Kaiserhauses, der Central-Regierung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, des stehenden Heeres und der Kriegs-Marine, die vorzüglichste Vermittlerin des Verkehrs und des Handels, die von den Gebildeten fast aller Nationalitäten verstandene, für alle neutrale Sprache.

4. Es gibt, namentlich an der Sprachgränze und in den sprachlich gemischten Gebieten, unzweifelhaft viele Familien und Personen, die sich mit aller Gewissenhaftigkeit nur als *sujets mixtes*, als Utraquisten bezeichnen können, ohne dass sie deshalb einer dritten, aus der Mischung beider anderer entstandenen Nationalität zugehören. Wie oft werden in solchen Gegenden Kinder einer deutschen Familie in ein slavisches Haus und umgekehrt auf den sogenannten Wechsel gegeben, damit ihnen die zweite Sprache gleichfalls zur Muttersprache werde, nicht bloss als eine erlernte neben der Muttersprache stehe!

Also auch die Sprache bietet das gesuchte Kriterium nicht, und wenn man häufig, selbst in strenge wissenschaftlichen Werken, die Ausdrücke „Sprach-Gebiet“, „Sprach-Gränze“, „Sprach-Insel“, als gleichbedeutend mit „ethnographisches Gebiet“, „ethnographische Gränze“, „ethnographische Insel“ anwendet, so wählt man eben nur eine abgekürzte Redeweise, welche eines der hervorragenden Merkmale statt ihrer Gesamtheit gebraucht. Auch ich werde mich derselben mitunter bedienen.

Aus allen diesen Erörterungen folgt nun wohl mit ziemlicher Evidenz, dass die Nationalität kein Moment ist, welches eine individuelle Ermittlung zulässt, dass sie weder aus dem Individuum abgeleitet, noch bei demselben gesucht, folglich auch nicht auf dem mechanischen Wege des Census festgestellt werden kann, dass gleich vielen anderen statistischen Momenten (z. B. Vitalität und Mortalität) auch die wirkliche Verschiedenheit der Nationen sich nur in Durchschnitten zeigt, somit den Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung bildet. Diese Untersuchung ist eine sehr umfangreiche, die sich auf tausende von ethnographischen Puncten und auf vielerlei charakteristische Momente für jeden einzelnen erstrecken muss, und sie ist um so schwieriger, je mehr das Bild durch der Parteien Hass und Gunst verwirrt wird. Dennoch muss sie angestellt werden, wenn man über die wichtigen Fragen der Nationalitäten-Gruppierung etwas Sicheres sagen will, da alle anderen Versuche, dieselbe zu lösen, sie mehr oder minder ungelöst lassen. Wie das Ergebnis jeder wissenschaftlichen Untersuchung, wird das gewonnene Resultat immer wieder der Ergänzung und Weiterführung fähig und bedürftig sein, aber auch mindestens den gleichen wissenschaftlichen Werth mit anderen statistischen Ermittlungen für sich in Anspruch nehmen können, welche auf Durchschnittsziffern beruhen.

Den ersten auf wissenschaftlicher Basis ausgeführten Versuch einer ethnographischen Karte in unserem Reiche bildete die Sprachenkarte der Monarchie von J. V. Häufler, welche derselbe 1845 zu Ofen veröffentlichte. Der Verfasser, durch ein mehrjähriges Verweilen in Ungarn und unausgesetzte Studien mit den ethnographischen Verhältnissen der Ostländer vertraut, leistete mit dieser Karte und dem beigegebenen Texte Alles, was nur eine Einzelkraft auf diesem Felde zu erreichen vermag. Die Karte gab, obgleich auf einem beschränkten Raume, doch im grossen Ganzen den Zug der Sprachgränzen richtig, während das Detail der einzelnen Orte natürlich viel zu wünschen übrig liess, weil eine solche Arbeit nur durch ein mit reichen Mitteln ausgestattetes Institut mit gegründeter Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden konnte.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, war Freiherr v. Czoernig, schon seit er im Jahre 1841 an die Spitze der Direction für administrative Statistik trat, unablässig bemüht, die Daten zu sammeln, aus deren Zusammenstellung das ethnographische Gesamtbild der Monarchie hervorgehen sollte. Die österreichische Monarchie zählte aber damals 64.000 zusammenhängende Wohnorte, denen noch mehr als 30.000 Puszten, Prädien, Weiler, Einschichten und sonstige Fractionen von Gemeinden beizurechnen kamen. Für jeden einzelnen solchen geographischen Punct musste die Nationalität der Bewohner und in den zahlreichen Fällen einer ethnographischen Mischung auch das Ziffernverhältniss dieser letzteren ermittelt werden. Nachdem alle bis dahin zu Gebote stehenden Quellen ausgebeutet worden waren, traf Freiherr v. Czoernig Vorsorge, dass im Jahre 1846 und im Jahre 1850 von Seite der politischen Behörden die Nachweisung der Sprachen-Rubrik bei der Conscriptur jeder Gemeinde erfolgte. Mit diesen Hilfsmitteln, deren Benützung niemals ohne die sorgsamste Kritik stattfand — welche nicht nur eine ausgebreitete Correspondenz, sondern auch die Aussendung von sprachkundigen Fachmännern zur Ermittlung besonders schwieriger, bis dahin niemals erhobener Verhältnisse erheischte — wurde die geographische Darstellung der ethnographischen Gruppen und Inseln mit genauester Bezeichnung der Uebergänge und Mischungen entworfen, und ihre Zusammenfassung zu einer ethnographischen Karte der österreichischen Monarchie vorbereitet.

Um ihrem doppelten (wissenschaftlichen und administrativen) Zwecke ganz zu entsprechen, musste die Karte aber auch von einem historisch-statistischen Werke begleitet sein, welches im grossartigsten, des Gegenstandes würdigen Maassstabe angelegt und für die pragmatische Darstellung der geschichtlichen Entwicklung aller ethnischen Zustände, für die specielle Beschreibung der bestehenden diessfälligen Verhältnisse, für die Charakteristik des eigenthümlichen materiellen und geistigen Lebens jeder Nationalität und ihrer Bruchtheile, endlich für die Aufnahme vollständiger Orts-Repertorien sämtlicher Länder des Reichs bestimmt wurde, so dass darin nicht nur eine genaue Beschreibung jedes Landes mit der Angabe der historischen Reihenfolge der Völkerstämme, welche es occupirten und bis auf den heutigen Tag besetzt halten, gegeben, sondern auch die Entwicklung des geistigen und des Culturlebens dieser Völkerstämme, die allmähige Bildung ihrer staatlichen, kirchlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen und nationalwirthschaftlichen Zustände, der Einfluss fremder Nationalitäten auf diese Verhältnisse und die Begründung der mannigfachen Colonien und Einwanderung fremder Stämme nachgewiesen, hierzu auch viele bisher noch nicht bekannte oder ungenau veröffentlichte Urkunden geliefert werden. Dieses Riesenwerk, eine Encyclopädie von seltener Reichhaltigkeit für ein bisher in Oesterreich ziemlich brach gelegenes, wissenschaftliches Feld, vermochte ungeachtet der von Häufner bis 1851, von mir seit 1853 geleiteten Mitwirkung und der Unterstützung vieler Fachgelehrten (z. B. Feil, Streffleur, Hauer) nicht in gleichem Maassstabe mit der Karte vorzuschreiten, da es nicht bloss die für selbe benützten Materialien, sondern noch zahlreiche weitere voraussetzte und eine gründliche Verarbeitung nicht wohl ohne genauere selbst-

erworbene Kenntniss der einzelnen Länder und Volksthümlichkeiten gedacht werden konnte.

Als die Frucht vierzehnjähriger, mit ebenso viel Ausdauer als Umsicht fortgesetzter mühevoller Arbeit kam die ethnographische Karte der gesammten Monarchie im Winter des Jahres 1855 zum Abschlusse. Selbst ausserhalb der ethnographischen Gränzen und Inseln enthält sie nur ethnographisch wichtige Punkte, nämlich alle Ortschaften mit mehr als 2.000 Einwohnern, in einer vierfachen Abstufung der Bezeichnung, und sämtliche Sitze der damaligen politischen Behörden, durch drei verschiedene Gattungen der Schrift unterschieden. Um ihr auch eine entsprechende Ausstattung zu geben, wurde der Stich dem Abtheilungschef des militär-geographischen Instituts, J. (R. v.) S c h e d a, übertragen, die Bewerkstellung des Farbendrucks aber dem genannten Institute selbst anvertraut.

Die ethnographische Karte der österreichischen Monarchie steht hinsichtlich der Detaillirung und Verlässlichkeit ihrer Angaben einzig da, in dem das Bild der Nationalitäten Oesterreichs nicht bloss auf fast 100.000 Einzeldaten beruht, sondern auch jeden irgend bedeutenden Ort an den Beugungen der Nationalitäts-Gränzen, jede irgend ermittelbare Insel, jedes einigermaßen namhafte Mischungsverhältniss von Volksthümlichkeiten wiedergibt. Um sie den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, wurde nebst der Ausgabe in 4 Blättern (im Maassstabe von 1:864.000) eine reducirte Ausgabe auf einem Blatte (im Maassstabe von 1:1,584.000) veranstaltet, deren Gerippe Revident A. Doležal entwarf.

Die Karte fand in beiden Ausgaben so allgemeinen Anklang, dass die ganze Auflage in einem Jahrzehent vergriffen war, während die Nachfrage noch immer anhält. Als eine Nachbildung der reducirten Karte erschien im Jahre 1868 eine ethnographische Karte sämtlicher Donauländer von Kiepert, welche den Vorzug besitzt, die ethnographischen Gränzen auch über die Reichsgränze hinaus zu verfolgen.

Die Direction für administrative Statistik veranstaltet eben jetzt eine neue Auflage der reducirten Karte, wobei sie die Gelegenheit benützte, sowohl der neuesten Gliederung der politischen Eintheilung Rechnung zu tragen, als auch jene Verbesserungen aufzunehmen, welche sich hier und da durch fortgesetzte Studien oder geänderte Verhältnisse als nothwendig herausgestellt hatten. Grössere Veränderungen vorzunehmen, verwehrte die Nothwendigkeit der Benützung der früheren lithographischen Platten.

Eine andere Darstellungsweise der ethnographischen Verhältnisse des österreichisch-ungarischen Staates, als die bisher besprochene, versuchte ich in einem 1860 bei J. Perthes erschienenen Hefte von Kärtchen mit Text. In diesen bildet nämlich nicht die geographische Abgränzung der Nationalitäten, sondern ihre Dichtigkeit in den einzelnen Verwaltungsgebieten zweiter Ordnung (den Kreisen, Comitaten u. s. w.), d. h. ihr Percentualverhältniss je zu der Gesamtbevölkerung eines solchen Territorium's den Gegenstand der Darstellung. Die mit grossem Aufwande an Mühe und Zeit durchgeführte Umrechnung dieser Thatsachen auf die jetzige Gliederung der politischen Eintheilung wird mir gestatten, im Nachfolgenden auch stets

die gegenwärtigen Dichtigkeitsverhältnisse jeder Nationalität innerhalb der Verwaltungsgebiete zweiter Ordnung darzustellen.

VI.

Nicht bloss wegen der historischen Bedeutsamkeit für die Heranbildung und Entwicklung des Reichs, auch aus statistischen Rücksichten muss bei Analyse seiner ethnographischen Elemente den Deutschen der erste Platz eingeräumt werden. Denn obgleich der Ziffer nach nicht die hervorragendste, ist doch die deutsche Bevölkerung die einzige, welche sich über sämtliche Länder der Monarchie verbreitet; sie hat zugleich unter allen Volksstämmen derselben die meisten Berührungspunkte mit anderen, so dass eine systematische Uebersicht der Nationalitätsverhältnisse des Reiches nur von der Betrachtung des deutschen Gebietes seinen Ausgangspunkt nehmen kann.

Die Hauptmasse des deutschen Gebietes bildet nur in soferne ein geschlossenes Territorium, als man die Deutschen in Oesterreich im Zusammenhange mit den Stammgenossen jenseits der Reichsgränze betrachtet, weil erst dann der ungetrennte Zusammenhang des deutschen Gränzstreifens in Böhmen, Mähren und Schlesien in sich selbst und mit dem deutschen Gebiete an und südwärts der Donau hergestellt erscheint. Eine Wanderung längs der Gränze des deutschen Gebietes scheint namentlich für unsere Tage von doppeltem Interesse zu sein.

Wenn man von dem grossartigen Strassenbau in der Finstermünz in die schauerliche Schlucht hinabblickt, durch welche der tosende Inn nach Tirol hereinbricht, so steht man zugleich an der Gränze deutscher und rätoromanischer (westladinischer) Zunge, welche im anstossenden Engadin noch immer die Herrschaft behauptet. Zieht man von Finstermünz nach dem Reschen-Scheideck, zu den Etsch-Seen und der Malser Haide, so wandelt man fast fortwährend im Angesichte der deutsch-westladinischen Sprachscheide, welche hier durch die Münsterthaler Alpen (Ausläufer der Bernina-Kette) gebildet wird. Der Kopf rechts an der Höhe des Wormser Jochs ist ein Dreivölker- und Dreisprachen-Spitz; nordöstlich senkt sich das trotz seiner zahlreichen romanischen Namen jetzt völlig deutsche Thal Trafoi, nordwestlich ein Seitengrund des rätoromanischen Münsterthals, südwestlich das italiänische Veltlin herab.

Von dem Eismeere der Orteler Gruppe, welche mit Kämmen und Höhen von 10.000 bis 12.000 Fuss gleichzeitig die tirolisch-lombardische Landesgränze bildet, fällt die deutsch-italiänische Sprachgränze zu den Dolomitwällen ab, welche den Brixener und Trienter Kreis scheiden. Erst am Gampen streift sie mit den Gemeinden Sennale, St. Felix, Lovreins und Proveis, welche fast auf der Jochhöhe liegen und nur durch Bergsteige mit dem Ultener Thale zusammenhängen, in den Trienter Kreis hinüber, schliesst sich neuerdings auf dem flach gezogenen Rücken der Mendel zugleich der Kreisgränze an und gelangt mit derselben nach Salurn in das Etsch-Thal hinab. Von diesem Felsenthore zwischen Deutschthum und Wälschthum aus folgt sie abermals der Kreisgränze nach dem Nordosten und biegt nur vorübergehend mit der Gemeinde Altrei in das Fleimser Thal aus.

I. Deutsches Sprachgebiet.

1) Deutsch-westladinische Sprachgränzen.

2) Deutsch-italiänische.

Allein so fest abgegränzt hier das Deutschthum erscheint, blieb es doch von dem Eindringen des Wälschthums nicht verschont, seit nach den Unglückstagen von 1809 die Süd-Tiroler aus Furcht vor dem bairischen Löwen den Anschluss an die eiserne Krone vorzogen, der Einfluss des aus Trient entsendeten Klerus in seinen Seelsorge-Stationen das Deutsche in Kirche und Schule immer mehr zurückdrängte, italiänische Bauern mit ihrem scharfen Blicke für alle materiellen Interessen, mit ihrer Rührigkeit und Geschicklichkeit, beispiellosen Nüchternheit und Genügsamkeit sich zuerst in dem mühsam entsumpften Etsch-Thale festsetzten, bei den wirthschaftlichen Calamitäten der jüngsten Decennien und der factischen Ausschliessung jeder fremdländisch-deutschen Concurrenz die deutschen Nachbarn leicht auskauften und sofort ihr reges Gemeindeleben selbst in den grösseren Orten installirten. Unterhalb Botzen findet sich kaum mehr eine Häusergruppe ohne italiänische Ansätze, die deutschen Namen von Kurtinig, Margreit, Neumarkt, Pfatten haben den italiänischen Cortina, Margré, Egna, Badena Platz gemacht, die Umgebung von Eppan, Kaltern, Tramin ist ein beliebtes Ziel der Nonsberger Auswanderung, und schon durchzieht das südliche Idiom selbst den Thalkessel von Meran, steigt an der Eisak sporadisch bis gegen Brixen auf.

3) Deutsch-ost-ladinische.

Nach einer kurzen Unterbrechung durch die deutsch-ostladinische Sprachgränze, welche mit der Seisser Alpe und der Felsenge von Pufels beginnt und sich dann längs der südlichen Wasserscheide des Rienz-Thals fortsetzt, beginnt die deutsch-italiänische Sprachgränze unweit der Rienz-Quelle abermals und verläuft endlich mit der Reichsgränze längs der karnischen Alpen, welche nur von den deutschen Gemeinden Blaaden und Timú überschritten wird. Dort, wo Kärnten an Friaul stösst, gehören die wälschen Nachbarn dem eigenthümlichen Stamme der Friauler zu, so dass von der Piave-Quelle an die Sprachscheide eigentlich eine deutsch-friaulische ist.

4) Deutsch-friaulische.

Die Brücke, welche das friaulische Ponteba mit den deutschen Pontafel verbindet, oder vielmehr die Einmündung des Torrente Pontebano in die Fella ist abermals ein *triple confinium* von Völkern und Sprachen, indem hier Friauler, Deutsche und Slovenen zusammenstossen.

5) Deutsch-slovenische.

Die Sprachgränze tritt sofort in Kärnten ein, läuft am Vögelbache aufwärts bis zum Schinoutz, schlingt sich hier um die slovenische Gemeinde Leopoldskirchen, welche inselartig zwischen deutschem und friaulischem Gebiete liegt, und kehrt für eine kurze Zeit an die Reichsgränze zurück. Als deutsch-slovenische Scheidelinie zieht sie sodann in mannigfachen Windungen von Malborghet nach Möderndorf an der Gail und erreicht jenseits derselben, am Göstring-Bache aufsteigend, St. Hermagor, welches mit dem von der Ruine Priseneck gekrönten Berge einen wichtigen Halt punct des Deutschthums bildet. Die Wasserscheide zwischen Drau und Gail bis zu den Felswänden des Dobraé tritt als eine natürliche Mauer zwischen Deutsche und Slovenen, jedoch so, dass in den Ortschaften des unteren Gailthals deutsche Laute neben den slovenischen mehr oder minder häufig vernommen werden und über Thörl und Arnoldstein bis nach Tarvis und Raibl, zum Predil und dem krainerischen Dorfe Weissenfels eine ansehnliche zusammenhängende deutsche Gruppe

reicht. Auch unterhalb Villach's ist das ausgedehnte Gebiet im Süden der Drau bis nach Windisch-Feistritz und Bärenthal ein deutsch-slovenisch gemischtes und im Norden des Flusses reicht ein ähnliches bis jenseits Klagenfurt hinab, während die Gränzlinie des rein deutschen Territorium's zum Ossiacher See geht und von hier längs des Höhenzuges von Ossiach nach den kleinen Moosburger Seen ostwärts verläuft. Im mittelkärntnerischen Hügellande markiren Moosburg mit seinen tausendjährigen Erinnerungen, Nussberg, Galling, St. Michael, St. Donat, St. Sebastian im Süden der pittoresken Hoch-Osterwitz, St. Gregor und Schmieddorf an der Gurk, die Zone ausschliessend deutscher Bevölkerung. Jenseits der Gurk erhebt sich ihre Gränze in einer Zackenlinie nördlich über den Puchonigberg und Schwagkogel bis zur kleinen Sau-Alpe und fällt mit den Haltpuneten Wölfnitz, Pustritz und Gönitz nach Eis zur Drau ab, wobei wieder die Umgegend von Griffen und Völkermarkt, ja selbst der Landstrich bis Eberndorf und Bleiburg im Süden des Stromes, eine aus beiden Nationalitäten stark gemischte Bewohnerschaft enthält. Schon unterhalb Lavamünd verlässt die Sprachscheide nochmals den Fluss, um ihn nicht wieder zu erreichen, und geht am Welbel-Bache aufwärts über den Dürrenkogel zum Dreieck-Berge an der Gränze des Grätzer und Marburger Kreises.

Dieser administrativen Gränze schliesst sich nunmehr die deutsch-slovenische Sprachscheide in Steiermark an, soweit dieselbe zugleich als eine scharf bestimmte natürliche der Wasserscheide zwischen Drau und Mur folgt; wo erstere vom Posruck nach dem Süden abweicht, bildet sich sofort das deutsch-slovenisch gemischte Gebiet von Ober-Kappel und Gross-Walz. Erst unweit der Mur fällt die Sprachscheide über Gamlitz nach Ehrenhausen ab, überschreitet hier den Fluss, und bleibt nun, den slovenischen Bauernhäusern und Winzereien der windischen Bühel gegenüber, am linken Ufer bis nach Mureck, wo sie an das rechte zurückkehrt. Hier thront auf malerischer Berghöhe das Schloss Ober-Mureck als ein mächtiges Bollwerk deutscher Zunge und sperrt den Eingang zu der anmuthigen Weitung, welche sich zwischen dem Flusse und den südwärts stark zurückweichenden Höhen öffnet. Fast die gesammte Fläche wird von Deutschen bewohnt, wogegen die südlichen Rebenhügel den Slovenen angehören. Am Ober-Radkersburger Schlosse reichen die letzteren neuerdings bis an die Mur und überschreiten dieselbe, indem die Radkersburger Vorstadt Gries stark gemischt erscheint. Die ethnographische Gränze wendet sich endlich, über Altdörfel, Hummersdorf und Pridahof umbiegend, nach dem Kutschnitzabache und tritt hier nach Ungarn über. Eine schmale national gemischte Vorlage begleitet den gesammten Gränzzug zwischen Mureck und Radkersburg.

Da Deutsche und Slovenen längs der ganzen Sprachscheide fast durchgehends im freundlichen Verhältnisse mit einander leben, brachten auch die hochgehenden Wogen der politischen Erregung seit zwei Decennien kaum eine andere Veränderung hervor, als dass in einzelnen Aussenposten der deutsche Laut, welcher früher dort häufiger gehört worden war, allmählig verklang und der Alleinherrschaft des alteinheimischen slovenischen wieder Platz machte.

Im raschen Zuge gelangt die deutsch-slovenische Sprachgränze im Eisenburger Comitate von Füllinez und Sinnersdorf nordostwärts über Tanchen

(Tanka), Ober-Drossen (F. Strázsa) und Neumarkt (Farkasdifalva) nach St. Gotthard an der Raab, welches den Knotenpunct des deutschen, slovenischen und magyarischen Gebiets darstellt.

6) Deutsch-magyarische, und
7) Deutsch-kroatische.

Die Regel, dass die Magyaren Ungarn's im Allgemeinen so weit reichen, als die Ebene, findet auch im ganzen Verlaufe der deutsch-magyarischen Gränze ihre Bestätigung. Die Gebirgsstrecken und Hügelreihen im Westen des Eisenburger und Oedenburger Comitats sind von den deutschen Hienzen, streckenweise von kroatischen Ansiedlern besetzt, während mit dem Beginne der Fläche die magyarische Bevölkerung anfängt.

Die Schilderung der Gränzlinie findet darin eine eigenthümliche Complication, dass streckenweise Kroaten zwischen Deutsche und Magyaren hineintreten, die deutsch-magyarische Sprachscheide also wiederholt durch eine deutsch-kroatische unterbrochen wird. Wenn man von diesem Umstande, dessen Ueberblick am besten die Karte gibt, absieht, so gewährt den nächsten Haltpunet für die Begränzung des deutschen Elements Luising (Lovaszad) an der Pinka, an welchem Flüßchen die Gränzlinie sodann bis Grossdorf (Német-Keresztes) hinaufzieht, jedoch so, dass die deutschen Orte Moschendorf (Német-Sároslak), Bildein (Beled) und Pernau in zwei getrennten Zungen auf das linke Ufer hinüberreichen. Längs des kleinen Bachs, der oberhalb Grossdorf in die Pinka fällt, kömmt man sodann bis nach Schleining (Szalonak), von wo die Sprachscheide wieder südostwärts umbiegt, nach Neu-Hodisz und Rechnitz (Rohoncz) gelangt, und, das magyarisch-kroatisch-deutsche Boszok (Poschendorf) umgehend, das deutsch-magyarische Güns erreicht, welchem noch das rein deutsche Schwabendorf vorliegt.

Im Oedenburger Comitate hält die Gränzlinie ebenfalls die nordöstliche Richtung ein, nur durch eine starke, meist von Kroaten besetzte Einbuchtung zwischen Lóesmánd (Lutzmannsburg) und Vejke unterbrochen, und erreicht mit dem magyarisch-deutsch-kroatischen Dorfe Homok (Amhagen) das südliche Ufer des Neusiedler Sees.

Fast das gesammte, dem See ostwärts vorliegende Wieselburger Comit at ist, von magyarischen und kroatischen Enclaven abgesehen, deutsch, der sogenannte Seewinkel und der übrige Heideboden speciell im Besitze der Heidebauern, deren Mundart noch immer mit der oberschwäbischen von Lindau übereinstimmt. Dort, wo das Rasenmeer des Hanság das genannte Comit at südwärts zu begränzen aufhört, übernimmt diese Function die Rabnitz, welche auch sprachlich nur von der deutschen Ansiedlung Sövényház überschritten wird. Mit dem magyarisch-deutschen Lébeny (Leiden) beugt die Sprachscheide plötzlich nordwestwärts um und kömmt nächst Kimling an den südlichen, sogenannten Wieselburger Arm der dort vielgetheilten Donau. Nur der durch einen anderen Seitenzweig des Flusses von den Haupttheilen der kleinen Schütt abgetrennte Ort Gahling (Kálnok) reicht über jenen Arm hinüber, so dass das deutsche Gebiet stets die Donau zur Nordgränze hat, bis Pressburg erreicht wird, welches sich abermals als ein wichtiger Knotenpunct dreier ethnographischer Gebiete, des deutschen, des magyarischen und des slovakischen, darstellt.

Noch jetzt muss Pressburg, obgleich es als Vorstadt Wien's zu gelten aufgehört hat, vorwiegend deutsch genannt werden; auch die kühnen Schiffer von Theben am Fusse des burggekrönten Granitfelsens nächst der Marchmündung sind deutsch. Weiter nördlich trennt die March nicht nur Ungarn von Oesterreich unter der Enns, sondern auch die Slovaken von den Deutschen. Erst bei Drösing überschreiten die ersteren auch die March und bewohnen, theils allein theils mit Kroaten gemischt, jene nordöstliche Ecke des Erzherzogthums, welche durch die Linie über Abtsdorf, Hausbrunn, Bernhardsthal, Feldsberg abgeschnitten wird.

8) Deutsch-slovakische.

Im Brünner Kreise Mähren's überschreitet die Gränzscheide zwischen deutschem und slavischem, nunmehr mährischem Gebiete mit einer nordöstlichen Wendung bei Nendeck die Thaya, schlingt sich um die Rebenhügel von Saitz, und zieht mit einer nördlichen Ausbuchtung bis Auspitz (Hustopec), welches schon sprachlich gemischt ist, und Gurdau. Bald wird nächst Pausram die Schwarzawa und im weiteren Verfolge die Iglawa erreicht, an welcher die Sprachscheide bis zu den gemischten Orten Pohrlitz und Moleis und jenseits einer östlichen, bis zu dem stark gemischten Seelowitz reichenden, noch Woikowitz und Laatz umfangenden Ausbuchtung wieder von Prahlitz nach dem gemischten Kanitz aufsteigt.

9) Deutsch-südmährische.

Mit vorwiegend südwestlicher Richtung tritt die Sprachgränze bei Lodenitz in den Znaimer Kreis über, berührt Wolframitz, Lissnitz, Chlupitz, Wainitz, Gaiwitz und geht endlich über Zuckerhandl und Neustift an der Nordseite von Znaim vorbei. Diese Stadt ist vorwiegend deutsch und das deutsche Gebiet umfasst auch westlich von ihr einen ziemlich breiten Streifen der Südhälfte des Kreises. Die wichtigsten Gränzorte sind: Gross-Maispitz, Milleschitz, Frainersdorf, Schröffelsdorf, das gemischt bevölkerte Vöttau mit seinem gewaltigen Felsenschlosse, Pullitz, Dantschowitz, Lospitz, Frauendorf, das gemischte Neuhoft, Urwitz.

Mit Ueberschreitung des mährischen Astes der Thaya gelangt die Gränzlinie zwischen Deutschen und Slaven in den Iglauer Kreis, in welchem nur eine kleine südwestliche Ecke dem deutschen Hauptgebiete zugehört und durch die Linie über Urbantsch, Petschen, Lipolz, Ober-Radischen nach der Landesgränze zwischen Böhmen und Mähren abgegränzt wird.

10) Deutsch-österreichische.

In Böhmen läuft die Völkerscheide über Leinbaums, Kaltenbrunn und eine Anzahl Orte, deren mit der Endsylbe „schlag“ zusammengesetzte Namen auf den Zusammenhang ihrer Gründung mit neueren Rodungen hinweisen, nach Neudeck an der Gränze des Budweiser Kreises gegen den Taborer, bleibt an derselben aber nur eine Strecke lang, um sodann rasch über Diebling (Jebolin), Motten, Buchen, Mühl, Schlagles, Waisenbach, Schammers (Čimět), Bernschlag an die böhmisch-österreichische Gränze zurückzukehren, so dass dieses Eindringen des deutschen Hauptgebietes in Süd-Böhmen nur die Natur einer breiten, spitz auslaufenden Zunge an sich trägt. Doch umschliesst es auch hier die Stadt Neuhaus, welche sammt der nächsten Umgegend in ihrer Bevölkerung fast ganz tschechisch ist, und das gemischte Heumoth.

Die ethnographische Gränze fällt nun eine Strecke lang mit der geographischen zusammen, sie greift selbst in das Erzherzogthum hinüber, indem acht Orte

an und nächst der zur Moldau fließenden Lainsitz (Finsternau, Brand, Gundschachen, Rothschachen, Schwarzbach, Beinhöfen, Witschkoberg und Tannenbrück) nationell gemischte Bevölkerung in sich schliessen.

Das gemischte Julenheim nächst Tannenbrück bildet den Punet, bei welchem neuerdings das deutsche Hauptgebiet in Süd-Böhmen beginnt. Häusles, Mairitz, Gross-Gallein, Pflanzen, Kaplitz, Planles, Füsselhof sind die markirenden Gränzorte bis zur Moldau, welche bei dem vorwiegend deutschen Krumau übersetzt wird. Von Krumau erhebt sich die ethnographische Scheidelinie über den Weichsler und Schöninger Berg nach Mehlhütten, Jankau und Roschowitz, überschreitet die Gränze des Piseker Kreises mit dem gemischten Gebiete von Netolic und Elhenitz (Lhenice) und kehrt nochmals für kurze Zeit an die Kreisgränze zurück.

Neuerdings über eine Anzahl Orte, deren Namen auf „schlag“ endigen, nähert sie sich am Libin-Berge dem gemischten Prachatic, und kömmt über Solletin und Řepešín zum Kubany-Berge, von wo Wessele, Scheiben, Gansau, Winterberg (das aber gemischt ist) den weiteren Verlauf bezeichnen. Die čechischen Orte Zdikau und Paseky (Passeken) umgehend, schlingt sich die tief in das Waldplateau von Aussergefeld eingreifende Scheidelinie um die gemischten Orte Kaltenbach und Stachau, gelangt am Fusse des Bergreichensteiner Höhenzugs über Nitzau, Jettenitz, Rindlau, Albrechtsried bis in die Nähe des čechischen Städtchens Schüttenhofen, und erreicht jenseits der Wattawa über Lukau und die gemischten Orte Tieschau und Ruwna den Pilsener Kreis, innerhalb dessen sie über Gesen, Krotiw, Starlitz nach Petrowitz an der Angel läuft. Das Waldplateau von der Aussergefelder Wildniss bis über den Oser hinaus wird nach den ehemaligen künischen (königlichen) Freibauern benannt, führt wohl auch den halb deutschen, halb čechischen Namen der Waldhwozd.

Wenn sich das deutsche Element schon von dem Quellengebiete der Moldau an fast nur auf die Gneissplateaux des Böhmerwaldes und den höheren Theil seiner Ausläufer beschränkte, so tritt es nun noch stärker zurück, so dass seine Gränze nach Ueberschreitung der Angel von Friedrichsthal (Chalupi) bis Donau (Hájek) der Reichsgränze auf beiläufig eine Meile nahe kömmt und nochmals, nach der Ausbuchtung in der Nähe des čechischen Neugedein, von Stallung (Mlejneček) bis Kubitzen am Passe zwischen dem künischen Walde und dem Čerchow, endlich wieder jenseits des Čerchow von Heinrichsberg bis Wassersuppen hart an der Reichsgränze hinläuft und nur ein Saum von einer halben Wegstunde das čechische Gebiet von Baiern trennt.

Indem sie aber nächst Althütten und Neuhütten ihre bisherige Richtung aufgibt und nach Nord-Osten umbiegt, beginnt jene Linie, längs deren das deutsche Element am weitesten, bis auf 10 bis 15 Meilen, in das Innere Böhmen's selbst eintritt. Parisau, Tannawa, Wostiren, Wayrowa (abgesehen von dem vorliegenden gemischten Bezirke von Třebnie, Nahošic, Blisow und Přiwosten), Křenowa, jenseits der gemischten Orte Stankau, Schekarzen und Honosic endlich Holleischen, Lischin, Dobřan, Littitz bezeichnen jenen Zug bis Pilsen, dessen Bevölkerung wieder stark gemischt ist. Nach einer Rückbeugung bis Nürschau und zu den gemischten

Orten Malesie und Kottiken läuft die Sprachgränze fast gerade nordwärts, jenseits Wscherau und Kuniowitz vorüber, nach Neustadt und dem gemischten Orte Manetin, dessen Gemeindegebiet die Gränze des ganz deutschen Egerer Kreises berührt, sofort wieder nordöstlich verlaufend, erreicht sie die bei Voitles die Gränze des Saazer Kreises.

Die gegenwärtige Gränze dieses Kreises gegen den Pilsener und Prager trennt in ihrem Verlaufe über Přeboř, Hoch-Libin, Deslawen, Pschoblik, Kolleschowitz, Horosedl, Gross-Tschernitz auch Deutsche und Čechen; Waclaw ist gemischt, wogegen die gemischten Orte Křekowie in den Pilsener, Johannesthal, Kaunowa und Welhoten an den Abhängen des Sandberges in den Prager Kreis hinüberreichen.

Nur ein kleiner Theil des Saazer Kreises gehört ganz dem čechischen Gebiete zu und wird durch die Linie über Netschenitz, Tuchařie, Lippenz nach Priesen zur Eger, jenseits derselben über die gemischten Orte Lenešie und Rannay, dann über Minichhof, Schiedowitz und Schelkowitz abgeschnitten.

Hieran stösst der čechische Theil des Leitmeritzer Kreises, dessen Gränze über die gemischten Orte Dlaškowie und Wrbičan an den Rand des Hügelzuges über der Theresienstädter Fläche gelangt, oberhalb Leitmeritz die Elbe überschreitet und nunmehr die rechte Thalseite des Flusses theils unmittelbar, theils durch schmale čechische Landstrecken (wie die Ausbuchtung von Launken und Branken, den Streifen von Gastdorf, endlich Wegstädtl) von derselben getrennt, begleitet.

Von Liboch bis Woleschno wird die administrative Gränze des Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises gegen den Prager auch zur ethnographischen. Die letztere tritt dann in den Bunzlauer Kreis ein, erreicht Wisko, stützt sich sofort auf die Bösiger-Berge und den Radieschow und schreitet nordwärts mit mehrfachen Schlingungen über Nieder-Gruppei, Prosička, Gablonz, Halbhaupt, Nahlau, Johannesthal bis Drausendorf vor, von wo sie entlang des Plateau's, welches das Lausitzer Gebirge mit dem Iser-Gebirge verbindet, dann über Hlubokey und Jährlich nach Liebenau wieder südwärts geht, um sodann neuerdings in eine nordöstliche Richtung einzulenken und über Jistey, Labau, Přichovic an dem Knotenpunkte des Iser- und Riesen-Gebirges zum zweiten Male sehr nahe an die Reichsgränze zu kommen. Nun bietet das Riesengebirge einen mächtigen Hintergrund für das weit in den Jičiner und Königgrätzer Kreis hineinreichende deutsche Element. Rochlitz, Witkowitz, Höhenelbe, Hüttendorf (Zalesny Lhota) und nach einer starken Rückbeugung über Mönchsdorf, Oels und Borowitz weiters Nedař, Stikow, Bilai (gemischt), Prausnitz, Emaus (gemischt), Nowoles (gemischt), Silberleit, Dubeneč (gemischt) bezeichnen den südöstlich niedersteigenden, Salney, Heřmanic, Grabšie, Kladern, Wyhňan, Nimmersatt, Raatsch, Rognitz, Alt-Sedlowitz den nordöstlich wieder aufsteigenden Zug der ethnographischen Gränze. Endlich scheiden die Ausläufer des böhmischen Sandsteingebirgs das deutsche Gebiet in Nordosten des Königgrätzer Kreises längs der Linie über Radowenz, Chliwic, Ober-Dřevic, Matha, Hutberg, Weckersdorf, Märzdorf, Barzdorf, Kaltwasser von dem čechischen ab.

Der Zusammenhang des deutschen Hauptgebietes wird an dieser Stelle nur dadurch aufrecht erhalten, dass es sich in der Grafschaft Glatz ununterbrochen

fortsetzt, in welche das čechische mit zehn kleinen, seit Jahrhunderten als slavisch erscheinenden Orten hinüberreicht. Erst bei Giesshübel wird wieder böhmischer Boden betreten, und die böhmischen Kämme bieten sofort dem deutschen Elemente einen festen Halt punct. Die Binnengränze desselben aber läuft über Polom, Auřim, Bilaj, Rokitnic, Wöllsdorf, Linsdorf, endlich im Chrudimer Kreise über Worlička, Čenkowic und Neudorf, und kehrt endlich bei (dem gemischten) Riedersdorf nach Mähren zurück.

Schildberg im Olmützer Kreise bildet den Punct, von welchem sich die Scheidelinie des deutschen Gebiets von jenem der mährischen Slaven über Bukowitz und Schreibendorf nach Dorf Nikles hinaufwindet, um hier die jugendliche March zu überschreiten und längs wenig bedeutender Höhen über Brattersdorf, Hermsdorf, Schönberg, Lonigsdorf nach Rohle, Markersdorf und Langendorf hinabzusteigen. Nach einer bis Aussee, ja selbst zu dem stark gemischten Littau herabreichenden Ausbiegung, kehrt sie bis in die Nähe von Mährisch-Neustadt zurück, schlägt hier eine südöstliche Richtung ein, streift hart an Sternberg vorüber, und kömmt längs der Berge im Osten von Olmütz, an deren Fusse meist sprachlich gemischte Orte lagern, bis Gross-Wisternitz.

Das Oder-Gebirge führt aus dem Olmützer in den Neutitscheiner Kreis, wo über Koslau, Schloek und Mittelwald endlich Punkendorf erreicht wird. Hier öffnet sich gleichsam eine schmale Bucht nach Norden, deren Saum über Gaisdorf, Lindenau, die stark slavisch gemischten Orte Laudmer und Sponau nach dem gleichfalls gemischten Glockersdorf (in Schlesien) aufwärts und über Dobischwald, Wessiedel, Neudeck, Kunzendorf, Litschel nächst der Bečwa abwärts zieht. Ein zweiter solcher Einschnitt wird durch die čechischen Orte zwischen Daub und Neutitschein (nordwärts bis Zaucht) gebildet, in dessen Nähe Seitendorf und Senftleben die südöstlichsten Punkte des jetzt in Rede stehenden Gränzzugs darstellen, welcher mit einigen Schwingungen über Hausdorf, Gurtendorf, Engelswald zur schlesischen Gränze verläuft.

In Schlesien geht die Völkerscheide über Stiebzig nach dem gemischten Königsberg, von hier westlich über Wolmersdorf und Laubias nach dem gemischten Bezirke von Karlowitz und Neuhof, Markersdorf (an der mährischen Gränze) und Dittersdorf, sodann aber nordwestwärts über Hirschdorf, Lippin und Berghof (das gemischte Gebiet von Ratkau und Meltsch umschliessend), Mladecko, Zattig, Gross-Herlitz nach dem gemischten Lodnitz und dem rein deutschen Skrochowitz an der Oppa, welche hier die Reichsgränze bildet und bei Lobenstein auch von der Sprachscheide überschritten wird.

Das slavische Gebiet, namentlich in Böhmen, zum Theile auch in Mähren und Schlesien, drohte sich im vorigen Decennium stark auf Kosten des deutschen zu erweitern, da ein Theil des hier sehr bedeutenden Grossgrundbesitzes und seiner Beamten, sowie der Kirchenhäupter und des jüngeren Klerus mit der ausdauernden Rührigkeit der čechischen Partei zusammenwirkte und selbst der Aufschwung der Industrie durch die Hereinziehung zahlreicher slavischer Arbeiter in deutsche Orte wesentlich mithalf. Doch dürfte sich der Erfolg bis jetzt auf eine stärkere slavische Beimengung zu den ohnehin gemischten Bevölkerungen von Orten oder Bezirken

beschränken, da die Schärfung des nationellen Gegensatzes auch den Widerstand der Deutschen weckte und kräftigte.

Nebst dem bisher besprochenen, zusammenhängenden Gebiete hat aber der deutsche Volksstamm auch eine ungemaine grosse Zahl von Sprach-Inseln inne, welche nur in Dalmatien fehlen.

Deutsche Sprach-
Inseln:

Ausserhalb des deutschen Hauptgebiets in Böhmen und Mähren befinden, sich zwei grössere Sprachinseln, welche beiden Ländern gemeinschaftlich angehören, und mehrere kleinere nebst Orten gemischter Bevölkerung.

a) in Böhmen,
Mähren und Schle-
sien:

Die grösste dieser Sprachinseln ist jene der nach ihrem Wohnen um den Bergrücken des Schönhengst sogenannten Schönhengstler, welche dem deutschen Hauptgebiete im Chrudimer und Olmützer Kreise so nahe liegt, dass sie von demselben durch das slavische Element nur wie durch eine Meerenge abgetrennt erscheint. Ihre Umfangslinie beginnt bei Ober-Lichwe nördlich von Wildenschwert in Böhmen, zieht dann über Landskron gegen Hochstein, läuft längs des Olmütz-Trübauer Flügels der nördlichen Staatsbahn, nach Müglitz und (dem gemischten) Loschitz herab, wendet sich hier südwestlich nach (dem gleichfalls gemischten) Gewitsch, überschreitet bei Brünnlitz die Brünn-Prager Bahn und kehrt über Schönbrunn, Riegersdorf, Hopfendorf, Lauterbach zu ihrem Ausgangspuncte zurück.

Die zweite grössere deutsche Sprachinsel im čecho-slavischen Gebiete scheint sich von Iglau aus gebildet zu haben, hat eine schmale, von Nord nach Süd gestreckte Gestalt und reicht aus der Nähe von Deutschbrod bis nach Stanern, während die grösste Breite von Irschings und Alt-Steindorf im Časlauer bis nach Misching und (dem gemischten) Gross-Beranau im Iglauer Kreise sich erstreckt.

Ein kleineres Eiland liegt um Budweis und reicht in der nord-südlichen Richtung von Böhmischem-Fellern längs der Pilsen-Linzer Strasse bis Payreschau, und von den Teichen nächst Hackelhöf im Westen bis Wes am Berge, Pfaffendorf und Strups im Osten.

Ein ähnliches, als dessen Kern die (gemischt bevölkerte) industriereiche Hauptstadt Mährens erscheint, ist die Umgebung von Brünn, und zwar längs der Eisenbahn und Poststrasse bis Mödritz und Schöllschitz hinabreichend, woran sich noch das rein deutsche Maxdorf schliesst.

Die Sprachinsel von Olmütz mit seinen Vorstädten Neustift und Neugasse und einem Theile der Umgebung hat fast durchgehends bedeutende slavische Beimischung.

An der Westgränze des Olmützer Kreises gegen den Brumow liegt hingegen auf einem rauhen Bergrücken südwestlich von Konitz die rein deutsche Insel von Wachtel bis Döschna und Schwabenberg mit den vereinzelt ostwärts vorliegenden gemischten Orten Sternheim und Rosenberg.

Zwei andere Inseln finden sich um die gemischten Orte Austerlitz und Neurausnitz (Gundrum, Tschechen, Krauschek), sowie um Hobitschau (Tereschau, Rosternitz, Swonowitz, Lissowitz).

Aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammen die deutschen Colonien Deutsch-Nepomuk und Neudorf im Piseker, Schönwillkomm (nächst Klattau) im Pilsener, Kowansko (bei Nimburg) im Bunzlauer Kreise, die Orte der ehemaligen Cameral-Herrschaft Pardubic im Chrudimer Kreise (Teichdorf, Kleindorf, Sehdorf, Dreidorf, Weska, Spožil, Gunstdorf, Trauendorf, Maidorf, Streitdorf), Libinsdorf im Časlauer Kreise.

Endlich findet sich in unmittelbarer Nachbarschaft des deutschen Hauptgebiets nächst Neu-Paka im Jičiner Kreise die deutsche Insel von Brdo bis Wüst-Prošvice.

Ausserdem lebt die deutsche Sprache als Muttersprache eines namhaften Theils der Bevölkerung in Prag, Smichow und Karolinenthal, in Klattau, Laun, Böhmisches Aicha, Josephstadt, Königgrätz, Kuttenberg, Deutschbrod, Gross-Mezerič, Lundenburg, Kremsir, Leipnik, Weisskirchen, Troppau, Teschen und mehreren anderen Orten Böhmen's, Mähren's und Schlesien's.

Da übrigens Sprach-Inseln der Entnationalisirung ungleich mehr ausgesetzt sind, als geschlossene Gebiete, so hat die jüngste Vergangenheit dem deutschen Elemente innerhalb des tschechisch-mährischen Gebiets, namentlich in den grösseren Orten und in den sporadischen, nicht zu Gruppen vereinten Niederlassungen, bereits manche Schmälerung gebracht.

b) in Galizien:

Das sammt Umgebung rein deutsche Bielitz hängt mit dem gleichfalls deutschen Biala im Wadowicer Kreise Galizien's unmittelbar zusammen. Aber auch Kęty, Andrychau, Auschwitz (Oświęcim), Zator und andere Orte der ehemaligen schlesischen, erst seit dem XV. Jahrhunderte an Polen gelangten, von 1815 bis 1866 zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthümer Auschwitz und Zator haben, so wie Krakau, noch immer eine starke deutsche neben der polnischen Bevölkerung.

Lemberg und die meisten grösseren Orte Galizien's (namentlich Wadowice, Myślenice, Wieliczka, Bochnia, Woynicz, Tymbark, Alt- und Neu-Sandec, Ciężkowice, Grybów, Rzeszów, Łańcut, Przeworsk, Leżajsk, Jaroslau, Przemyśl, Sadowa an der Wisznia, Żółkiew, Brody, Busk, Brzeżany, Tarnopol, Sambor, Starosol, Staremiasto, Borynia, Stry, Bolechów, Kałusz, Kołomea, Sniatyn, Zaleszczyk) enthalten eine ziemlich zahlreiche deutsche Bevölkerung.

Als Ergebnisse der josephinischen Ansiedlungs-Periode und einiger späterer Colonisationen erscheinen noch gegenwärtig:

- α) im südlichen Theile des Krakauer Kreises die deutsch-polnisch gemischten Orte Gablau, Majkowice, Boguczyce, Chodenice, Trinitatis;
- β) im Sandecer: die deutsch-polnisch gemischte Umgegend von Alt- und Neu-Sandec, dann Wachendorf;
- γ) im Tarnówer: Hohenbach, Schönanger, Josephsdorf, Reichsheim u. s. f.;
- δ) im Rzeszówer: Wildenthal, Ranischau, Rauchersdorf, Steinau, Königsberg, Hirschbach (Baranówka), Gillershof, Dornbach u. a. m.;
- ε) im Przemyśler: Rehberg, Moosberg, Kleindorf, Berdikau, Hartfeld u. a. m.;
- ζ) im Lemberger: Weinbergen, Unterbergen, Kaltwasser, Waldorf, Rottenhan, Schönthal, Weissenberg, Ottenhausen, Burgthal, Brunndorf, Vorderberg.

Ebenau, Neuhof, Einsiedel, Falkenstein, Rosenberg, Neu-Chrusno, Dornfeld, Reichenbach, Lindenfeld u. s. f.;

- 7) im *Żółkiewer*: Freifeld, Deutschbach, Reichau, Burgau, Felsendorf, Fehlbach, Lindenau, Ainsingen, Josephinendorf, Bruckenthal, Wiesenberg u. a.;
- 8) im *Złoczówer*: Romanówka, Heinrichsdorf, Josefów, Antonin, Hanudin, Mierów, Kizia, Sapiszanka, Sobołowka, Unterwald, Branislawówka u. a. m.;
- 9) im *Brzezaner*: Ernstsdorf, Rehfeld, Mühlbach, Petersdorf u. a. m.;
- 10) im *Tarnopoler*: Konopkówka und Neutitschein;
- 11) im *Sanoker*: Makowa, Falkenberg, Engelsbrunn, Rosenberg, Oberdorf, Siegenthal, Steinfels, Bandrów;
- 12) im *Samborer*: Kupnowice, Kaisersdorf, Kranzberg, Ugartsberg, Josephsberg, Königsau, Brigidau, Neudorf, Gassendorf, u. a. m.;
- 13) im *Stryer*: Gelsendorf, Hoffnungsaus, Ugartsthal, Landestreu, Ludwikówka, Annaberg, Felicenthal, Karlsdorf u. a. m.;
- 14) im *Stanislawówer*: Eisenthal und Konstantówka.

Fast sämtliche hier genannte Colonien haben auch in soweit auf ihre Umgegend eingewirkt, dass die Bevölkerung der letzteren als mehr oder minder gemischt bezeichnet werden kann. Der Rückschlag der jüngsten Decennien traf mehr das deutsche Element der grösseren Orte, und nur in den westlichen Kreisen Galizien's bereitet sich die Polonisirung einzelner Ansiedlergemeinden vor.

In der Bukowina besitzt vor Allem Czernowitz mit der Vorstadt Rosch und der nächsten Umgebung viele deutsche Bewohner; solche finden sich aber auch in Sereth, Radautz, Alt-Solonetz, Solka, Arbore, Suczawa, Gura Humora, Wama, Moldauisch-Kimpolung. Ebenso blühen die josephinischen Ansiedlungen zu Tereblestie, St. Onufri, Alt-Fratautz, Milescheutz, Satulmare, Neu-Itzkany und Illischestie, und die kurz vor der Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts entstandenen Niederlassungen zu Lichtenberg, Buchenhain, Schwarzthal und auf der Pojana Mikuli. Zahlreich sind endlich die Deutschen an den Glashütten von Krasna, Karlsberg und Fürstenthal, bei den Salzwerken von Kaczyka, bei den Eisen-Bergbauen und Hütten Freudenthal, Bokschoja, Stulpikani, Eisenau, Jakubeni, bei der Kupfer-Gewinnung von Poschorita und Louisenthal, bei dem (verfallenen) Silber-Bergbau von Kirlibaba (mit Mariensee und Ludwigsdorf).

e) in der Bukowina:

Eine Beeinträchtigung erlitt das deutsche Element der Bukowina in den letzten Jahren nicht, indem es als neutrales zwischen den beiden fast gleich zahlreichen Nationalitäten der Romanen und Ruthenen steht, seine Sprache selbst im Landtage die vorwiegende Geschäftssprache bildet und als hauptsächlichste Unterrichtssprache sämtlicher Mittelschulen des Herzogthums fungirt.

Eine grosse Verminderung erlitt das deutsche Element in Wälsch-Tirol, dessen östliche Seitenthäler noch vor Kurzem eine fast zusammenhängende deutsche Bevölkerung beherbergten. Hoch oben an der Silla war das Dorf Rieslach vor zwei Decennien deutsch; jetzt umgeben dasselbe nur noch deutsche Hof- und Flurnamen. Ein gleiches Los traf die Orte in der engen Thalschlucht an der Fersina, wo jetzt bloss Frassilongo, Florutsch und Palai ihren deutschen Charakter bewahren;

d) in Wälsch-Tirol:

bei den Italiänern heissen die dortigen Deutschen *Mocheni*, weil sie das Zeitwort „machen“ als Hilfszeit gebrauchen. Aehnliches war längs der Brenta der Fall, wo selbst die ansehnlichen, mit den Mochenern in Verbindung stehenden Orte *Rundschein* und *Durchschein* selbst ihre Namen in *Rocegno* und *Torcegno* umgestalteten. Ebenso verstummte der deutsche Laut seit zwei Decennien jenseits der Hochleiten fast vollständig in der schönen Alpenlandschaft von *Füllgreit* (*Folgaria*), jetzt einem Hauptsitze schmucker Landhäuser der *Signori* von *Trient* und *Roveredo*, und um *Lafrau* (*Lavregno*), dessen ganze Umgebung von deutschen Namen wimmelt. Nur noch sparsam gehört wird die deutsche Sprache in der hochgelegenen Gemeinde *St. Sebastian*, dem letzten Dorfe der *Folgaria*, und zu *Lusern*, im Hochthale des *Astico*, wo der grosse *Weiler Tezzo* über hundert deutsche Familien in sich schliesst und mit den *sette comuni* oberhalb *Vicenza* im Zusammenhange steht. Die wenigen Deutschen in der *Folgaria* heissen bei den italiänischen Aelplern *Slaperi* (Schlecht-Redende). *Vallarsa* enthält zwar fast lauter deutsche Ortsnamen, aber keine deutschen Bewohner mehr; ausgestorben sind sie auch schon in *Terragnolo* (*Laim*) und *Piazza*, wo vor einem halben Jahrhunderte noch Jedermann deutsch sprach.

e) in Kärnten,
Krain und dem
Küstenlande;

Hingegen hört man in den meisten grösseren Orten der rein slovenischen Theile von *Kärnten* (*Kappel*, *Bleiburg* u. a. m.) und *Süd-Steiermark* (*Marburg* sammt Umgegend, *Pettau*, *Friedau*, *Pulsgau*, *Windisch-Feistritz*, *Gonobitz*, *Windisch-Gratz*, *Schönstein*, *Cilli*, *Tüffer*, *Windisch-Landsberg*, *Rann*) mehr oder minder auch deutsche Laute bei gemischter Bevölkerung. In beträchtlicherem Maasse trat das Deutschthum schon seit geraumer Zeit in *Laibach*, *Lak*, *Stein*, *Gurkfeld*, *Rudolfswerth* und anderen grösseren Orten *Krain's* zurück, wo diessfalls fast die Verhältnisse *Böhmen's* wiederkehren. In *Görz* und *Triest* hat das deutsche Element nicht so sehr mit dem slovenischen, als vielmehr mit der Agitation der *Italianissimi* zu kämpfen.

Treu bewahrte ihre Nationalität die Gemeinde tirolischer Ansiedler zu *Deutscheruth* in der Grafschaft *Görz*; die derselben benachbarten, in einem hochgelegenen Thale an den Quellen der *Zeyer* oberhalb *Lak* wohnenden, aus dem *Pusterthale* stammenden *Zarzer* verstehen zwar bereits alle slovenisch, behalten aber noch die deutsche Sprache im Hause bei. — Die grösste deutsche Sprachinsel im Süden der deutsch-slovenischen Sprachgränze bildet endlich das *Gotscheer Ländchen* mit einem Flächenraume von 16 Quadratmeilen, dessen Formation und Wasserarmuth fast die Hälfte der männlichen Bevölkerung von 215 meist sehr kleinen Ortschaften auf das Hausiren mit Südfrüchten, Holzwaaren oder kleinen Lebensbedürfnissen anweist, ohne sie sehr zu bereichern.

Unbedeutend sind die slovenisch-deutschen Orte *Kaltenbrunn* (*Tótság*) und *Olsnitz* (*Mura Szombat*) im *Eisenburger Comitate*.

f) in den Ländern
der ungrischen
Krone.

Desto zahlreicher und wichtiger erscheinen die deutschen Sprach-Inseln jenseits der deutsch-slovakischen und deutsch-magyarischen Scheidelinie in den Ländern der ungrischen Krone, so dass man nicht in die specielle Aufzählung aller deutschen Orte einzugehen, sondern nur die Hauptgruppen der zahlreichen grösseren und kleineren Eilande anzugeben vermag.

Unter denselben ragen hervor:

a) Die zwischen der March und Waag gelegenen theils rein deutschen, theils mit Slovaken oder Magyaren, theils mit beiden gemischten Orte des Pressburger Comitats, nämlich die drei grösseren Gruppen von St. Johann über Gross-Schützen (Levárd) bis Malatzka unweit der March, ferner von Modern, Zeil und Bösing über St. Georgen bis Ratzersdorf und an die Thore von Pressburg, endlich von Eberhard und Bruck bis Tatschendorf und Sommerein in der Schütt, dann die vereinzelt Orte Lanschitz, Diószeg, Biebersburg, u. a. m.

b) Die Gruppe der Bergbau-Colonisten in Nordwest-Ungarn umfasst seit der Zerreiſung ihres Zusammenhangs durch Magyarisirungen, Slovakisirungen und Ruthenisirungen nur mehr: die zerstreuten Deutschen in den Bergstädten, namentlich Kremnitz und Neusohl; die sogenannten Kriekerhäuer im Neutraer Comitats zu Andreasdorf (Koss), Moraben und Kriekerhäu oder Handlowa, im Barscher zu Kuneschhäu, Hanneshäu, Deutsch-Litta (Kaproncza), Trexelhäu (Jano Lehota), Neuhäu, Prochetzhäu, endlich in Thurócz zu Glaserhäu, Turz, Stuben, denen noch südwärts die kleine Sprachinsel Paulisch (Pila) und Hochwies (Velkopole) vorliegt; die Deutsch-Prabener nächst Deutsch-Praben (in Neutra) zu Zeche, Fundstollen (Chwojnica), Schmiedshäu (Tussina), Geidel, Beneschhäu, Betelsdorf (Solka), und nächst Windisch-Praben (in Thurócz) zu Münichwies (Vriczko), Kloster, Brestenhäu; die Deutsch-Pilsener (in einer Ortschaft des Honter Comitats nächst der Eipel); die Gründer im südlichen Theile der Zips (in Göllnitz, der Wiege des Bergbaues für das östliche Ober-Ungarn, Einsiedl, Schwedler, Altwasser, Schmöllnitz und Stooss, wozu noch die deutsch-slovakischen Orte Wagendrüssel und Göllnitz und das deutsch-ruthenische Prakendorf kommen) und die mit ihnen in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Metzenseifener im Abaújvárer Comitats (mit den beiden rein deutschen Städtchen Ober- und Unter-Metzenseifen und den slovakisch-deutschen Dörfern Zlata Idka und Reka); die deutschen Bewohner der Stadt Dobschau in Gömör; endlich die Zipser Deutschen in dem nördlichen Theile der Zips längs des Poprad in den 16 Zipser Kronstädten (im Oberlande: Poprad oder Deutschendorf, Felk, Georgenberg, Michelsdorf, Matzdorf; im Mittellande: Leibitz, Rissdorf, Durlsdorf, Menhard; im Unterlande: Bela, Pudlein, Kniesen, Lublau, — mit der Vorlage der bereits (gleich Lublau) stark slovakisirten Städte Neudorf oder Igló, Kirchdrauf, Wallendorf nächst dem Hernad und vielen umliegenden Orten), in Käsmark und den slovakisch-deutschen Städten Leutschau, Krompach und Altendorf.

c) Die Deutschen im östlichen Ober-Ungarn, welche nunmehr völlig zersplittert wohnen, seit ein grosser Theil derselben entnationalisirt ist. Die Deutschen des Comitats Torna sind fast ganz magyarisirt, ebenso die des südlichen Theiles von Abaúj, jene des nördlichen slovakisirt. Die drei Städte des Comitates Sáros enthalten nur mehr Reste deutscher Bewohner, die in Sávár (Salzburg) nächst Eperies lebenden Deutschen entbehren jedes nationalen Halts. Die Deutschen Zemplin's theilten das Schicksal der Abaújvárer; bloss bei Sátorallya-Ujhely wohnen sie noch gedrängt in Karlsdorf, Trauzendorf u. s. w. Die Deutschen des Comitats Ungh treten ganz vereinzelt auf; auch im Beregher ist die alte

Sachsen-Colonie Beregh-Szász vollständig magyarisirt, so dass nur noch Zbin und Szinyak im Norden des Comitates, dann eine deutsche, mit Ruthenengemischte Gruppe nächst Munkács (Kroatendörfl, Pausin, Schönborn, Podhering, Friedrichsdorf, Latowa u. a.) bestehen. Die Marmaros beherbergt Deutsche in Gruppen um Sziget, Huszt, Rahó, Técső, Visó, dann in Deutsch-Mokra, Königsthal, Borscha u. a. Die Deutschen von Túr-Terebes in Ugoesa stehen über Miszt-Bánya, Tomany, Huta und Szénfalu in Verbindung mit einer grossen, im Szathmárer Comitate, dessen Hauptstadt nur noch durch den Beisatz „Németi“ an deutsche Bevölkerung erinnert, nächst der oberen Kraszna von Mezö-Petri, Király-Darócz und Gross-Szokond (mit der Vorlage von Hadad, Nántü und Szántó) im Süden bis Merk und Töke Terebes im Norden reichenden Gruppe.

d) Die Deutschen des pannonischen Gebirges, welche hauptsächlich nördlich vom Plattensee in den Wildnissen des Bákonyer Waldes sich ausbreiten und einen mächtigen Verbindungszug vom deutschen Hauptgebiete zu der nächstfolgenden Gruppe darstellen. Sie bewohnen ein grösseres, in sich zusammenhängendes, nur strichweise stark mit Magyaren gemischtes Gebiet, welches die Veszprimer Gespanschaft von Péterd an der Gränze des Raaber bis nach Vöröstó und Hidegkút an der Gränze des Zalaer Comitats durchzieht und von zahlreichen vereinzelt rein deutschen oder deutsch-gemischten Orten im Westen (Nyögéz, Pápa), Osten (Kerek-Teleki und Szombathely, Bákony-Sz. Király) und Süden (Szalapa, Hosztót, Szőcz, Csicsó, Örvényes im Zalaer Comitate) umsäumt wird.

e) Die Deutschen im Vértes- und im Piliser Gebirge, welche durch eine Reihe gemischter Ortschaften im westlichsten Theile des Stuhlweissenburger Comitats (Sárkany, Móór u. a.) mit der Osthälfte der pannonischen Gruppe in Verbindung stehen, einen geschlossenen Bezirk an der Gränze zwischen Stuhlweissenburg und Gran bilden (welchem nordwärts ein schmaler, nächst der Donau von der magyarisch-deutschen Puszta Billyeg und Dotis bis zu den rein deutschen Orten Dorog, Csolnok und Leanyvár reichender Streifen vorliegt), wieder durch ein gemischtes Gebiet (um Bicske) in das Pester Comitats hinübergreifen und mit einem zweiten Complexe deutscher Ortschaften fast die ganze westwärts der Donau gelegene Seite dieses Comitats einnehmen.

f) Die Deutschen der Buda-Pester Gruppe. Die gemischte Gruppe um Vissegrad und Waitzen bildet die nördlichen Vorposten des Deutschthums der ungrischen Königsstädte. Der Abkunft nach gehören in Ofen (mit Ausnahme der Raizenstadt) drei Vierttheile der Bevölkerung dem deutschen Stamme zu; auch im Pester Bürgerstande wiegt der Zahl nach das ursprünglich deutsche Element vor. Von dem weinreichen Promontor, Tétény und Hanzelbek (Hamzabég) geht diese Gruppe auch auf die wildreiche Insel Csépel, sowie auf das linke Donau-Ufer zu dem volkreichen Markte Soroksár und den Dörfern Harasztí und Taksony über. Vereinzelt ziehen sich die theils mit Magyaren und Slovaken gemischten, theils rein deutschen Inseln Lovas-Berény und Nadab, Mártonvásár, Adony, Puszta Jenő, Herczegfalva u. a. auch durch den Süden des Stuhlweissenburger Comitats. Gleicher Art sind die kleinen

Inseln, welche sich der Buda-Pester Gruppe ostwärts anreihen, namentlich Iklód und Aszod, Rákos-Keresztúr, Vecsés, P. Csabony u. s. w.

g) Die Deutschen zwischen der Mittel-Donau und dem siebenbürgischen Scheidegebirge, welche theils für sich allein theils mit Slovaken, Magyaren, Romanen oder mit mehreren derselben gemischt zerstreute Orte in den Comitaten Borsod, Heves und Ausser-Szolnok, Száboles, Bihar, Békés, Csanád (Hámar nächst Miskolez; Gross-Tállya, Kompolt, Pusztá Fegyvernek; Neu-Gáva, Rakamaz, Pócs-Petri; Újváros, Péllarthida, Töttelek, Neu-Palota, Szöllös, Szent-Márton; Mezö-Berény, Gyula; Pusztá Gross-Kamaras, Mezö-Hegyes, Tornya u. a. m.) bewohnen, endlich im Arader Comitате einen grösseren Complex ungemischter oder mit Magyaren, Romanen und Serben gemischter Orte von Kéketyháza, Szt. Márton und Simánd über Alt- und Neu-St. Anna bis zur Maros inne haben, wo das vierfach gemischte Arad, das rein deutsche Neu-Paulis, das gleichfalls vierfach gemischte Radna liegen.

h) Die Deutschen in den Comitaten Tolna und Baranya. Diese sehr umfassende Gruppe beginnt mit dem magyarisch-deutschen Simontornya und dem rein deutschen Német-Kéér an der Gränze des Stuhlweissenburger Comitates und zieht sich längs der Donau abwärts, so dass die Deutschen bis nach Beremend, Iván, Baán und Bodolya strichweise mit Magyaren und Serben gemengt auftreten, sodann durch einen schmalen Streifen rein serbischen Gebiets um Baranyavár unterbrochen werden, endlich aber in der früheren Mengungsweise von St. István und Karancs bis Eugenidorf an der Drau, gegenüber von Essek, reichen. Tolna und Vörösmart bilden deutsch-magyarische Vorlagen nach Osten hin, während das grössere deutsche Eiland sich westwärts mit einer Reihe deutscher und magyarisch-deutscher (auch einiger deutsch-serbischer) Ortschaften ununterbrochen bis Klein-Lak, Simonfa, Böszénfa und Hárságy in der Somogy erstreckt, Fünfkirchen und seine Umgebung, Gyod, Szake, Siklos südwestliche Vorlagen bilden, nordwestwärts eine grössere Insel (von Búsü und Polány über Haes und Miklosi bis Pusztá Szemes und Pusztá Petend, mit Magyaren und einigen Serben gemischt) mit mehreren kleineren abgerissenen (Endréd, Keleviz u. s. f.) bis an das südliche Gestade des Plattensee's reicht. Ganz vereinzelt ziehen mit deutscher Bevölkerung gemischte Orte durch den Südwesten der Comitate Baranya, Somogy und Zala bis Gross-Kanisza, Szepetnek und Petri nächst der magyarisch-kroatischen Sprachscheide. — Die Baranya heisst noch jetzt im Munde des Volks häufig die schwäbische Türkei; ihre deutschen Bewohner stammen jedoch meist aus den Landschaften im Osten des Mittel-Rheins.

i) Deutsche Gruppen in der Bácska. Fast unmittelbar an die deutsche Insel von Hajós und Nádudvár anschliessend, beginnt das deutsche Gebiet nächst Baja mit dem magyarisch-deutschen Istvánmegye und dem deutsch-serbischen Čavolj und reicht am linken Ufer der Donau, über Vaskút, Kolut, Apatin, Hodsak, Bukin u. v. a. bis hinab zu dem deutsch-serbischen Alt-Palanka (gegenüber von Illok) und dem rein-deutschen Čeb, bald unmittelbar den Strom berührend, bald mehr oder minder von demselben getrennt, während die östliche Begränzung in den mannigfaltigsten Windungen über Bikić, Kačmar, Almás, Bajmak, Stanišić, Kernjaja, Militić, Filipova, Torža, Parabuć, Gajdobra, Bulkes läuft. Die Deutschen leben in

diesem Gebiete theils für sich allein, theils mit Magyaren und Serben gemischt. Erst nach einiger Unterbrechung beginnt an der Donau ein anderes deutsches Gebiet mit dem rein deutschen Neu-Futak, dem serbisch-deutschen Alt-Futak und dem serbisch-deutsch-magyarischen Neusatz, steht jedoch nordwärts durch das rein deutsche Jarek und den serbisch-deutsch-magyarischen Strich von Alt-Kéér über Neu-Kéér, Verbász, Feketehegy, Červenka und Šivac mit der früher bezeichneten Gruppe in unmittelbarem Zusammenhange. Ganz vereinzelt liegt nur das serbisch-deutsche Sándor auf dem Stadtgebiete von Maria-Theresiopel.

k) Die deutschen Gruppen im Banate und in der serbisch-banatischen Militärgränze. Die Comitate Torontal und Temes sind von der Maros bis zur Temes vorwiegend deutsch, während das deutsche Element nur in grösseren und kleineren abgerissenen Parzellen die Temes überschreitet.

Jenes grössere Gebiet ist so geschlossen, dass man hier ganz wohl von einer deutsch-serbischen und einer deutsch-romanischen Scheidelinie sprechen kann. Jenseits einer magyarischen und magyarisch-gemischten (theilweise selbst bulgarischen) Einbuchtung beginnt die erstere zwischen dem serbischen Mokrin und dem deutschen Albrechtsflur, umfängt weiterhin Gross-Kikinda, Novoselo und Topolya, wird nächst der Bega abermals durch eine magyarische Insel (um Torda, Ittebe, Öregfalú, Szt. Márton, Berežov) unterbrochen, beginnt wieder bei Szt. György am Bega-Canale und zieht über Ellemir, Gross-Beeskerek, Ecska nach Perlas und Titel in der Militärgränze, schliesst sich, rückbeugend, der Administrativ-Gränze des Torontaler Comitates und des deutsch-banater Regiments bis Ernstháza an, steigt von hier und zwar meist an der Temes aufwärts bis Čavoš, gelangt im Süden des Flusses rasch bis nach Hajdušica am Theresien-Canale (dem Ableitungs-Canale des Alibunarer Morastes), tritt nach einer kurzen Unterbrechung durch romanisches Gebiet über Zichydorf in das Temeser Comitatus ein und schliesst hier nächst Moravica ab. Die deutsch-romanische Scheidelinie läuft, vielfach gewunden, unter strichweiser Beimischung des serbischen Elements über Perkossova und Partos nach Dolac und Gaad an der Gränze des Torontaler und Temeser Comitates, wird an der Temes durch eine serbisch-romanische Scheidelinie unterbrochen und beginnt erst wieder bei Új-Pécs, nunmehr ganz in das Temeser Comitatus übergehend. Hier gelangt sie von Saag nach St. Mihaj an der Bega, umfängt Freidorf und das romanisch-serbisch-deutsch-magyarische Temesvár, wendet sich in einer stark gewundenen Linie nordwestwärts über Jarmatha, Benček, Königshof, Altringen, Buchberg, Sauerbrunn nach Lippa, wo sie an der Maros, gegenüber von Radna, endet. Doch ist innerhalb dieser Gränzlinie auch das magyarische, serbische, romanische und bulgarische Element dem deutschen vielfach zugesellt.

Ausserhalb jenes Gebietes findet sich noch eine grössere vorwiegend deutsche Gruppe um Nitzkydorf, Bakova, Buziaš und Daruvar an der Gränze des Krassóer Comitatus, mehrere kleinere um Čakova und Vojtek, um Detta und Obsenica, um Klein-Šemlak, Gross-Žam und Clocodia im Temeser, um Deutsch-Bokschan, Werk, Eisenstein, Neudörfel und Dognačka im Krassóer Comitatus. Aeusserst zahlreich sind endlich die vereinzelt deutschen und deutsch-gemischten Orte, unter denen Bre-

12) und 13)

Deutsch-serbische
und deutsch-romanische Sprach-
gränze.

stovac, Liebling, Morizfeld und Veršeć im Temeser, Deutsch-Faget, Deutsch-Gladna, Deutsch-Lugos, Ebendorf, Deutsch-Reschitza, Franzdorf, Steierdorf, Deutsch-Oraviza mit Deutsch-Čiklova, Deutsch-Saska und Neu-Moldova im Krassóer Comitate zu nennen sind.

Im Deutsch-Banater Regimentsbezirke wohnen Deutsche — mit Serben, Romanen und Magyaren gemischt — von Alt-Borča (gegenüber von Semlin) und von Glogon (an der Temes) über Pančova längs der Donau bis nach Plošic und Kubin, so wie in ähnlicher Mischung auch Romanisch-Sakula, Opova und Črepaja deutsche Bevölkerung enthalten und Franzfeld eine rein deutsche Colonie bildet.

l) Die Deutschen in Kroatien-Slavonien und der zugehörigen Militärgränze. Während Agram, Warasdin und Fiume nur eine geringe Beimischung von Deutschen (meist aus dem Gewerbs- und Handelsstande) besitzen, treten dieselben in der Oberstadt von Essek ziemlich zahlreich auf, und in der Umgebung sind Sarvaš, Kravica, Josephsdorf fast ausschliessend, Rétfalu und Petrovac gemischt deutsch. Auch Vukovar ist deutsch-serbisch, und grössere Inseln theils rein deutscher, theils deutsch-gemischter Bevölkerung ziehen sich durch ganz Slavonien, namentlich: St. Lukač, der Strich von Rezovac über Theresienfeld (Teresevac) und Antunovac bis Ladislav, Važka und Čabuna, Radošavci, Zvečevo u. a. im Verovitceer, Ober-Mihaljevi, Tekič mit Tominovac, Kula mit Poreč und Ciglenik u. s. w. im Požeganer, der Strich von Jarmina bis Čerič, Berak mit Tompojevci, Sotin u. s. f. im Sirmier Comitate. Im kroatischen Theile der Militärgränze liefern die Deutschen nur in Belovar, Sissek und Zengg ein erwähnenswerthes Contingent zur Gesamtbevölkerung; namhaft ist ihre Zahl hingegen in Brood, Mitrovic, Peterwardein, Neu-Banovec und Semlin, in Neu-Papua wohnen sie sogar ausschliessend und die Sprachinsel von Jarmina greift nach Vinkovec und Neudorf hinüber.

m) Die Deutschen in Siebenbürgen zerfallen geographisch in drei Hauptmassen:

1. Die Deutschen auf dem Königsboden, im sogenannten eigentlichen Sachsenlande, von dessen neun Stühlen jedoch nur drei zwischen 60 und 50 deutscher Bevölkerung in sich schliessen, einer 44 Percente derselben zählt, zwei um 33 Percente schwanken, drei von 20 bis auf 9 Percente herabgehen. Man muss das gesammte Gebiet, welches durch die Linie von Schönau (im Kokelburger Comitate) über Donnersmarkt und Scholten (in Unter-Weissenburg), Haschagen (im Mediascher Stuhle), Klein-Scheuern und Grossau (im Hermannstädter Stuhle) westwärts, die magyarische Sprachscheide nordwärts, die Aluta südwärts und die Homora ostwärts begränzt wird, als ein deutsch-romanisches bezeichnen, während noch westwärts davon die romanisch-deutsch-magyarische Insel Broos (Szász-Város) und die romanisch-deutschen Orte Rumes (Romosz) und Eisenhammer im Brooser Stuhle liegen, eine ausgedehnte Insel die Stühle von Mühlbach und Reussmarkt einnimmt und bis in den Hermannstädter hineinreicht, eine kleinere im Unter-Weissenburger Comitate Weingarten mit Gergersdorf und Peuka umfasst, auch nordwärts und südwärts des oben bezeichneten Gebiets vereinzelte deutsch-gemischte Punkte (Michelsdorf, Kerz, Fogaras, Scharken u. a.) liegen.

2. Die Deutschen im Burzenlande, dem Kronstädter Districte, welchen von Nussbach an der Aluta bis Rosenau am Weidenbache die Deutschen theils allein, theils mit Romanen stark gemischt bewohnen, denen auch die deutsch-romanisch-magyarische Insel Törzburg zugehört.

3. Die Deutschen im Nösner Lande, dem Bistritzer Districte, wo sie grösstentheils ungemischt von Mettersdorf und Klein-Bistritz an südwärts bis nach St. Georgen reichen, auch in den zwischenliegenden Theilen des Dobokaer Comitats und Nászoder Districts stark vertreten sind, bis Teckendorf und Botsch in das Klausenburger Comitats hinübergreifen und durch die kleineren Inseln von Idées und Sächsisch-Regen im Thordaer Comitats längs der Maros bis nach Birk (Petele) sich fortsetzen.

Ausserdem finden sich Deutsche, mit Magyaren und Romanen gemischt, zu Alt-Rodna im Nászoder Districte, zu Borszek und Balan im Csiker Stuhle, zu Lápos-Bánya im Inner-Szolnoker Comitats, zu Klausenburg, Karlsburg, Offenbánya, Zalathna (Schlatten), Déva, Kiralybánya u. s. w. in nicht unbedeutlichen Vereinigungen vor.

Vielleicht in keinem anderen Reichtheile hat die Entnationalisirung der Deutschen während des letzten Decenniums so rasche Fortschritte gemacht, als in den Ländern der ungrischen Krone. Namentlich gilt diess von den isolirten Inseln und von den grossen Städten, da selbst in Pest-Ofen, Pressburg und Kaschau auch der Handels- und Gewerbestand massenweise sich magyarisirte.

Deutsche Bevölkerung in etwas erheblicher Zahl fehlt selbst als ortszuständige (von Istrien, Dalmatien und einem Theile der Militärgränze abgesehen) in keinem Kreise oder Comitats (Districte, Regimentsbezirke u. dgl.) ganz; wo sie aber so sporadisch erscheint, dass sie nicht einmal ein volles Percent der Einwohnerschaft bildet, ist ihr Einfluss auf das Leben der übrigen Inwohner des gleichen Verwaltungsbezirks so gering, dass er als verschwindend angesehen werden kann.

In 38 Verwaltungsbezirken zweiter Ordnung (16 Kreisen, 18 Comitaten, 3 Districten, 1 Regimentsbezirk) bilden die Deutschen über 1 bis 5, in 10 weiteren (3 Kreisen, 5 Comitaten, dem Titeler Bataillons- und dem Peterwardeiner Regimentsbezirke) 5 bis 7 Percente der einheimischen christlichen Bevölkerung. Hier erscheinen die letzten Reste der Deutschen in Wälsch-Tirol, das Hereinreichen deutschen Lebens in den slovenischen Theil Steiermark's, nach Krain und Görz, der im Časlauer Kreise gelegene Theil der deutschen Insel um Iglau, die meisten deutschen Gemeinden älteren Ursprungs, josephinischer Colonisations-Periode und neuester Nachwanderung in Galizien, die jetzt vielfach unterbrochene Reihe der Teutonici von Neutra, Sohl, Hont und Gömör, die in Nordost-Ungarn zersplitterten deutschen Niederlassungen, das Hinüberwirken des deutschen Hauptgebiets auf Raab, der mittel-ungrischen Colonisationsgruppe auf Neográd, der nieder-ungrischen auf Zala, Verovitice, Požega und die anstossende Militärgränze, auf Csanád, Békés, Zarand und Krassó, der Niederlassungen des siebenbürgischen Königsbodens auf Fogaras und Unter-Weissenburg, des Nösner Landes auf Thorda, Doboka, Inner-Szolnok und Nászod.

Drei weitere Stufen reichen von 8 bis 20, von da bis 40, endlich von 40 bis 50 Procenten deutscher einheimischer Bevölkerung; die erstere fasst 27 Verwaltungsbezirke zweiter Ordnung (7 Kreise, 13 Comitaten, 3 Stühle, 2 Regimentsbezirke), die zweite deren 13 (4 Kreise, 7 Comitaten, 1 District und 1 Stuhl), die letztgenannte 4 (2 Kreise, 1 Comitaten und 1 Stuhl) in sich. Gebildet werden sie durch Triest, Lemberg und die Bukowina; durch Bestandtheile und Ausläufer der geschlossenen Hauptmasse des deutschen Gebiets in den Kreisen Budweis, Pisek und Pilsen, Jičín, Königgrätz und Chrudim, in dem grössten Theile Mähren's, den Comitaten Oedenburg und Eisenburg und ihre Einwirkung auf das Pressburger; durch die Teutonici von Thuróc und Bars, die Zipser Deutschen, und die ihnen benachbarten Gründner; durch die deutschen Gruppen im pannonischen Gebirge, an der Mitteldonau in den Comitaten Komorn, Gran und Pest-Pilis-Solt, in den Comitaten Tolna und Baranya; durch die grossartige thesesianisch-josephinische Colonisirung der Bácska und der Haupttheile des Temeser Banats, mit dem Hinüberwirken nach Sirmien und in die Bezirke des Deutsch- und Romanen-Banater Regiments; endlich durch einen Theil der Siebenbürger Sachsen auf dem Königsboden und im Burzenlande, mit ihren Ausläufern nach den Comitaten Ober-Weissenburg und Kokelburg.

Zwischen der Hälfte und drei Fünfttheilen der einheimischen christlichen Bevölkerung schwankt die deutsche im Bunzlauer und Znaimer Kreise, in Schlesien, in den Stühlen Schässburg, Mediasch und Gross-Schenk; um drei Vierttheile in Kärnten, im Wieselburger Comitaten und im Districte Bistritz; um neun Zehnththeile im Kreise unter dem Wiener Walde, in den Kreisen Brixen, Saaz und Leitmeritz; sie steigt bis auf 96 Procente im Kreise unter dem Manhartsberge und im Gratzter Kreise, bis auf 99 im Kreise ober dem Manhartsberge. Endlich kann die einheimische Bevölkerung des Kreises ober dem Wiener Walde, des Landes ob der Enns, Salzburg's, Nordtirol's und Vorarlberg's, sowie der Kreise Bruck und Eger, als völlig ungemischt dem deutschen Stamme zugehörig gelten.

Obwohl keine eigentliche Stammverschiedenheit unter den Deutschen der österreichisch-ungarischen Monarchie sich kundgibt, unterscheidet man nach den sechs Hauptmundarten eben so viele Zweige des grossen Stammes, von welchen der bairisch-österreichische, schwäbische, fränkische, obersächsische und schlesische als oberdeutsch, der niedersächsische als niederdeutsch bezeichnet wird. Demzufolge gehören die Oesterreicher, Salzburger, Tiroler, Steirer, Kärntner dem bairisch-österreichischen Dialekte zu, welchen auch die Deutschen in Südost-Böhmen, Süd-Mähren, den Comitaten Eisenburg und Oedenburg sprechen, während die Freibauern im Böhmerwalde und die Egerländer dem fränkischen, die Erzgebirger dem obersächsischen, die Riesengebirger, die Gesenker und Schönhengstler dem schlesischen zuzurechnen sind. Die Vorarlberger und die Heidebauern im Wieselburger Comitaten zählt man zum schwäbischen, die Gotscheer zum bairisch-österreichischen, die Krikerhäuer, Deutsch-Prabener, die Deutschen in Thuróc, Gömör und Hont, die Gründner und Metzenseifener zum schle-

Zweige des deutschen Stammes.

sischen, die Deutschen in den Bergstädten hingegen, die Zipser und die Siebenbürger Sachsen (wiewohl keineswegs ungemischt) zum niedersächsischen Dialekte. Die Deutschen, welche während des XVIII. und XIX. Jahrhunderts in die Ostländer der Monarchie einwanderten, wurden allen sechs Zweigen des deutschen Stammes entnommen.

VII.

Nicht bloss mundartlich verschieden von einander sind die sechs Stämme der Slaven in unserer Monarchie: Čecho-Slaven, Polen, Russen, Slovenen, Kroaten und Serben, Bulgaren; sie entbehren der gemeinsamen Schriftsprache und müssen als eben so viele Völker angesehen werden, deren erste Hälfte nach der geographischen Lage ihrer jetzigen Wohnsitze als Nord-Slaven, die zweite als Süd-Slaven bezeichnet werden kann.

Die Čecho-Slaven selbst zerfallen mundartlich in die eigentlichen Čechen, die Mährer und die Slovaken. Doch darf die Bezeichnung „Mährer“ keineswegs als eine topographische aufgefasst werden; denn der čechische Dialekt herrscht ausserhalb Böhmen's auch im Südwesten Mähren's an der obern Thaya, der mährische erscheint bereits auf dem westlichen Saume des böhmisch-mährischen Scheidegebirgs, reicht in Mähren südöstlich bis zum Marsgebirge, zum Hostein und Radhost, umfasst aber auch den čechoslawischen Theil Schlesien's, endlich der slovakische dehnt sich von jenen mährischen Vorbergen der Karpaten bis an die Gränzen der Magyaren und Ruthenen aus.

Nicht sowohl dialektisch, als vielmehr in Beziehung auf gewisse äussere Lebensformen, kann man die Mährer noch als Horaken (im böhmisch-mährischen Scheidegebirge), Hanaken (im gesegneten Landstriche an der Hana) und Walachen (Gebirgs-Hirten im obern Flussgebiete der Bečwa) unterscheiden.

Ebenso sondern sich unter den Slovaken vor Allem die Gebirgs-Slovaken (Hornyaken) aus; wie stets in Gebirgsgegenden, hat sich auch bei ihnen am meisten die altangestammte Sprache und Eigenthümlichkeit erhalten. Unter den Slovaken der Vorberge und des Flachlands lassen sich an einzelnen Eigenthümlichkeiten der Aussprache und der äusseren Lebensformen die slovakisirten Deutschen in der Nähe der Bergstädte, im mittleren Theile des Gömörer Comitats und in der Zips, die slovakisirten Čechen im unteren Theile des Sohler Comitats, in Neográd, sowie in den Orten Skalitz und Neustadtl des Neutraer Comitats, endlich die slovakisirten Ruthenen im Norden der Magura, die sogenannten Čopaken (mit einem Anfluge polnischen Wesens), noch immer deutlich erkennen, sowie auch die Slovaken im Süden der Zips den Einfluss des deutschen Elements und der slovakisirten Deutschen nicht verleugnen und die Slovaken im ungrischen Marchthale naturgemäss den mährischen Slovaken am ähnlichsten erscheinen.

Wenn man von einer mährisch-polnischen Sprachgränze in Schlesien spricht, welche über die Dörfer Pudlau (bei Oderberg), Reichwaldau, Peterswald, Schumburg, Bludowitz, Bukowitz, Rzeka von Nordwesten nach Südosten verläuft, so ist diess nur so zu verstehen, dass von jenen Orten an ostwärts der Dialekt bereits einen immer mehr polnischen Charakter annimmt. Man kann also, ganz

II. Slavische Sprachgebiete.

II. a) Stämme und Sitze der Nord-Slaven.
aa) Čechen, Mährer und Slovaken.

14) Mährisch-polnische Sprachgränze.

strenge genommen, auch nicht von einem mährisch-polnisch gemischten Gebiete sprechen; nur insoferne lässt man Pitrau, Ober-Šebišovic und Domaslovic für ein solches gelten, als hier die Zuweisung des Idioms an eine oder die andere Nationalität unmöglich erscheint. Der Deutsche nennt häufig alle in Schlesien und im nordöstlichen Winkel Mährens wohnenden Slaven Wasser-Polen, einerseits weil dieselben das wasserreiche Gebiet der Oder, Ostravica, Olsa und Weichsel bewohnen, andererseits weil auch ihre westlich obiger Theilungslinie befindlichen Angehörigen den Polen sehr nahe stehen.

Am leichtesten lässt sich die Gränze zwischen Polen und Slovaken bestimmen. Von den Beskiden bis zur Tatra erscheinen die Karpaten, welche seit neun Jahrhunderten Polen und Ungarn politisch trennen, auch als Sprachscheide, indem die ohnehin nicht in grösseren Massen nach Ungarn übergesiedelten Polen längst mit den vorherrschenden Nationalitäten ihrer neuen Wohnorte verschmolzen sind. Jenseits der Tatra bildet die Bialka und der Dunajec die genannte Sprachgränze, welche weiterhin wieder längs der trockenen Landesgränze verläuft, bis zwischen Lešnica und Unter-Szczawnica slovakisches, polnisches und ruthenisches Gebiet zusammenstossen.

Die Gränze der Slovaken gegen die Magyaren beginnt bei Pressburg, — wo ebenso, wie in dem benachbarten Blumenau (Lamač), Slovaken wohnen — und zieht sich längs des Donau-Arms, welcher die grosse Schütt abschneidet, bis Lanschütz (Cseklész), das Slovaken, Magyaren und Deutsche beherbergt. Zwischen Scharfing (Sárfő) und Wartberg (Szencz) tritt die ethnographische Gränze nordwärts zurück, erreicht über Deutsch-Eisgrub und Puszta Födemes bei Szerdahely nächst Szered die Waag, macht am rechten Ufer derselben flussabwärts noch eine zweimalige slovakisch-magyarische Ausbuchtung bis Sellye, welches bereits dem Neutraer Comitate angehört, windet sich um die magyarischen Dörfer Tornócz und Tardoskedd nach Puszta Szt. György bei Tóth Megyer und gelangt in mannigfachen Schlingungen unterhalb Bánkeszi an die Neutra, jenseits deren sie nochmals mit einer stark magyarisch gemischten Vorlage bei Jászfalu und Kuraly weit südostwärts in das Komorner und Graner Comitathineingreift. Sofort aber beugt sie nordwestwärts in das Barser Comitath über Cseke, Fakó-Vezekény, Unter-Pél, Gyekényes, Gross-Lüle, Klein-Sári bis Verebély (Vrabla) an der Zsitva um, und zieht erst von hier nordostwärts über Néved und Puszta Szeletz an die Gran. Das linke Ufer derselben wird bei Alt-Bars verlassen, die Gränze der Comitath Bars und Hont oberhalb Leventz (Leva) erreicht und bis zu dem magyarisch-slovakischen Klein-Kér begleitet, von wo die Sprachgränze ostwärts über Szántó, Mére, Rakoneza, Hrušov, Csáll, Priklek nach der Scheidelinie zwischen den Comitathen Hont und Neograd läuft, mit den slovakisch-magyarischen Orten Bátorfalu, Leszenye und Klein-Csalomia zeitweise in das erstere zurückkehrt, weiterhin dasamt der Umgegend magyarisch-slovakische Balassa-Gyarmath umschlingt und von hier an eine nordöstliche Richtung einschlägt. Im Verlaufe derselben geht sie, mannigfach gewunden, über Szelestény, Záhora, Klein-Újfalu (Nova-Ves), Klein-Zellő, Puszta Felviz, Klein-Liberese, an der Nordseite von Losoncz vorbei nach Garáb

15) Polnisch-slovakische Sprachgränze.

16) Slovakisch-magyarische Sprachgränze.

(Hrabova), tritt in das Gömörer Comitats und gelangt über Zalužan, Čerenčen an der Rima, Ober-Pokorágy, Papoč, Meleghegy am Balog, Brusnik (Borosznok) am Thurócz, Süvette an der Jolsva, Štitník (Csetnák) bis zu dem magyarisch-slovakischen Rosenu (Rožnjava) und weiterhin an die Gränze des Zipser Comitats. Hier wird die unmittelbare Berührung des slovakischen Elements mit dem magyarischen durch die Gruppe der Gründner und Metzenseifener unterbrochen und beginnt erst wieder im Comitats Abaúj nächst der Prämonstratenser-Abtei Jászó an der Bodva, längs welcher die Sprachscheide bis Bodoló herabgeht, von hier in verschiedenen Windungen zuerst nordostwärts nach Buzinka, dann wieder südostwärts nach Boesárd und Tornyos-Németi nächst dem grossen Hernad gelangt, um an demselben mit unbedeutenden Ueberschreitungen bis gegen Mišlja (Mislye) aufzusteigen und bei Új-Szállás an der Gränze des Zempliner Comitats zu enden. Doch erscheinen die Slovaken zwischen der Bodva und dem Hernad nicht bloss mit Magyaren, sondern zunächst dem letztgenannten Flusse auch schon mit Ruthenen gemischt.

17) Slovakisch-ruthenische Sprachgränze.

Sehr schwierig ist die Feststellung der slovakisch-ruthenischen Sprachgränze, und diese Schwierigkeit ist in einem doppelten Umstande begründet. Der Magyare nennt *Oroszok* nicht selten alle dem griechischen Ritus zugethanen Slaven Nord-Ungarn's, ja selbst derlei Magyaren, und bringt solche Ruthenen, die sich entweder zum lateinischen Ritus oder zur evangelischen Kirche bekennen, trotz ihrer Herkunft und ihrem Wesen als Slovaken in Rechnung. Dann aber gibt es ausser den völlig slovakisirten, entnationalisirten Ruthenen auch noch Ruthenen mit starker slovakischer Beimischung, die sogenannten Sotaken (weil sie das in der ruthenischen Sprache „čo“ lautende Wörtchen wie „so“ aussprechen), auch wohl Avaken (nach dem häufigen Gebrauche der Ausrufung „ava“) oder Ceperaken (von dem Gebrauche des Wortes „ceper“ statt des ruthenischen „teperj“) genannt.

Wenn man diese Sotaken den Ruthenen beizählt, wie es wohl naturgemässer erscheint, so verläuft die slovakisch-ruthenische Sprachgränze von Új-Szállás in mancherlei Windungen längs der Wasserscheide zwischen dem Hernad und Bodrog bis zu dem Punkte, wo unweit des Measy-Bergs die Comitats Abaúj, Sáros und Zemplin zusammentreffen, tritt in das Sároser Comitats ein und macht hier eine sehr beträchtliche, bis nahe an die Tarcza (welche sie nur mit dem stark gemischten Budimir überschreitet) reichende und erst von Sebeš wieder nach Zlata Bany (Arany-Bánya) zurückweichende Ausbuchtung, folgt sodann wieder der östlichen Comitatsgränze bis Hanušovec (Hanusfalva), beugt abermals nach den stark gemischten Orten Hašget (Asgoth) und Fulanka (Fulyán) aus, kehrt nächst Giraldovec (Giralt) an die Administrativgränze zurück und steigt sofort im Allgemeinen nächst der Topla aufwärts. Doch buchtet sich das slovakische Gebiet auch am linken Ufer der Topla noch ostwärts nach Kurima und Haslin und nordwärts nach Smilna, Zboró und Gáboltó aus. Nach Ueberschreitung der Topla wendet sich die Sprachscheide neuerdings südwärts über Richwald nach Ošikov, umgeht das Csergo-Gebirge, erreicht das stark gemischte Jakubovec nächst Zeben und begleitet nun wieder das linke Ufer der Tarcza, ohne sich dem Flusse genau anzuschliessen, bis Berezevicze, steigt am rechten

Ufer rasch südwärts bis Podprocz im Zipser Comitate und eben so rasch nordwärts über Répás und Toriska zu den Höhenzügen an der Gränze zwischen Sáros und Zips, macht eine ruthenische Ausbuchtung nach Jakubjan im Zipser und eine slovakische nach Plavec am Poprad im Sárosen Comitate, tritt nächst der Ozli Vrh ganz in die Zips ein, und endet nach einer Windung über Krempach bei Lešnica an der galizischen Gränze.

Die stark gemischte Vorlage der Sotakerie wird vom rein ruthenischen Gebiete durch eine Linie getrennt, welche nächst Hanušovec, aber erst im Zempliner Comitate, beginnt, bei Walkow der Ondava überschreitet, in nordöstlicher Richtung über Sytnice nach Hrabovec an die Laborca gelangt, von Papina an wieder südlich umbeugt, zungenförmig bis Sinna an der Cziroka vordringt, am Dólha-Berge in das Ungher Comitát übertritt, wo sie mit mancherlei Windungen über Kusun, Poruba, Hammer ostwärts, endlich über Porubka und Petrovec südlich verläuft und nächst Unghvár abschliesst.

Wie man die Deutschen in Galizien meistens „Schwaben“ zu nennen pflegt, so hat man sich gewöhnt, den polnischen Bauer, welcher dem lateinischen Ritus folgt, mit dem Namen „Mazur“ zu bezeichnen, wiewohl fälschlich, da die eigentlichen Mazuren um Plock, Warschau und Rawa wohnen. Von jenen Mazuren weichen in der Lebensweise und dem feinern Ausdrücke der Sprache die Bewohner des Grossherzogthums Krakau (Krakusen) bedeutend ab, von beiden wieder die polnischen Bewohner Schlesiens und die Goralen im Gebirge von den Beskiden bis zur Tatra.

bb) Polen.

Das Verwandtschafts-Verhältniss, in welchem die Ruthenen zu den Gross-Russen stehen, ist aus Anlass jüngster Ereignisse mehrfach in Frage gekommen. Der Name „Russe“ stammt allerdings von den skandinavischen Warägern her, welche die Staaten von Kiew und Nowgorod gründeten, aus denen später das Grossfürstenthum zu Moskau hervorging. Die Völker desselben aber sind nur zu einem kleinen Theile genuine Slaven, sondern aus Slaven, Warägern, finnisch-ugrischen Stämmen und verschiedenerlei tatarisch-mongolischer Beimischung zusammengeschmolzen, unter der Begünstigung des slavischen Kirchentums zu einer Nation mit slavischem Gepräge zusammengeschmolzen. Die Form der Slavicität, welche sich diesem Volke aufprägte, ist aber dieselbe, wie sie bei den Ruthenen hervortritt, welche demnach allerdings als die nächsten Stammverwandten der sogenannten Gross-Russen bezeichnet und immerhin nach der Gestaltung ihrer politischen Zustände gegenüber den ersteren „Klein-Russen“ genannt werden können. Sprache, Lebensweise, Körperbeschaffenheit, Sinnesart unterscheidet sie — wie man schon vor einem Jahrtausend wahrnahm — von den Polen, und selbst die gewaltsamsten Assimilationsversuche blieben ohne allzu tief greifende Wirkung.

cc) Ruthenen.

Die Eintheilung der galizischen und ungrischen Ruthenen in Lischaken und Lemaken entbehrt jeder eigentlichen Bedeutung, da sie nur auf dem Gebrauche der Wörtchen *lejse* und *lem* statt des häufigeren *tilko* oder *imo* beruht. — Wichtiger ist die Unterscheidung der ungrischen Ruthenen (von den Sotaken abgesehen) in die Verhovinaer und Dolischnianen. Auch hier bewährt es sich, dass die

ersteren, die Hochländer, den ursprünglichen National-Typus am reinsten bewahrt haben, während die letzteren sogar in ihre Sprache mancherlei fremde Worte aufnahmen, statt deren der Verhovinaer nationale Ausdrücke gebraucht. Nicht undeutlich lassen sich noch gegenwärtig von den übrigen Dolischnianen die ruthenisirten Deutschen in der Zips, in Sáros und Torna ausscheiden. — Die Gebirgs-Ruthenen Galizien's heissen in den westlichen Gegenden, von den Quellen des San bis zur Lomnica, also namentlich im Samborer und Stryer Kreise, Bojken, im Stanislawówer und Kołomeer Kreise hingegen Huculen, wie auch die Ruthenen der Bukowiner Karpaten, selbst wenn sie aus der Marmaros dahin übersiedelten, den Namen der Huculen tragen.

Fast nicht minder schwer, als die Feststellung der slovakisch-ruthenischen, ist jene der polnisch-ruthenischen Sprachscheide, theils zufolge des traditionellen Gebrauchs der polnischen Sprache auch im Osten des San bei den höhern Ständen, in der Administration, im Unterrichte und im Geschäftsverkehre, theils zufolge des unleugbaren Vorhandenseins vieler Polen im ruthenischen Gebiete. Einen festeren Halt punct gewährt in mancher Rücksicht nur einerseits die Abgränzung der Slovaken und Ruthenen in Ungarn, andererseits die Abgränzung der Polen und Ruthenen im russischen Polen, welche sich naturgemäss an jene in Galizien anschliessen muss.

Die mit möglichster Verlässlichkeit festgestellte Scheidelinie beginnt an der Gränze des Sandecer Kreises und Zipser Comitats zwischen dem polnischen Unter-Szczawnica und dem polnisch-ruthenischen Szlachtowa. Doch begleitet die polnisch-ungarische Landesgränze sofort ein schmaler Streifen polnisch-ruthenischen Gebiets und das polnische Gebiet tritt oberhalb Piwniczna am Poprad unmittelbar an die Landesgränze, jenseits deren ihm eine slovakische Sprachinsel begegnet. Zwischen Łomnica und Gross-Wierzchomla nimmt erst der ununterbrochene Gränzzug seinen Anfang. Die gemischten Orte Barnowice, Czaczów, Rybień und Popardowa an der Kamenica markiren die anfänglich nördliche Richtung desselben, welche sodann von Królowa polska an eine vorwiegend nordöstliche wird und durch die polnischen Orte Wawrska, Ropa und Szymbark an der Ropa, Sękowa, Lipinki, Pagórek, Cieklin, Ośiek bezeichnet ist, hier südwärts nach Samokleski, Mrukowa, Skalnik umbeugt, vor Kąty die Wisloka überschreitet und jenseits derselben nach Iwla gelangt. Dukla südwärts umgehend, läuft er nach dem polnischen Städtchen Rymanów und längs der Murawa nach dem polnisch-ruthenischen Wróblík królewski, gelangt nach den polnischen Orten Zarszyn und Długie an der Pielnica, und kehrt nunmehr in die nordöstliche Richtung zurück, in welcher er zwischen den polnischen Orten Strachocina, Grabównica, Przysietnica und Wesoła einerseits, den ruthenischen Pakoszówka, Niebocko, Wydrna, Izdębki, Hłudno und Lubno andererseits, fast parallel mit dem San, verläuft, um über Dynów an die Gränze des Rzeszówer Kreises zu gelangen, längs deren er an die Gränze des Przemyśler übergeht, mit der weit südwärts bis über den San vorgreifenden Landzunge von Tarnawka in den Sanoker zurückkehrt, schliesslich wieder an die Gränze des Rzeszówer Kreises gegen den Przemyśler tritt, eine bis zu dem polnisch-deutschen Jaroslau und dem polnischen

Ostrów bei Radymno reichende Ausbuchtung macht und unweit Słoboda an der Reichsgränze endet.

Doch schliesst sich diesem Gränzzuge ostwärts einem grossen Theile nach ein polnisch-ruthenisch gemischtes Gebiet als Vorlage an, dessen vielfach gewundene Scheidelinie gegen das rein ruthenische Gebiet durch folgende Punkte bezeichnet werden kann. Nördlich von Cieszanów im Żońkiewer Kreise an der Reichsgränze beginnend, eilt diese Linie rasch südwärts bis Żałuże und dann westlich über Dahnów und Oleszyce an die Gränze des Przemyśler Kreises, an welcher sie (mit Abrechnung einer nordöstlichen Ausbuchtung nach Szczulków) bis in die Nähe von Wólka zmijówska bleibt, zieht im Przemyśler Kreise über Krakowice mit einer Umbeugung gegen Starzawa bis Mościska und Sądowa (zwischen welchen beiden Marktflücken eine grössere polnische Insel sich lagert), steigt wieder nordostwärts über Lubienie bis Jaworów auf und abermals, mannigfach gewunden, nach dem Süden herab über Bruchnal bis Bratkowice im Lemberger und Rudki im Samborer Kreise, wo ihre östlichsten Punkte liegen. Sofort fast der Südgränze des Przemyśler Kreises sich anschliessend, kömmt sie über Wiszenko und Krukienice in die dichten Wälder um den Dobroszyn, betritt bei Czyszki den Samborer, nächst Ober-Błozew den Sanoker Kreis, erhebt sich neuerdings nordwestwärts, an Nowe-Miasto, Truszowice, Paclaw vorbei, zum Przemyśler Kreise, in welchem über Brylince und Kupna der San erreicht wird, und biegt dann mit fast gerader Richtung in den Sanoker Kreis um, in welchem sie über Suczyna, Korzeniec, Grażiowa, Jureczkowa, Ustyanowa, Daszówka bis zu den südlichsten Punkten Sokole am San und Wołkowa an der Solinka kömmt, wornach der Rücklauf über Zwierzyn, Lisko, Unter-Bezmichowa, Tyrawa wołoska bis Malawa nach Norden, hier abermals eine Südwendung über Zaluż nach Czaszyn an der Oslawa, endlich wieder in nordwestlichem Verlaufe an dem polnischen Marktflücken Bukowsko vorüber bei Rymanów der Anschluss an das rein polnische Gebiet erfolgt.

In diesem gemischten Gebiete liegen aber auch mehrere rein polnische Bezirke; namentlich gehören hierher: α) der erwähnte Bezirk nächst Mościska, β) Tuligłowy und Rokietnica, γ) ein District südlich nächst Dynów, δ) Dydnia und Obarzyn, ϵ) einzelne Ortschaften rings um Sanok u. a. m. Ebenso kommen aber auch innerhalb desselben einzelne rein ruthenische Gruppen vor, namentlich α) Słone, β) einige Ortschaften nördlich von Przemyśl, γ) Kłokowice und Solce, δ) der Bezirk von Koniusko und Mocerady bis Pakość und Tułkowice.

Viel leichter lässt sich die ruthenisch-magyarische Sprachgränze feststellen. Diese beginnt unweit Új-Szállás, macht sofort eine westliche Ausbuchtung nach dem ruthenischen Filkeháza, den slovakisch-magyarisch-ruthenischen Orten Füzér und Komlós und den magyarisch-ruthenischen Klein-Bosva und Pálháza, läuft im Zempliner Comitate südwärts bis unterhalb Bányácska (nächst der Ronyva) und wieder nordostwärts über Jestrab (unweit der Ondava) nach Kurcani (Nézipest) an der Laboreza. Der ganze bisher aufgeführte Gränzzug wird stark von magyarischen Beimischungen durchsetzt, und südwärts liegt ihm ein magyarisch-ruthenisches Gebiet vor, dessen Umfangslinie vorerst südwärts zu dem magyarisch-ruthenischen Sáros-Patak am

19) Ruthenisch-magyarische Sprachgränze.

Bodrog zieht, jenseits des Flusses aber die Orte Vajdácska, Luka, Ober-Bereczkó, Gross-Kövesd umfängt und bei Szöllöske über den Fluss zurückkehrt, welchen sie nach einer nördlichen Ausbuchtung neuerdings zwischen Szomotor und Zemplin überschreitet und in nordöstlicher Richtung über Polyán nach Kurcani gelangt. Im Ungher Comitate steigt nunmehr die ruthenisch-magyarische Sprachscheide bis Blatne Remiati hinan, wendet sich wieder südwärts und erreicht nächst Tegenye die Ungh, deren linkem Ufer sie mit Einbeziehung von vier Gemeinden des rechten (Tegenye, Pálóc, Vizsoka, Darma) sich bis Unghvár anschliesst. Abermals findet man hier eine ruthenisch-magyarische Vorlage, deren Gränzlinie in mannigfachen Windungen um Csicsér, Kelecsény, Gross-Szelmencz, Ptruksa die Latorcza erreicht, an derselben aufwärts zieht, und unweit des rein magyarischen Geöcz wieder in den Gränzzug des ruthenischen Hauptgebietes übergeht. Im Beregher Comitate senkt sich derselbe südostwärts bis zu dem magyarisch-ruthenischen Isnyéthe (Ísñatova), wird sodann durch die theils rein deutschen, theils gemischten Orte um Munkács unterbrochen, zieht abermals südöstlich nach Remete an der Borsova, wo ihm neuerdings ein beträchtliches magyarisch-ruthenisches Gebiet um Beregh-Szász westwärts bis Gross-Bégány und Darócz vorliegt, betritt das Ugoeser Comitatus und kömmt über Klein-Kopány an der Theiss, Királyháza, Puszta Tölgyesfalú (Dubovinka) nach Tarna, dem *triplex confinium* der Ruthenen, Magyaren und Romanen. Auch der im Ugoeser Comitatus verlaufenden Strecke des ruthenisch-magyarischen Gränzzugs liegt ein magyarisch-ruthenisches Gebiet vor, dessen äussere Umgränzung bei Újlak die Theiss überschreitet, nächst Almás an den Tur gelangt, jenseits desselben eine grosse südwestliche Ausbuchtung in das Szathmárer Comitatus bis Klein-Namény, Jank und Csegöd nächst der Szamos macht, unterhalb Halmi über den Tur zurückkehrt und nun jenseits des romanischen Ortes Biskeu endet.

20) Ruthenisch-romanische Sprachgränze.

Die ruthenisch-romanische Sprachgränze läuft sofort nach der Südgränze des Marmaroser Comitatus, mit welcher sie bis südwestlich von Franzenthal zusammenfällt. Indem sie nunmehr in die Marmaros eintritt, übersetzt sie nächst dem magyarisch-ruthenischen Hoszu-Mezö (Dluhopole, Kimpolung) die Theiss, umfängt die beiden romanischen Orte Ober- und Unter-Apsa, und kehrt bei dem magyarisch-ruthenischen Orte Veresmarth an das linke Ufer zurück, umschlingt südostwärts das ruthenische Ober-Róna, das magyarisch-ruthenisch-romanische Rónaszék (Kostil) und das romanisch-ruthenische Petrova, kömmt hier an den Visó, steigt an demselben bis jenseits des romanisch-deutsch-ruthenischen Ober-Visó auf und gelangt oberhalb des Bergwerks von Borscha an den Berg Supanic und an die Gränze Ungarn's gegen Bukowina, mit derselben demnächst an den Czibou, an dessen Mündung in die goldene Bistritz Ungarn mit Siebenbürgen und der Bukowina zusammenstösst.

In der Bukowina zieht die ruthenisch-romanische Sprachgränze von Kirlibaba — das gemischte Gebiet von Moldawa, Breasa, Russ pe Boul und beiden Moldawitzas umfangend — über die Moldawa, an deren linkem Ufer sie bis zur Wasserscheide zwischen der Czomorona und Suczawitzas aufsteigt. Die Bäche Brodina und Brodinora führen nun nach Frasin und Sadeu an der Suczawa hinab, der Falkeu-Bach

wieder nordwärts nach den Höhen hinauf, welche den Seretschel und kleinen Sereth vom grossen Sereth trennen. Diesen letzteren überschreitet die Sprachgränze nächst Storożinetz, umschliesst das gemischte Gebiet von Panka, Broskoutz und Kamena, und kömmt über die Höhe des Cäcina nach Czernowitz. Im Norden des Pruth durchschneidet sie das Territorium von Sadagóra und endet jenseits Czernawka an der Reichsgränze, wobei sie aber noch das gemischte Gebiet von Wasloutz, Werboutz und Dobronoutz vor sich hat.

Gross-Russen finden sich nur in der Bukowina. Sie gehören der Secte der Lippowaner an, bewohnen die Dörfer Bjela kiernica und Klimoutz nächst Sereth, dann Lippoweni nächst Suczawa, zerfallen aber selbst wieder in zwei scharf gesonderte, der Ziffer nach sehr ungleiche Theile; sechs Siebentel unterstehen nämlich der seit 1846 restaurirten Metropole und dem Bisthume zu Bjela kiernica, der Rest gehört den sogenannten Priesterlosen (bespopowci) an. dd) Gross-Russen.

Die grosse Zahl von Sprach-Inseln der Nord-Slaven gliedert sich am besten nach den einzelnen Stämmen. Sprach-Inseln :

a) Čechische und mährische Sprach-Inseln. a) čechisch-mährische;

α) In Oesterreich unter der Enns bildet Inzersdorf bei Wien, in Böhmen das gemischte Gebiet um Mies im Pilsener Kreise eine solche, im Znaimer Kreise finden sich die gemischten Orte Unter-Wisternitz und Luggau.

β) In Galizien besitzt der Żółkiewer Kreis die rein čechischen Ansiedlungen Rożanka und Stanislawówka; in Zeldec wohnen Čechen unter Ruthenen und Deutschen.

γ) Im Krassóer Comitate leben Čechen neben Deutschen zu Steierdorf, neben Romanen und Deutschen zu Deutsch-Čiklova.

δ) In Slavonien liegen die rein čechischen Orte Končanica und Johannesberg; Brestovac ist serbisch-čechisch-slovakisch.

ε) Im Kreuzer Regimentsbezirke sind die čechisch-kroatischen Orte Neu-Plavnice und Neu-Laminec; im St. Georger das čechisch-kroatische Johannesdorf; im serbisch- und romanen-banater Regimentsbezirke die rein čechischen Ansiedlungen: Abljan, Elisabethfeld, St. Helena, Weizenried, Ravenska, Schnellerruhe, Eibenthal, Neu-Ogradina und Schumitza mit dem romanisch-čechischen Neu-Schuppanek und dem čechisch-deutschen Ruskitza.

b) Slovakische Sprach-Inseln. b) slovakische;

Die zahlreichen grösseren und kleineren Inseln, welche die Slovaken ausserhalb ihres zusammenhängenden Gebiets inne haben, zerfallen in folgende Gruppen:

α) Zwischen der Donau und den Karpaten. Schon im Pressburger Comitate bilden die Slovaken einige kleinere Inseln und Mischungen am Schwarzwasser (einem Donau-Arme, welcher die nördlichste Seite der grossen Schütt begränzt); im Neutraer ist das magyarisch-slovakische Neuhäusel eine solche Sprach-Insel; im Komorner findet sich eine grössere um Bajcs und Gyälla, welcher

noch südlich die kleinere Marczalháza vorliegt; im Neográder sind Puszta Kér und Puszta Dolyán magyarisch-slovakisch, Zobor rein slovakisch.

β) Noch bedeutender sind die beiden slovakischen Gruppen an der Donau bei Waitzen, indem die eine von dem magyarisch-slovakischen Leléd an der Eipel im Honter bis zu dem rein slovakischen Klein-Maros im Neográder Comitате sich ausdehnt, die andere namhafte Strecken des Neográder und Pest-Pilis-Solter Comitates einnimmt, so dass ihre Begränzung von Neográd über Rétság, Ober-Szátok, Klein-Eeset, Unter-Szécsényke, Terény, Kutasó, Luczin nach Puszta Csengerháza an der Zagyya ostwärts, von da über Sasomháza, Unter-Told, Buják, Dengeleg und Tót-Györk an der Galga südwestlich, und, nach einer Ausbuchtung um Aszód, über Domony, Bottyán, Csomád westlich nach Puszta Göd an der Donau läuft, aber auch viele Magyaren und Deutsche umschliesst. Vereinzelt liegt das slovakisch-magyarische Puszta Canád nordwärts der ersteren.

γ) Die Gruppen bei Pest. Am linken Ufer der Donau wohnen Slovaken von der slovakisch-magyarischen Puszta Szt. Jakab bei Gödöllő bis zu der deutsch-slovakischen Puszta Gubaes und dem slovakisch-magyarischen Maglód, theils allein theils mit Magyaren und Deutschen gemischt. Am rechten Ufer der Donau liegt an beiden Abhängen des walddreichen Piliser Gebirges ein zusammenhängendes slovakisches Gebiet, welches an der Gränze des Pest-Pilis-Solter und Graner Comitats von den rein slovakischen Orten Szt. László und Szt. Lélek bis zu dem slovakisch-magyarisch-deutschen Epöly und dem deutsch-serbisch-slovakischen Čobanka sich ausdehnt. Endlich finden sich Slovaken mit Magyaren und Deutschen gemischt von Puszta Zámor und Sóskut bis Mártonvásár an der Südseite des Waldes Turbal im Comitате Stuhlweissenburg.

δ) Die Gruppe im Vértes-Gebirge. Nebst ein paar kleineren Inseln nimmt ein zusammenhängendes slovakisches Gebiet die Ausläufer der Schildberge von dem rein slovakischen Tardos bis zu dem magyarisch-slovakisch-deutschen Sikvölgye im Komorner Comitате ein.

ε) Die zerstreuten Inseln am linken Ufer der Mittel-Donau im Pest-Pilis-Solter Comitате. Die wichtigste bildet Pilis mit seiner theils rein slovakischen, theils magyarisch-slovakischen Umgebung von Péteri bis Gross-Irsa; minder bedeutend sind: Sári mit den anstossenden Prädien, das slovakisch-magyarische Klein-Körös mit dem magyarisch-deutsch-slovakischen Vadkert, Dusnok mit den magyarisch-slovakischen Orten Bátya und Miske unterhalb Kalocsa. Unter den vereinzelt Orten sind nur Sáp und Egyháza rein slovakisch, die übrigen magyarisch-slovakisch.

ζ) Die Gruppe der Comitате Békés und Csanád umfasst in vier kleinen Inseln das magyarisch-slovakische Szarvas, das slovakisch-deutsch-magyarische Mező-Berény und die rein slovakischen Orte Csaba, Puszta Bánhegyes und Tót-Komlós mit Pityaros. Mit Tót-Komlós und Bánhegyes in unmittelbarem Zusammenhange steht ein ausgedehntes gemischtes Gebiet, innerhalb dessen Slovaken mit Deutschen, Magyaren und Romanen gemengt wohnen. Noch südlicher liegt an der Maros das slovakisch-romanische Gross-Lak.

7) Im Norden der Comitate Zips, Sáros und Zemplin umschliesst das ruthenische Gebiet zwischen dem Poprad und der Laboreza viele slovakische und gemischte Inseln, hierunter: Mnišek mit Pilchov; Lipnik, Lagno, Obručny, Hütte Stebnik, Sarbova, Komarnik, das ausgedehnte Gebiet um Stročin und Stropkov an der Ondava; Turany, Stropkova-Olka, die Umgebung von Homonna in ziemlich weiter Ausdehnung u. a. m.

8) Die Gruppe am Hernad, Bodrog und den Nebenflüssen beider besteht aus einer bedeutenden Anzahl kleiner Sprach-Inseln im Gömörer, Tornaer und Borsoder Comitate, innerhalb deren Slovaken theils allein, theils mit Magyaren, Deutschen und Ruthenen gemischt wohnen. Die westlichste ist Dubovec an der Rima, die östlichste Ardov am Bodrog, während die beiden Hámor mit Huta und Görömböly mit Tapolosa und Sajó-Petri am weitesten nach Süden reichen.

9) Die zerstreuten slovakischen Orte im Nordosten Ungarn's, in den Comitaten Ungh, Beregh, Ugoesa, Száboles und Szathmár reichen von dem ruthenisch-slovakischen Gross-Berezna an der Ungh bis zu dem magyarisch-slovakischen Sima, nächst Nyíregyháza, dem slovakisch-magyarisch-deutschen Pócs-Petri, dem ruthenisch-slovakischen Nyir-Csaholy, dem ruthenisch-slovakisch-magyarischen Sárköz und dem romanisch-magyarisch-slovakischen Lapos-Bánya herab.

10) Isolierte Ausläufer der ost-ungarischen Slovaken bilden die Sprach-Inseln im östlichen Theile des Biharer und Arader Comitates bis nach Radna an der Maros hinab; doch sind die Slovaken in denselben stark mit Romanen, theilweise auch mit Magyaren und Deutschen gemischt. Für sich allein nehmen sie ein geschlossenes Gebiet ein, welches aus Bihár nach Kraszna hinüberreicht, und dort die Ansiedlungen Bodonospatak, Verzán (nebst dem romanisch-slovakischen Baromlak), Szocset, Almaszegy-Huta, Solyomkö, hier Harmaspatak und Magyarpatak umfasst.

11) Im südlichsten Theile der Báeska findet man Slovaken rein zu Gložan, Petrovac und Kisač, mit Serben gemischt in Kulpin; im Torontaler Comitate zu Aradac mit Bulgaren und Serben und zu Lukácsfalva mit Magyaren und Deutschen gemischt; im Temeser zu Hajdušica am Alibunar-Canale mit Deutschen gemengt, endlich unter Deutschen, Magyaren, Romanen, Ruthenen und Serben im Osten desselben und an der Westgränze des Krassóer Comitats in kleinen Parzellen, deren nördlichste das slovakisch-romanisch-deutsche Brestovac, die südlichste das serbisch-slovakische Subotica ist.

12) In Slavonien liegen das serbisch-öechisch-slovakische Brestovac, das serbisch-deutsch-slovakische Ivanopolje und das serbisch-slovakische Nieder-Daruvár im Požeganer, das slovakisch-serbische Miljevci, das serbisch-deutsch-slovakische Dolci, das rein slovakische Čepin mit dem magyarisch-slovakisch-deutschen Neuviertel im Veroviticer Comitate.

13) Im Bezirke des deutsch-banater Regiments liegen die slovakischen Orte Kovačica und Ludwigsdorf.

c) In der Bukowina finden sich Slovaken in grösserer Anzahl zu Czudin unter den Romanen; Neu-Solonetz wurde als rein slovakische Colonie, Pojana Mikuli als eine slovakisch-deutsche begründet.

c) polnische:

c) Polnische Sprach-Inseln.

Abgesehen von der traditionellen Verbreitung der polnischen Sprache unter den höheren Ständen und in den grösseren Orten auch des ruthenischen Landestheiles, findet sich in demselben eine grosse Anzahl polnischer und ruthenisch-polnischer Orte, theils einzeln, theils unter einander zusammenhängend.

Ein rein polnischer Bezirk liegt um Lemberg, zu welchem im Osten die Gruppe um Biłka und Zuchorzyce, im Süden jene um Sokolniki, Hodowice, Zubrza und Czynski, im Westen Zimnawoda gehört.

Unter den vereinzeltten Orten, in welchen rein polnisch gesprochen wird, erscheinen: Kościejówim Lemberger; Piskorowice, Rudka, Milezyce im Przemysler; Obydów, Jasienica polska, Wicyn im Złoczówer; Jaśliska und Borysławka im Sanoker; Strzałkowice im Samborer; Wólczków, Podzameczek und Tarnowica polna im Stanislawower; Duliby im Czortkówer Kreise u. a. m.

Unter den ruthenisch-polnischen Sprach-Bezirken sind die wichtigeren: α) die Gruppe gegen Russisch-Polen von Alt-Narol und Bełzec bis Błazów und Loweza; β) jene um Niemirów mit den Orten Ulicko, Szezerce u. a.; γ) die Gruppe um Lemberg von Russisch-Rzęsna, Bartatów und Stawczany bis an die nordöstliche Kreisgränze bei Jaryczów; δ) zwei Inseln nächst Grodek; ε) eine Anzahl Orte nordwärts des Dniesters von Małpa und Komarno bis Pustomyty, Mylatyce und Mikolajów; ζ) die Umgebung von Sambor; η) Ustrzyki und Jasień; θ) Drohobycz mit den umliegenden Orten; ι) die Orte im nördlichen Theile des Stryer und Stanislawówer Kreises, besonders längs des Dniesters; κ) die Gruppe um Złoczów; λ) Tarnopol mit Draganówka und Chodaczków; μ) Zbaraż und die Orte längs der Hnizna bis unterhalb Trembowla.

Noch grösser ist die Anzahl der einzeln liegenden ruthenisch-polnischen Ortschaften im ruthenischen Gebiete.

d) ruthenische.

d) Ruthenische Sprach-Inseln.

a) In Galizien: Der Bezirk von Oporówka über Węglówka bis Czarnorzeki, aus dem Tarnówer in den Sanoker Kreis hinüberreichend, woran sich noch nordwärts die zwei getrennten Dörfer Gwoździanka und Bliźnianka reihen.

b) In Ungarn:

α) Die Gruppe ruthenischer, zum Theile auch ruthenisch-slovakischer Orte in der Zips. Nebst den abgerissen liegenden Orten Osturňa, St. Jurske und Hundertmark, zieht sich ein zusammenhängendes vorwiegend ruthenisches Gebiet, an die deutsche Sprach-Insel der Gründner und Metzenseifener unmittelbar anschliessend, von Zawadka bis Koyszow und an die Gränze des Zipser Comitats gegen Abaúj.

β) Ruthenische Inseln und Beimischungen im slovakischen Gebiete findet man noch im Sároszer Comitats zu Dačow (Deesö), Renciszów und Lačno, Reszów und seiner Umgebung von Lucawica bis Tročany an der Tarcza, und von

Buják bis Klemberg und Russisch-Peklany (Peklin) an der Szvinka, im oberen Theile des Abaújvárer Comitats zu Žirawa, in dem Striche von Unter-Olesvár bis Ober-Hutka, in dem Gebiete von Čany und Sándor-Bölzse (Belsa) am Hernad.

γ) Ein ausgedehntes magyarisch-ruthenisches Eiland zieht sich von Horvatčik an der Südgränze des Tornaer Comitats über Puszta Cseli längs der Bodva bis Lád-Bessenö in Borsod, so wie in Abaúj bis Reste, Unter-Gai, Szolnok und Jánosd hin; auch Slovaken finden sich innerhalb desselben zerstreut. Ausserdem enthalten Torna und Abaújvár in ihrem magyarischen Theile noch eine Anzahl kleinerer Inseln, welche von Ruthenen theils ausschliessend, theils in Gemeinschaft mit Magyaren und Slovaken bewohnt werden. Sie ziehen sich von Baczawa (Falueska) im Nordwesten bis Komlóska im Osten, und bis Külsö-Csobád im Süden. In Borsod (an der Bodva, am Sajó und Hernad, und in seiner Nachbarschaft) reichen solche Inseln von den beiden Telekes bis südwärts der Einmündung des Sajó in die Theiss nächst Sajó-Szöged und Sajó-Örös.

δ) Sehr umfangreich ist das magyarisch-ruthenische Gebiet, welches sich von Olaszi (Liszka), Kisfalu u. a. am Bodrog im Zempliner Comitате nach dem linken Theiss-Ufer zieht, einen grossen Theil des Száboleser Comitats einnimmt, und bis nach Dorog im Hajduken-Districte, Tamási in Bihar, nach Abrany in Száboles, nach Dobos in Beregh, nach Pályi, Fabiánháza und Puszta Terem nächst der Kraszna in Szathmár sich ausdehnt. Innerhalb dieses Gebietes bilden an der Gränze von Szathmár und Száboles die Orte Ders, Császári, Nyir-Vasvári, Pilis und Puszta Terem eine rein ruthenische Gruppe, in Nyir-Csaholy sind den Ruthenen Slovaken beigemischt. Westwärts liegt diesem Gebiete noch die magyarisch-ruthenische Insel um Szerenez und Zombor im Zempliner Comitате mit mehreren kleinen, nordwärts zwei grössere an der Theiss, von Kaponya bis Rozsály im Ungher und von Tornoyos-Páleza bis Ajak im Száboleser Comitате, nebst einigen kleineren, im Osten das rein ruthenische Czuma im Beregher Comitате vor, während noch weiter im Szathmárer Comitате das magyarisch-ruthenisch-romanische Gebiet um Csenger und Vetés an der Szamos, und eine Gruppe von Ortschaften am Tur, innerhalb deren Ruthenen mit Magyaren, Deutschen und Slovaken gemischt wohnen, sich findet, und südwärts das ruthenisch-romanische Ér-Selind im Bihar ganz vereinzelt liegt.

ε) Im Osten und Süden des Biharer Comitats bilden das magyarisch-ruthenisch-romanische Monos-Petri und die romanisch-ruthenischen Orte Szombatság und Rotarest zwei abgesonderte, weit vom Zusammenhange mit dem übrigen Ruthenthum getrennte Districte.

ζ) In der Bácska liegt eine nicht unbedeutende ruthenische Colonie zu Kucura südwärts des Franzéns-Canales, in welcher aber auch noch deutsche und magyarische Laute vernehmbar werden.

e) In Slavonien finden sich die von Ruthenen und Serben bewohnten Orte Rusevo und Petrovec.

d) In der Bukowina zieht eine ruthenische Sprach-Insel längs der östlichen Reichsgränze von Mamornica über Lukawica, Terescheny, Unter-Stanestie, Pojenille, Unter-Sinoutz (mit Rogoszestie und Kindestie), Negosztina, Gropana bis Scherboutz

herab und macht mit Hliboka, Kamenka und Bjela kiernica (Fontina alba) ihre grössten westlichen Ausbuchtungen. Doch wohnen innerhalb dieses Landstrichs zu Terescheni, Preworokie, Unter-Stanestie, Oprischeni, Tereblestie, Kamenka, Bahrinestie, Baintze, Sereth, Botoschenitza und Scherboutz auch Romanen in grösserer Anzahl, in Tereblestie und Sereth noch dazu Deutsche neben den Ruthenen; Ober-Stanestie und Ober-Sinoutz sind ganz romanisch, Bjela kiernica und Klimoutz gross-russisch. Eine zweite ruthenische Sprach-Insel liegt an der südlichen Gränze der Bukowina gegen die Moldau, und umfasst die rein ruthenischen Orte Slatiora, Dzemine und Ostra.

Auch in Czernowitz und Suezawa (und in der Umgebung des letzteren, namentlich zu Hatna, dem gross-russischen Lippoweni, Petroutz) findet sich dieser Stamm stark vertreten.

Was die Dichtigkeit der einzelnen nord-slavischen Stämme in ihrem Verbreitungsgebiete betrifft, so nimmt der čecho-slavische eine der Verbreitung der Deutschen einigermassen ähnliche Ausdehnung über viele Verwaltungsbezirke für sich in Anspruch. Der Hauptsitz des Stammes ist ein zweifacher: das Herzland Böhmen's (die Kreise Prag, Časlau und Tabor), und das Centralgebiet des einstigen grossmährischen Staats (der Hradischer Kreis mit den Comitaten Trenčjn, Arva, Liptau und Sohl); ersterem schliessen sich, mit 87 bis 82 Procenten čecho-slavischer Bevölkerung, die Kreise Pisek, Chrudim, Iglau und Brünn, letzterem Thuróc und Neutra an. In den Kreisen Königgrätz, Jičín, Pilsen und Neutitschein mindert sich der Antheil čecho-slavischer Bevölkerung an der gesammten einheimischen christlichen von drei-Vierttheilen bis auf zwei Dritttheile, schwankt in den Kreisen Budweis und Bunzlau, Olmütz und Znaim, in den Comitaten Pressburg, Bars, Hont, Gömör, Zips und Sáros um die Hälfte, in Neográd und Abaúj um ein Dritttheil derselben. Innerhalb der Dichtigkeitsgruppe von 20 bis 10 Procenten stehen Schlesien, die Kreise Leitmeritz und Saaz, der Kreis unter dem Wiener Walde, die Comitate Gran, Pest-Pilis-Solt, Ungh, Zemplin, Békés und Csanád. Das Hereinragen der Čechen in den Kreis ober, der Slovaken in den Kreis unter dem Manhartsberge, letzterer in die Comitate Komorn, Stuhlweissenburg, Borsod, Torna, Beregh, Száboles, Szathmár, Kraszna, in die Báeska und nach Slavonien, findet mit noch weit minderen Ziffern Statt. Ein Gleiches gilt von dem Auftreten der čecho-slavischen Colonisation in den drei Banater Regimentsbezirken.

Im Gegensatz zu den Čechen, Mähnern und Slovaken treten die Polen nur in 19 Verwaltungsbezirken zweiter Ordnung mit etwas grösseren Massen auf, und selbst innerhalb derselben findet noch ein bemerkenswerther Unterschied Statt. Im ehemals kleinpolnischen Gebiete der Kreise Krakau, Wadowice, Tarnów und Rzeszów überwiegen sie mit 98 bis 94 Procenten der einheimischen christlichen Bevölkerung weitaus alle anderen Elemente derselben. Schon im Sandeecer Kreise gehen sie auf drei Vierttheile, im Sanoker unter die Hälfte jener Gesamt-Bevölkerung herab, und im Wesentlichen bildet der San noch immer die Ostgränze massenhafter Ausbreitung des polnischen Stammes, dessen Ausläufer zwar durch sämtliche galizische Kreise reichen, aber in den Karpaten-Kreisen auf 15 bis 8 Procente der einheimischen

Dichtigkeit:
a) der Čecho-
Slaven;

b) der Polen;

christlichen Bevölkerung herabgehen. Auch in Schlesien übersteigen sie die Quote von 27 Procenten nur wenig, in der Bukowina bilden sie kaum 1 Procent der christlichen Gesamt-Bevölkerung.

Demgemäss erscheinen die Ruthenen in vier galizischen Kreisen (Kołomea, Stanislaw, Stry und Sambor) mit mehr als vier Fünftheilen der einheimischen christlichen Bevölkerung vertreten und schwanken in vier anderen (Czortków, Brzeżan, Złoczów und Żółkiew) um drei Verttheile, im Przemyśler und Tarnopoler um zwei Drittheile jener Bevölkerung, überschreiten noch die Hälfte in den Kreisen Lemberg und Sanok, und bleiben in der buntgemischten Bukowina wenig unter der Hälfte zurück. Auch am südlichen Abhange der Karpaten überragen sie in den Comitaten Marmaros, Beregh und Ungh die verschiedenen anderen Elemente der Einwohnerschaft, und stehen in den Comitaten Ugoesa, Zemplin und Sáros an Zahl der Hälfte der Gesamt-Bevölkerung sehr nahe. Ausserhalb des bisher bezeichneten Gebiets nimmt die Intensität ihres Auftretens sehr rasch ab, so dass sie nur im Sandecer Kreise und in der Zips noch über der Gränze von 10 Procenten der christlichen Gesamt-Bevölkerung stehen, im Kreise Rzeszów aber, in den Comitaten Abaúj und Torna, Borsod, Száboles und Szathmár allmählig bis auf $1\frac{1}{2}$ Procente jener Bevölkerung herabgehen.

γ) der Ruthenen.

Die Bukowinaer Ruthenen würden für sich allein nur 0.7 Procente der Bevölkerung des vielsprachigen Ländchens bilden.

VIII.

Unter den drei Stämmen der Süd-Slaven haben die Slovenen das abgeschlossenste Gebiet inne. Dasselbe besitzt sein Centrum in Krain, umfasst einen grossen Theil von Kärnten, Görz und Istrien, das Territorium von Triest, Süd-Steiermark und einige Theile der Comitate Eisenburg und Zala und reicht selbst über die Reichsgränze nach Friaul hinüber.

II. b) Stämme und Sitze der Süd-Slaven.
aa) Slovenen.

Die slovenisch-friaulische Sprachscheide beginnt mit Leopoldskirchen nächst Pontafel, wird dann durch die deutsch-friaulische von Lipnik bis zum Mittagkofel und wieder vom Wisch-Berge bis zum Confin-Spitz unterbrochen und verläuft erst ununterbrochen von letzterem und seiner gewaltigen Nachbarschaft (Monte Canin) aus. Sie fällt dann längs der Gränze zwischen Görz und Friaul von dem Confin-Spitz bis zu den Quellen des Natisone mit der Reichsgränze zusammen, geht weiters nach Friaul über und tritt erst nächst Ruttars über die Recca nach dem Innern der Grafschaft Görz ein, bis zu der Hauptstadt zurückweichend, einer Stadt, in welcher sowohl slovenisch als friaulisch, aber auch italiänisch und deutsch gesprochen wird. Dem Isonzo bis Gradisca folgend, geht sie in die slovenisch-italiänische Sprachscheide über und zieht als solche längs des äussersten Abfalls der Hügel gegen die Ebene bis S. Giovanni an der nordwestlichen Ecke des Meeresbusens von Monfalcone.

21) Slovenisch-friaulische Sprachgränze.

22) Slovenisch-italiänische Sprachgränze.

Nächst Zaole an der innersten Einbuchtung der Bai von Muggia, hart an der Südgränze des Triester Territorium's, beginnt abermals die slovenisch-italiänische

Sprachgränze und läuft nach Grisoni an der Dragogna, welche die slovenischen Savriner von einem slovenisch-kroatisch gemischten, südlich bis an die Thore der italiänischen Orte Buje, Piemonte, Portole und Sovignacco reichenden Gebiete trennt, so dass erst jenseits der vielfach gewundenen äusseren Umfangslinie des gemischten Gebiets, der Linie von Salvore über Grisignana und Giotti nach Snidrici (unfern von Sovignacco), die Sitze der istrischen Serben ihren Anfang nehmen, eine slovenisch-serbische Sprachscheide demnach nicht existirt.

Die slovenisch-kroatische Sprachgränze scheidet zuerst, von Sovignacco bis Ogryn nach Norden laufend, das oben bezeichnete gemischte Gebiet, dann, bis Rachitovic nach Osten ziehend, die Savriner von den kroatischen Fužken, neuerdings nordwärts gerichtet bis zum Berge Slaunik von den Čičen, endlich, von Skadansina nach Südosten bis unterhalb Castelnovo in fast gerader Linie verlaufend, die slovenischen Berkiner von den Čičen. Bei Castelnovo beginnt neuerdings ein slovenisch-kroatisch gemischtes Gebiet, dessen Südgränze gegen die sogenannten Liburner sich um Brdo, Lipa und Sušak schlingt. Sofort fällt die slovenisch-kroatische Sprachgränze mit der Landesgränze Krain's gegen Istrien und Kroatien zusammen bis zum Gotscheer Ländchen, längs dessen südwestlichem Rande nur die slovenischen Inseln Alt-Winkel und Bergovica bestehen. Jenseits des Gotscheer Ländchens verläuft die Gränze des rein slovenischen Gebiets von Tschernembl nach Pribince. Die noch südwärts dieser Linie in Krain wohnenden Slaven nähern sich in Sitten und Gebräuchen bereits stark den Kroaten, Schule und Gottesdienst werden jedoch in slovenischer Sprache gehalten, so dass man das Gebiet dieser sogenannten weissen Krainer (běli Kranjei) eben sowohl den Kroaten als den Slovenen zurechnen kann.

Die Ostgränze des slovenischen Gebiets wird durch die Administrativgränze Krain's und Steiermark's gegen den Sichelburger District, Kroatien und das ungrische Comitatzala gebildet. Doch zeigen manche Strecken, z. B. jene um Möttling in Krain, jene von Krapina bis Warasdin in Kroatien, einen gegenseitigen mindestens sprachlichen Einfluss, so dass in ersterer kroatische und in letzterer häufiger als sonst slovenische Spracheigenheiten und Worte zu hören sind.

Die slovenisch-magyarische Gränze beginnt bei Kott an der Mur, durchzieht die südwestliche Spitze des Comitats Zala über Brezovica, Turnischa, Kebele, und verfolgt die gleiche Nordrichtung auch im Eisenburger Comitete mit unbedeutenden Ein- und Ausbuchtungen über Gerencserócz, Gross-Saal, Dolinez bis Börgölin unweit St. Gotthard, wo sie in die deutsch-magyarische übergeht. In namhaftem Grade gemischte slovenisch-magyarische Orte finden sich längs der Gränze nur zwei, Kapeza in Zala und Tót- (Slavisch) Lak in Eisenburg.

Slovenische Sprach-Inseln gibt es eigentlich nicht, so dass die Dichtigkeit des Auftretens der Slovenen im Marburger Kreise und in Krain beinahe gleichmässig nahe an 94 bis 95 Percente der gesammten einheimischen christlichen Bevölkerung hinanreicht, in Görz zwei Dritttheile, in Triest (sammt Gebiet) noch immer die Hälfte derselben übersteigt, in Kärnten schon unter ein

23) Slovenisch-kroatische Sprachgränze.

24) Slovenisch-magyarische Sprachgränze.

Dichtigkeit der Slovenen.

Dritttheil sinkt, in Istrien und dem Eisenburger Comitate um 12, in Zala und dem Gratzter Kreise zwischen 5 und 6 Percenten schwankt.

Ausser den Berkinern und Savrinern lassen sich besondere Zweige der Slovenen nur insoferne ausscheiden, als man geographisch die Poiker, Unter- und Ober-Krainer und selbst verschiedene Theile der untersteirischen Slovenen mit eigenen Namen belegt. Wie überhaupt Slaven von ihren Nachbarn häufig mit dem Namen der „Winden“ bezeichnet wurden, so ist der Name „Winden“ für die untersteirischen und der latinisirte „Vandalen“ für die ungrischen Slovenen noch jetzt im Gebrauche.

Kroaten und Serben stehen untereinander in der engsten Verwandtschaft, so dass es zwar wenigen Schwierigkeiten unterliegt, ihre Abgränzung gegen die Slovenen und gegen nicht-slavische Nationen festzustellen, aber nur einer genauen Untersuchung gelingen kann, beide Stämme selbst mit Sicherheit auseinanderzuhalten. Namentlich sind sie sprachlich so wenig von einander verschieden, dass die zwischen beiden Sprechweisen bestehenden Abweichungen nur in höchst allmähigem Uebergange sich bemerkbar machen.

bb) Kroaten und Serben.

In Istrien dehnen sich die Kroaten von den Gränzen der Slovenen zwischen Sovignacco und Lipa südwärts aus, haben hauptsächlich den sogenannten Čičen-Boden mit den südlich angränzenden Berg-Abfällen inne und werden von den Serben durch eine vielfach ein- und ausgebuchtete Linie getrennt, welche über Vermo (nächst Pisino) nach St. Martin an der Arsa und längs derselben nach dem Meere läuft. Auch die Inseln des Quarnero's gehören vollständig den Kroaten an, unter deren Stämmen neben den Fučken, Čičen und Liburnern noch die Bežiaken um Pisino ausgeschieden werden. Die Umgebung von Montona besitzt eine aus Kroaten und Serben gemischte Bevölkerung, während die unter venetianischer Herrschaft nach einer entvölkernden Krankheit im XVII. Jahrhundert mit dalmatischen Serben bevölkerten Binnenstriche des Südwestens der Halbinsel noch jetzt sogenannte Morlaken, zwischen Parenzo und Orsera stark mit slavisirten Albanesen (Skiptaren) gemischt, zu Bewohnern haben.

25) Kroatisch-serbische Sprachgränze.

Im Osten des adriatischen Meeres reichen die Kroaten bis an die Landesgränze zwischen Militär-Kroatien und Dalmatien. Endlich bildet die Linie, welche das St. Georger und Kreuzer Regiment (die ehemalige Warasdiner Gränze) von Civil-Slavonien und das zweite Banal-Regiment vom Gradiscaner, also den einstigen Sprengel des Agramer von jenem des Peterwardeiner Generalats, trennt, zugleich die Scheide zwischen Kroaten und Serben. Nur ein Theil des Požeganer Comitats, welcher übrigen von dem Hauptgebiete desselben ganz abgetrennt liegt, beherbergt noch Kroaten.

Eine kroatisch-italiänische Gränze besteht bloss insoferne, als einige Küsten- und Inselstädte Istrien's mit vorwiegend italiänischer Bevölkerung, namentlich Montona, Pinguente, Pisino, Galignana, Albona, Fianona, Veglia, Cherso, Ossero u. a. von Kroaten umgeben sind.

26) Kroatisch-italiänische Sprachgränze.

Die kroatisch-magyarische Gränze beginnt bei Kott an der Mur im Comitate Zala, bleibt bis unterhalb Letenye an der Mur, macht dann eine nordöst-

27) Kroatisch-magyarische Sprachgränze.

liche Ausbuchtung nach Tót-Sz. Márton und Fityeháza, kehrt mit dem Kanizsa-Flusse an die Mur zurück, welche bald darauf sich in die Drau ergießt; noch im Süden der letzteren liegt das kroatisch-magyarische Légrad. An der Drau bleibt die Sprachscheide bis Vizvár, beugt nach Babócsa in das Somogyer Comitat aus und geht fast unmerklich in die serbisch-magyarische Gränze über.

Der Umstand, dass ein beträchtlicher Theil der Kroaten erst seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts aus kroatisirten Slovenen erwuchs, ein anderer eben desshalb den Serben noch jetzt ungleich näher steht, begründet die Unterscheidung der Sloveno-Kroaten und Serbo-Kroaten. Die Gränzlinie zwischen beiden zieht von Marienthal (im Sichelburger Districte) nach Karlstadt, überschreitet sodann mit gerade östlichem Verlaufe die Kulpa, kehrt bei Pokupsko über den Fluss zurück, jedoch nur um ihn bei Sissinec abermals zu übersetzen und mit Umgehung von Petrinia an die Save zu gelangen. Nunmehr nordwärts gerichtet, bleibt sie an der Gränze der Comitate Agram und Kreuz gegen den Kreuzer und St. Georger Regimentsbezirk, bis sie zwischen Gradec und Cugavec in den letzteren eintritt und über St. Ivan, Cirkvena, Kapela und Pitomača an die Gränze von Civil-Slavonien gelangt. Doch wohnen auch südöstlich der Linie von Sissek nach Ivanič Sloveno-Kroaten, mit Serbo-Kroaten gemischt, bis nach Jassenovac gegenüber der Vereinigung der Unna mit der Save, und gränzen in dieser Mischung längs der Ilova unmittelbar an die Serben.

Ein Zusammentreffen der Serben mit Italiänern tritt nur insoferne ein, als in Istrien und Dalmatien die Emporien der Küsten und Inseln ganz oder theilweise in italiänischen Händen sind, während ringsum Serben wohnen.

Die serbisch-magyarische Gränze beginnt an dem *triplex confinium* zwischen Militär-Kroatien, Civil-Slavonien und Ungarn, bleibt sofort an der Drau, mit einer Ausbuchtung nach dem deutsch-serbisch-magyarischen Báres, tritt unterhalb des magyarisch-deutschen Dráva-Tamási in das Somogyer Comitat selbst ein und begreift hier den Uferstrich von Potony bis zur Gränze des Baranyer Comitats in sich. In letzterem folgt sie abermals der Drau, welche erst oberhalb Dráva-Sz. Márton überschritten wird, von wo ein ausgedehntes, serbisches, stark mit Deutschen, strichweise auch mit Magyaren gemischtes Gebiet bis gegen die Mitte der Baranya reicht, an welches sich südostwärts noch das serbisch-magyarische Herzeg-Szöllös, das serbisch-deutsche Monostor und Kácsfalu und die deutsch-serbisch-magyarischen Orte Dárda und Rétfalu als inselartige Fortsetzungen schliessen, während die serbisch-magyarische Gränze unterhalb Essek an der Drau wieder beginnt und den Fluss bis zu seiner Mündung begleitet.

Im ganzen deutschen Sprachgebiete der Bácska wohnen auch Serben, jedoch so, dass sie im Norden des Franzens-Canals nur in Santova und Bereg allein, in den drei nördlichsten, durch einen schmalen Streifen deutschen und deutsch-magyarischen Landes abgetrennten Orten Baja, Čavolj und Bikić, dann in Gara, Kačmar und Stanisić, in Zombor und Čanoplja, endlich in Alt- und Neu-Sivac vorwiegend auftreten, hingegen im Süden des Canals die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, jedoch auch von nicht unbedeutenden deutschen, slovakischen und magyari-

Sloveno-Kroaten
und Serbo-
Kroaten.

28) Serbisch-
italiänische
Sprachgränze.

29) Serbisch-ma-
gyarische Sprach-
gränze.

schen Gebietstheilen durchbrochen werden. Ostwärts an das deutsche Gebiet sich unmittelbar anschliessend, liegen zwei serbisch-magyarische Gruppen: Ober-St. Ivan und Nemes-Militié mit Paesér, Bajša und dem rein serbischen Szeghegy. Der nordöstliche pusztenreiche Theil der Bácska ist vorwiegend magyarisch, doch schliesst sich an Szeghegy ein ausgedehnter magyarisch-serbischer Bezirk, welcher längs der Theiss von Zenta über Ada, Mohol, Petrovoseo, Alt-Beče nach Földvár sich erstreckt, noch am Franzens-Canale St. Tamás mit dem gegenüberliegenden rein serbischen Turja in sich begreift und hin und wieder mit dem serbischen Hauptgebiete zusammenhängt.

Jenseits der Theiss steht mit dem eben bezeichneten gemischten Bezirke ein ähnlicher in Verbindung, welcher als ein schmaler Streifen Landes von Türkisch-Kaniža bis Padé herabläuft, das serbisch-deutsche Sanad umfassend. Bis Padé greift von Süden das serbische Hauptgebiet herauf, welches aber nur an der Aranka mit dem rein magyarischen zusammenstösst.

Südwärts von Mokrin beginnt die serbisch-deutsche Gränze, deren Verlauf bis Hajdušica und wieder bis zum Uebertritte des serbischen Gebiets aus dem Torontaler Comitete in das Temeser bereits geschildert wurde.

Serben und Romanen haben schon zwischen der Maros und Moravica ihre Berührungspunkte, jedoch nur so, dass das zusammenhängende serbische Gebiet mit romanischen Inseln gränzt oder umgekehrt. Die serbisch-romanische Sprach-scheide beginnt demnach erst bei Vatina, läuft mit mancherlei Beugungen über Klein-Žam und Gross-Središtje nach dem serbisch-deutschen Veršec, und erreicht über das romanisch-serbische Vlakovec und das rein serbische Podporan nächst der Römerschanze die Gränze des serbisch-banater Regimentsbezirks. Mit geringfügigen Ausnahmen bildet die Gränze des Regimentsbezirks von Zagajca bis Moldova auch die Scheidelinie des vorwiegend serbischen Elements im Süden und des romanischen im Norden; doch ist einerseits die romanische Nationalität auch in einem zusammenhängenden Gebiete fast über das ganze serbisch-banater Regiment und bis zu den romanisch-serbischen Orten Neudorf (Novoseo) und Sefkerin und dem serbisch-romanisch-deutschen Alt-Borča in dem deutsch-banater Regimente verbreitet, andererseits wohnen Serben auch nordwärts der Gränzlinie, mit Slovaken vermischet, in Subotica.

Vielfach wurden noch vor etwa zwei Decennien die innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie wohnenden Serben „Illyrier“ genannt. Obwohl diese Bezeichnung selbst amtliche Geltung erlangte (z. B. die „illyrischen“ Provinzen, das „illyrisch-banater“ Regiment, der „illyrische“ National-Klerikal-Schulfond) und ein Theil der neueren südslavischen Literatur dieselbe für das ganze Südslaventhum in Anspruch nahm, so ist sie allmählig in Vergessenheit gerathen, und zwar mit vollem Rechte, da ein ethnographischer Zusammenhang zwischen den alten Illyrern und den neueren Serben nicht nachzuweisen ist.

Die Unterscheidung der Serben in Zweige bezieht sich theils auf die von solchen bewohnten Territorien (Slavonier, Dalmatiner, Ragusaner, Bocchesen), theils auf das Religionsbekenntniss (die griechisch-orientalischen Raizen, die griechisch-katholischen Schokazen und Bunjevazen). Nur der Name der

30) Serbisch-romanische Sprachgränze.

Morlaken in Dalmatien und Istrien hat insoferne noch eine ethnographische Bedeutung, als unter denselben auch die letzten, übrigens längst slavisirten Reste der Avaren erscheinen.

Die kroatischen und serbischen Sprach-Inseln sind ungemein zahlreich und müssen deshalb nach den zwei Stämmen gesondert werden.

a. Kroatische Sprachinseln.

Die kroatischen Sprachinseln in Ungarn, Oesterreich und Mähren bilden eine Art Archipel, welcher in folgende Hauptgruppen zerfällt:

α) Die Kroaten in Ungarn in fünf Abtheilungen:

αα) Die unteren Kroaten im Eisenburger Comitate, welche einerseits zwischen den Hienzen die kleinen Inseln Stinac und Mirbisch (Medves) und, theils rein, theils mit Deutschen gemischt, das grosse Gebiet von Kroatendorf (Dobrafalva) bis Hasendorf (bei Güssing) und von Stegersbach (Sz. Elek) bis Edlitz (Abdalócz) bewohnen, andererseits zwischen dem deutschen und magyarischen Gebiete in zwei Abtheilungen von Schönau bis Kroatisch-Schützen und von Proštrum (Sz. Peterfa) bis Nádallya (bei Körmend) sich verbreiten;

ββ) die oberen Kroaten im Oedenburger Comitate, welche von der Nähe des Neusiedler Sees Wasser-Kroaten genannt werden, einerseits in zwei grösseren Inseln im deutschen Gebiete um Eisenstadt und Oedenburg, andererseits in mehreren kleineren, zwischen dem deutschen und magyarischen Gebiete liegenden Ortschaften, von dem magyarisch-deutsch-kroatischen Homok (Amhagen) bis zu dem rein kroatischen Siegersdorf (unterhalb Locsmánd) verbreitet sind und mit dem kroatisch-magyarischen Tömörd im Eisenburger Comitate unmittelbar zusammenhängen;

γγ) die Wieselburger Kroaten, welche theils rein, theils mit Deutschen gemischt, längs der österreichischen Gränze von Kittsee und Parendorf bis Sarndorf und in den kroatischen Inseln Paltersdorf, Ungarisch- und Kroatisch-Kimling zu finden sind;

δδ) die Pressburger Kroaten, welche früher weit zahlreicher waren, jetzt aber nur noch in Kaltenbrunn (Dubrawka), Blumenau (Lamač), Bisternitz und Neudorf, obwohl mit Slovaken vermengt, einigermassen erkennbar sind;

εε) ganz abgesondert liegen das magyarisch-kroatische Sz. Ivány im Raaber, die mit Magyaren und Deutschen stark gemischte Gruppe von Sur bis Jásd im Veszprimer, die Ansiedlungen zu Böhönye, Csurgó und Berzencze im Somogyer Comit.

β) Die österreichischen Kroaten erscheinen in drei Gruppen:

αα) Leitha-Kroaten, unter den Deutschen in Pichelsdorf, Hof, Au und mit einer geringen Zahl auch in Mannersdorf;

ββ) Marchfeld-Kroaten, welche am linken Ufer der Donau von Mannsdorf und Breitstätten bis Engelhartstätten, abgesondert aber in Breitensee und in Zwerndorf an der March wohnen, jedoch schon stark germanisirt sind;

77) Thaya-Kroaten, welche in Ober- und Unter-Themenau und der Umgebung unter den dortigen Slovaken leben.

7) Die mährischen Kroaten finden sich im Znaimer Kreise zu Fröllersdorf, Neu-Prerau und Gutenfeld bei Dürrenholz, mit Deutschen vermischt.

b. Serbische Sprachinseln.

Die serbischen Sprachinseln in Ungarn sind zwar nicht so zahlreich als die kroatischen, jedoch auch nur gruppenweise zu übersehen.

Südlich von Fünfkirchen bilden die Ortschaften um Birján, Udvard und Szalánta nächst dem serbischen Hauptgebiete ein serbisches Spracheland. Doch findet sich das serbische Element auch in Hertelend und Ibafa, Szigetvár, Fünfkirchen, Gross-Kozár, Siklós und anderen kleineren Orten des Baranyer Comitats, gemischt mit magyarischer und deutscher Nationalität.

Oestlich von Fünfkirchen schliesst die grosse deutsche Sprachinsel in ihrer Erstreckung durch den südlichen Theil des Tolnaer und den nördlichen des Baranyer Comitats in und um Salka, in Serbisch-Meeske, in Gross-Páll, in Vemend, von Kátoly bis Duna Szekesö, in und um Mohács Serben ein, aber nur mit Deutschen, theilweise auch mit Magyaren gemischt.

Auf der Insel Csepel, wo sie einst viel zahlreicher waren, findet man noch Serben in Lóré rein, in Csép, Tököl und Csepel mit Deutschen gemischt, sowie sie auch im Stuhlweissenburger Comitete zu Eresin und Batta mit Magyaren, zu Ham-sabég mit Deutschen und Magyaren verbunden wohnen. Noch weiter nordwärts leben sie in der Raizenstadt Ofen's, dann in den serbisch-deutsch-slovakisch-magyarischen Orten Sz. Endre und Pomáz und ihrer Umgebung.

Rein in Klein-Berény, sonst aber mit Magyaren, zum Theile auch mit Deutschen gemischt, wohnen Serben in zwei grösseren und drei kleineren Sprach-Inseln des Somogyer Comitates südwärts vom Plattensee.

Eine namhafte Zahl serbischer Sprach-Inseln schliesst das magyarische, deutsche und romanische Gebiet der Bácska, des Torontaler und Temeser Comitats in sich. Theils rein, theils mit den vorwiegenden Nationalitäten gemischt, wohnen die Serben im Prädium Klein-Szállás, in und um Maria-Theresiopel, von Mártonyos an der Theiss bis Szöreg und Deska an der Maros, an der Maros aufwärts in Serbisch-Csanád, Gross-Sz. Miklos, Saravola, Nagyfalva und Varjas, Fenlak, — woran sich das serbisch-romanische Klein-Bodrog im Arader Comitete schliesst, wo auch die Hauptstadt mit der nächsten Umgebung romanisch-magyarisch-deutsch-serbisch ist, — weiter südlich in Gross-Kikinda, in Csernegyháza, nächst der Bega, in und um Temesvár und Klein-Bečkerek, in Németi, Čenej, Checea, Černja, am Bega-Canal zu Ittebe und Sz. György, zwischen dem Canale und der Temes in einer ausgedehnten Strecke von Dinjas und Pardány bis Rudna und Modoš, südlich der Temes in Parac, Čakova, Obsenica, Soka und Denta. Ganz abgesondert liegt die serbisch-romanische Insel, die im Nordosten des Temeser Comitats sich von Duboki-Nádas bis Petrovoselo und Lukarec erstreckt.

Die kroatische Militärgränze gehört den Kroaten fast ausschliessend an, so dass nur im St. Georger Regimentsbezirke die fremdnationale Beimischung ein Percent der Gesamt-Bevölkerung überschreitet. Fast auf der gleichen Stufe stehen die Comitae Warasdin, Agram und Kreuz, während im Fiumaner Districte drei Percente von Angehörigen anderer Nationalitäten sich finden. Istrien zählt zu mehr als einem Drittheile, Zala (seit der Reincorporation der Mur-Insel) zu mehr als einem Fünftheile kroatische Bevölkerung. Zwischen $14\frac{1}{2}$ und $12\frac{1}{3}$ Procenten schwankt sie in den Comitaten Wieselburg, Oedenburg und Požega, von $5\frac{3}{4}$ Procenten geht sie allmähig bis auf 1 herab in den Comitaten Eisenburg, Somogy und Veszprim, sowie in den beiden östlichen Kreisen des Erzherzogthums unter der Enns.

In der slavonischen Militärgränze besitzen nur die Bezirke Gradiska und Brod fast ausschliessend serbische Bevölkerung, während der dalmatische Kreis Zara und in einiger Abstufung der Titeler Bataillons- und Peterwardeiner Regiments-Bezirk auf einer zweiten Dichtigkeitsstufe stehen, eine dritte aus den Resten Dalmatien's und aus Slavonien besteht. Noch über die Hälfte der einheimischen christlichen Bevölkerung ist serbisch in der Bácska, dem deutsch-banater und serbisch-banater Regimente, ein Drittheil im Torontaler Comitae, etwas mehr als ein Sechstheil in Istrien und in der Baranya, weniger als ein Zehnthheil im Temeser Comitae. Endlich sinkt der Percentualsatz serbischer Bewohnerschaft in Somogy, Fiume, Arad, Stuhlweissenburg und Pest-Pilis-Solt auf $3\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ herab.

cc) Bulgaren.

Die Bulgaren wohnen noch im Krassóer Comitae zu Krašova (Krassó), Jabulča, Nermet, Ravnik, Vodnik, Klokodić und Lupak. Auch kommen sie für sich allein vor zu Vinga (Theresiopel) und zu Brestje nächst Denta im Temeser, zu Bolgártelep und Alt-Bešenova (Besenyö) an der Aranka im Torontaler Comitae; gemischt zu Checea nordwärts der Bega unter Romanen und Serben, zu Rogendorf an der Bega unter Magyaren, zu Boka an der Temes unter Serben, endlich zu Butin unter Romanen und zu Königsgnad unter Deutschen und Romanen. Vereinzelt finden sie sich noch im Unter-Weissenburger Comitae. Im Krassóer bilden sie 4, im Torontaler $2\frac{1}{2}$, im Temeser $1\frac{1}{2}$ Percente der einheimischen christlichen Bevölkerung.

IX.

III. Romanische
Sprachgebiete.

Im Westen und im Osten der österreichisch-ungarischen Monarchie wohnen Volksstämme, welche noch gegenwärtig den vorwiegenden Charakter romanisirter Provinzialen des alten Weltreichs an sich tragen: die Italiäner, Ladinier und Friauler einerseits, die Walachen und Moldauer andererseits. Wenn man wieder die geographische Lage der gegenwärtigen Wohnsitze zum Ausgangspuncte nimmt, kann man sie in West-Romanen und Ost-Romanen eintheilen. Für die Gesammtheit der ersteren wiegt bei den deutschen Nachbarn der Name der Wälschen vor, für die letzteren (die Dako-Romanen) ist seit zwei Decennien die einheimische Benennung als „Romanen, Rumunen, Rumänen“ zu allgemeiner Anerkennung gelangt. Nebst denselben gehören aber zur ost-romanischen

Familie die allerdings nur sparsam vorkommenden Albanesen, und als Graeco-Ilyrer die Macedo-Wlachen (Zinzaren) und Neu-Griechen (Romäer).

Unter den Wälschen wiegen auch gegenwärtig, nach dem Ausscheiden der Lombardie und Venedig's aus dem Reichsverbände, die Italiäner den Ladinern und Friaulern um so mehr vor, als die Sprachen und Nationalitäten der beiden letzteren offenbar im Aussterben begriffen sind.

Die Ladinern (im Unterschiede von den gleichfalls rhäto-romanischen Graubündnern als Ost-Ladinern bezeichnet) bilden die letzten Reste der tirolischen Rhäto-Romanen und bewohnen drei abgeschlossene Thäler des Brixener Kreises. Mitten unter den riesigsten Massen der osttirolischen Dolomite, zunächst am Fusse der Seiser Alpe, liegt das innere Grödener Thal (val Gardena), kaum eine halbe Stunde breit und drei Stunden lang, aber weit hinauf mit zierlichen, bunt angestrichenen Häusern überseet. Ueber das einsame Colfutschker Joeh gelangt man in das Abtei-Thal (val di Badia) an der kahlen Riesenmauer des Kreuzkofels, nur von Hirten in vielen zerstreuten Häusergruppen bewohnt. Eine tiefere Stufe bildet endlich das Thal von Enneberg (val di Maro) am Vigil-Bache, gleich dem Grödener musterhaft angebaut.

Der badiotische Dialekt hat sich am reinsten erhalten, die anderen Ladinern beginnen italiänisirt und germanisirt zu werden. Doch wirkt das Ladin selbst noch auf das Italiänische im Buchensteiner (Livina-Longa) Thale mächtig ein, so dass erst das Fassa-Thal einerseits, das Ampezzo-Thal andererseits wieder rein italiänisch erscheint.

Die Friauler zeigen in ihrer Sprache noch jetzt die Spuren ihrer Abstammung von den alten Karnern und der hinzugetretenen Romanisirung, dann in schwachen Umrissen jene ihrer theilweisen Germanisirung durch Ostgothen und Langobarden, des Einflusses häufig eingedrungener Slaven, endlich jene der italiänischen Modificirung durch die venetianische Herrschaft. Doch bewahrt gegenwärtig fast nur mehr der karnielische Dialekt in den Hochthälern von Friaul seine charakteristischen Eigenthümlichkeiten, während unter den Furlanern der Ebene bereits dem Wortschatze und der Aussprache nach das Verschmelzen mit den Italiänern grosse Fortschritte gemacht hat.

Solche Furlaner wohnen in Görz-Gradisca unterhalb der Slovenen, zwischen der Reichsgränze und dem Isonzo, und finden südwärts ihre Gränze in dem sumpfigen Küstensaume um Grado, welcher den geographischen Zusammenhang zwischen den Italiänern im lombardisch-venetianischen Königreiche und jenen um Monfalcone aufrecht erhält.

Der Italiäner in Süd-Tirol wurde bereits gedacht. Das Gebiet südwärts von Trient mit den Thälern der Sarca und des Chiese, des Ledro und Noce hat sich fast vollständig die raue Mundart der benachbarten Lombarden angeeignet, so weit nicht die häufigen Wanderungen der Bewohner nach dem tieferen Italien den Anhauch reinerer Dialekte in das Land brachten. Der mit zahlreichen deutschen Worten gemischte Dialekt im Weichbilde von Trient aber bildet den Uebergang zu jenen östlichen Thälern, deren Italiänisirung erst der jüngsten Vergangenheit angehört.

III. a) Stämme und Sitze der West-Romanen.

aa) Ost-Ladinern.

bb) Friauler.

cc) Italiäner.

Durch die Stammgenossen ausserhalb der Reichsgränze sind auch die Italiäner von Grado und Monfalcone mit dem italiänischen Hauptgebiete verbunden.

Italiänische
Sprach-Inseln.

Schon ausserhalb desselben liegt Triest. Die Geschichte der Stadt und die Eigenschaft eines grossen Schiffahrts- und Handelsplatzes machten die italiänische Bevölkerung zu der an Zahl überwiegenden, während ihre Sprache auch von den Deutschen und Slaven verstanden, grossentheils selbst gesprochen wird.

In Istrien sind sämtliche Städte der Westküste von Italiänern bewohnt, so dass sich ein fast geschlossenes italiänisches Gebiet von Muggia bis Pola herab erstreckt. Am vollständigsten bewahrt den italiänischen Charakter mit dem speciellen Typus des venetianischen Dialekts die eine grössere Gruppe italiänischer Städte: Muggia, Capo d'Istria, Isola und Pirano — einst die Hauptsitze der venetianischen Herrschaft auf der Halbinsel. Die zweite umfangreiche Gruppe mit Orsera, Rovigno, Valle, Dignano, Pola u. a., bedient sich eines etwas verschiedenen Dialekts. Endlich der schmale Streifen, welcher beide Gruppen nahezu verbindet, mit Umago, Cittanuova, Parenzo, wurde erst im XVII. Jahrhunderte von Venedig aus neu bevölkert, nachdem die Pest den grösseren Theil der früheren Bevölkerung hinweggerafft hatte.

Im Innern der Halbinsel sind Buje, Portole, Montona, Pingente alt-italiänische Orte, während Pisino und die Umgegend erst durch den Verkehr sich den italiänischen Laut aneignete, zu dessen Verstärkung dann auch die Ansiedlung italiänischer und friaulischer Handelsleute beitrug. An der Ostküste haben Albona und Fianona unter den italiänischen Orten die grösste Bedeutung, auf den Inseln die Stadt Veglia, wogegen in Cherso, Ossero, Lussin, Arbe das Italiänische nur neben dem Kroatischen auftritt.

Fiume und Zengg verdanken ihre italiänische Bevölkerung grösstentheils dem Handel und der Schiffahrt.

In den grösseren Städten Dalmatiens erhielten sich die alt-romanischen Gemeinden meist in einer Art patricischer Stellung neben den slavischen und gewannen durch die venetianische Herrschaft und den regen Seeverkehr neue mächtige Stützpunkte. So haben Zara, Sebenico, Traù, Lesina, Curzola noch gegenwärtig eine starke italiänische Bevölkerung, ganz besonders aber Spalato, wo die eigentliche Stadt durchaus von Italiänern bewohnt wird. Ragusa war schon in der Zeit seiner Selbstständigkeit eine vorwiegend serbische Stadt mit italiänischem Firmiss.

Die Dako-Romanen breiten sich im österreichisch-ungarischen Reiche über das südöstliche Ungarn, die westlichen, nördlichen und südlichen Gebiete Siebenbürgen's, die südliche und östliche Bukowina, sowie über den grössten Theil der gesammten serbisch-banatischen Militärgränze aus; die in ihrem Territorium eingeschlossenen Gebiete der Magyaren und Deutschen (im Lande der Ungarn und Sachsen) stellen sich nur als grosse Spracheilande dar.

Die Abgränzung dieses romanischen Gebiets gegen das magyarische beginnt in Ungarn nächst dem Abschlusse des ruthenisch-magyarischen und des ruthenisch-romanischen Gränzzuges bei Batartscha im Ugoeser Comitae, zieht süd-

III. b) Stämme und
Sitze der Ost-
Romanen.
aa) Dako-
Romanen.

31) Romanisch-
magyarische
Sprachgränze.

wärts über Turcz an das Túrflüsschen, überschreitet dasselbe oberhalb Túr-Terebes, umschlingt weiterhin im Szathmárer Comitate eine kleine magyarisch-deutschruthenisch-slovakische Insel, und begränzt sodann, über Batiz, Vasvári und Papfalva verlaufend, über die Szamos bis Ura westwärts von da nach Domahida nächst der Kraszna südwärts fortziehend, ein ausgedehntes romanisch-magyarisches Gebiet. Indem hier eine grosse deutsche und deutsch-romanisch-magyarische Insel die unmittelbare Berührung zwischen dem romanischen und magyarischen Elemente unterbricht, beginnt dieselbe erst wieder unweit Penészlek an der Gränze des Száboleser Comitats und trennt das romanische Gebiet von der Gross-Kállóer ruthenisch-magyarischen Insel, bis unweit Mihályfalva an der Gränze des Bihar-Comitats wieder die Umfangung eines zweiten bedeutenden magyarisch-romanischen Landstriches ihren Anfang nimmt, die bei Ér-Tarcsa an den Ér gelangt und längs desselben aufwärts an die Gränze des Mittel-Szolnoker (redintegrierten) Comitats zieht. Bei dem romanisch-magyarischen Kécz tritt die Sprachscheide wieder in das Bihar-Comitat ein, umschlingt das rein magyarische Margita, und zieht über Apáthi Keresztúr (gemischt) an den Berettyó, welchen sie bis unterhalb Farnos nur mit einem schmalen Streifen Landes überschreitet.

Ueber Gross-Tótfalu und Sitervölgy wird nunmehr das romanisch-magyarische Grosswardein und die schnelle Körös erreicht, welche der Gränzzug bis Körösszeg begleitet und nach einer grossen (bis Zsáka und Darvas an dem Ableitungs-Canal des Berettyó und der Gränze des Békéser Comitats, dann auf der sumpfreichen Körös-Insel bis Puszta Bölesi und Puszta Fancsika sich erstreckenden) Ausbuchtung überschreitet, um südostwärts über Puszta Begécs, Puszta Péterháza, Puszta Pánth, Madarász, Puszta Páta und Puszta Horindsa (gemischt) an der Südgränze des Bihar-Comitats zur schwarzen Körös zu gelangen. Jenseits derselben wird die Richtung der romanisch-magyarischen Gränze im Arader Comitate eine rein südliche, bis sie bei dem romanisch-magyarischen Klein-Jenő an die weisse Körös kömmt, mit welcher sie bis Gyula-Varsánd zieht. Hier beginnt zunächst eine magyarisch-romanische Vorlage um Gyula, bis an den Kök Tó reichend, südwärts desselben aber eine deutsche und deutsch-gemischte Gruppe, welche bis Arad sich ausdehnt, ostwärts durch die Linie von Elek nach Simánd, Alt- und Neu-Sz. Anna, Új-Panáth, Glogovátz begränzt wird und westwärts abermals ein romanisch-magyarisches Territorium bis Puszta Kutasháza und Kurtitsch vor sich hat.

Die Abgränzung der Romanen gegen die (magyarischen) Szekler in Siebenbürgen beginnt an den Höhen des Tatármező, welcher die Quellen der Aluta und die obersten Zuflüsse der Maros von den zur goldenen Bistritz ziehenden Gewässern trennt. Zwar kommen in diesen fast menschenleeren Berg- und Waldstrecken nur einzelne kleine Orte und Gehöfte vor, sie sind aber, ungeachtet sie im Csiker Stuhle liegen, insoferne in das romanische Gebiet einzubeziehen, als sämtliche orographische und hydrographische Bezeichnungen der romanischen Sprache entstammen. Die Gränzlinie überschreitet sodann zwischen Ditró und Várhegy-Allya in der Gyergyó die Maros und geht westwärts an die Ost- und Süd-Gränze des Thordaer Comitats, welche hier durch den mächtigen Höhenzug vom Batrina

zum Mezö-Havas und weiter zum Prislop bezeichnet wird. Unterhalb des romanisch-deutschen Petele (Birk) beginnt das romanisch-magyarisch gemischte Gebiet (hauptsächlich im Maroser Stuhle), dessen mehrfach gewundene östliche Gränzlinie durch die Orte Iszló, Klein-Illya, Tófalva, Mosony, Andrasfalva am Nyárad, Sz. László, Szt. Háromság, Vaja, Karácsonfalva, Megyesfalva und Keresztúr an der Maros, endlich Finta-háza bezeichnet wird, während die westliche über Tanes, Tódalág, Poka, nach Sámsond und längs der Westgränze des Maroser Stuhls an die Maros herabläuft und eine schmale Zunge von Petele nordwärts bis nach Disznájó, eine andere von Keresztúr südwestwärts bis Radnóth im Kokelburger und Czinlos im Unter-Weissenburger Comitate die Maros begleitet.

Vom kleinen Kokel an wird das deutsch-romanische Gebiet, welches sich um den Königsboden gruppirt, durch die Linie über Felldorf und Sächsieh-Nadesch im Kokelburger Comitate, weiter (nach einer romanisch-magyarischen Ausbuchtung bis Romanisch-Zsákod, Magyarisch-Hidegkut, Romanisch-Andrásfalva, Sárd und Bethfalva an den grossen Kokel, theils im Kokelburger Comitate, theils im Udvarhelyer Stuhle) über Erkedén und Mehbürg im Schässburger Stuhle, Palosch (rein romanisch) im Ober-Weissenburger Comitate, Draas und Streitfurt an der Homora im Repser Stuhle von dem Szekler Lande abgegränzt.

Neuerdings beginnt ein romanisch-magyarisch gemischter Streifen, welcher sich mit den romanischen Orten Agostonfalva und Ürmös im Ober-Weissenburger Comitate bis an die Aluta ausdehnt und, nach einem kurzen Zurücktreten an das linke Ufer derselben bis gegenüber von Bölön, am rechten durch die gemischten Orte Sepsi Sz. György, Komolló und Bikfalva in Háromszék begränzt wird. Wie sie begann, schliesst die Trennungslinie des rein-romanischen und rein-magyarischen Gebiets im unwirthbaren Hochgebirge nächst den beiden Bergen Tataru an der Reichsgränze ab.

Zahlreich sind auch die dako-romanischen Sprachinseln in Ungarn und Siebenbürgen.

In Ungarn sind die vorzüglichsten unter den rein romanischen oder stark mit Romanen gemischten Inselgruppen, welche die feste Sprachgränze begleiten:

α) in der Marmaros das rein romanische Rosutschka unferne der Kossowa;

β) in Szathmár das romanisch-magyarische Gebiet um Pete und Atya, das romanisch-magyarisch-ruthenische Vetés an der Szamos, das magyarisch-romanische Poresalma unferne der Szamos, das deutsch-magyarisch-romanische Mérk;

γ) in Bihar: die grosse Gruppe von Ér-Kenez (in Száboles) und Hosszupályi bis nach Gross-Szántó an der kleinen Körös und Bedő jenseits derselben, das noch westlicher vorliegende Mezö-Péterd, eine zweite Gruppe um Sarkad-Keresztúr und Méhkerék, und eine dritte von Illye bis nach Tamásda an der schwarzen Körös; innerhalb aller drei wohnen aber Romanen mit Magyaren (in Pelbarthida auch mit Deutschen, in Ér-Selind mit Ruthenen) gemischt;

δ) in Csanád: das romanisch-deutsche Tornya, das romanisch-magyarische Batonya und der deutsch-slovakisch-magyarisch-romanische District um Mezöhegyes;

ε) im Banate reichen einzelne romanische und gemischte Gebiete und Inseln, vorzüglich in den Landstrichen zwischen der Maros und Temes, weit gegen Westen. Wie schon Alt-Arad mit Gross-Buzsák und Klein-Sz. Miklos eine aus dem Arader nach dem Temeser Comitате herüberziehende, von Romanen, Deutschen, Magyaren und Serben bewohnte Insel bildet, so wohnen Romanen an beiden Ufern der Maros von Alt- und Neu-Bodrog bis nach Serbisch-Csanád, in beträchtlicher südlicher Ausdehnung nach dem Temeser und Torontaler Comitате, meist rein oder mit Serben (in Szemlak mit Deutschen, in Gross-Lak mit Slovaken) gemischt. Von Neu-Monostor und Baraczház schliesst sich hieran ein anderes umfangreiches Gebiet, innerhalb dessen romanische, deutsche und serbische (in Checca auch bulgarische) Laute vernommen werden, und reicht bis Bobda an der Bega. An der Aranka lagert sich um Gross-Sz. Miklos, Serbisch Sz. Peter und Pessak im Torontaler Comitате eine ähnliche Fortsetzung des bezeichneten romanischen Territoriums. Noch weiter westwärts liegen endlich Valkan und Alt Béba als vereinzelt romanische Inseln. — Längs des Bega-Canals bilden solche Öregfalu, die beiden Torak und Jankahid; südwärts des Canals liegt Eeska an der Bega mit romanisch-deutscher Bevölkerung, sowie das romanisch-serbische Fön nächst der Temes.

Jenseits dieses Flusses ist der ganze Raum von der deutsch- und serbisch-romanischen Sprachscheide bis zur Landesgränze ein Gebiet, innerhalb dessen die Romanen zahlreich theils allein (zu Tógyer, Sz. János), theils mit Deutschen und Serben gemischt auftreten.

Im deutsch-banater Regimente liegen noch jenseits des Bezirkes, durch welchen die Mischung der anderen Nationalitäten mit den Romanen aus dem serbisch-banater herüber sich fortsetzt, das serbisch-deutsch-romanische Perlas an der Bega, das serbisch-romanische Sakula und das serbisch-deutsch-romanische Opowa an der Temes, das serbisch-romanisch-deutsche Črepaja, endlich das romanisch-serbisch-deutsche Gebiet von Uzdin, Jarkovac und Dobrica, welches wieder in das serbisch-banater Regiment zurückgreift.

In Siebenbürgen finden sich selbst ausserhalb der Ostgränze des romanisch-szeklerischen Gebiets noch einige in gleicher Weise gemischte Bezirke und kleinere Inseln, namentlich Süketfalva und Erdö-Sz. György im Maroser mit Bözöd-Ujfalu im Udvarhelyer, Gyimesbük, beide Tiz mit Jakabfalva und Lázárfalva im Csiker Stuhle, Bükszád mit Miko-Ujfalu im Ober-Weissenburger Comitате, endlich Ober-Csernáton, Bereczk und Mártonos, Kovászna mit Papólez und Zágón in Háromszék. Vasláb in der Csik und Puszta Bodza-Fordula in Háromszék bilden kleine rein-romanische Inseln im Szeklerlande.

Sehr merkwürdig sind die romanischen Sprachinseln in Istrien und Krain, deren Bevölkerung, als Trümmer eines früherhin viel ausgedehnteren Sprachbezirkes, übrigens mehr den illyrischen (skipetarischen), als den dako-romanischen Charakter in sich trägt. Die istrischen bestehen aus den zusammenhängenden Gemeinden Possert, Gradigne, Letaj, Grobnica, Susnevizza, Berdo, Villanova und Jessenovizza, sämtlich im Norden des Čepičer Sees, und dem vereinzelt Sejane im Čičen-Lande; die krainischen aus Hrast oberhalb Möttling und Bojana südlich von Tschernembl.

Doch haben sich fast alle Bewohner dieser Orte auch die slavischen Landessprachen angeeignet.

bb) die Albanesen:

Die Albanesen, von den Osmanen nach einer schon verjährten Verstümmelung des Namens auch Arnauten, in ihrer Nationalsprache Skipetaren oder Šepetaren (Felsenbewohner) genannt, sind Reste der romanisirten Illyrer. Fast ihre Gesammtheit ist in Istrien und Dalmatien längst slavisiert; nur im Borgo Erizzo zu Zara haben sie sich rein erhalten. Einer neueren Einwanderung gehören die Albanesen an, welche die Dörfer Hertkovec und Nikince nächst Mitrovic im Peterwardener Regimentsbezirke bewohnen und noch ihre ganze nationale Eigenthümlichkeit bewahren.

cc) die Zinzaren:

Die romanisirten Thraker im Süden der Nieder-Donau heissen noch gegenwärtig in der eigenen Sprache Rumunen, bei den Nachbarn Wlachen, wohl auch Macedo- oder Mavro-Wlachen, spottweise Kutzo-Wlachen; der Slave unterscheidet sie durch die Bezeichnung „Zinzaren“ (wegen der weichen Aussprache des Zahlwortes cinque) von den Dako-Romanen. In Nord-Griechenland und im Pindos-Gebiete an der thessalisch-epirotischen Gränze heimisch, verbreiteten sie sich als rührige Handelsleute, übrigens meist der griechischen Sprache sich bedienend, nicht nur über die ganze Türkei, sondern auch nach Semlin, Neusatz, Pest-Ofen, Wien, wo ihnen mehrere der hervorragendsten Familien der Geld-Aristokratie angehören.

dd) die Neu-Griechen.

Die Neu-Griechen könnten fast eben so füglich den slavischen Stämmen zugerechnet werden, da hauptsächlich nur ihre Sprache an den Zusammenhang mit dem alten Hellenenthume erinnert. Flüchtlinge aus den Tagen des Unabhängigkeitskampfes und früher oder später übersiedelte Kaufleute bilden die Elemente der griechischen Colonien in Triest und in Wien; überdiess wohnen Griechen in etwas grösserer Zahl auch zu Krakau und Lemberg, Pest-Ofen, Fiume, Hermannstadt, Kronstadt u. s. w.

Dichtigkeit der romanischen Bevölkerung.

Was die Dichtigkeit des Wohnens romanischer Stämme betrifft, so bilden die Italiäner nur im Trienter Kreise 98 Percente der einheimischen christlichen Bevölkerung und überschreiten in Triest sammt Gebiet ein Dritteltheil derselben. Wenig tiefer steht Istrien; die drei streifenähnlich an der Seeküste gelagerten Kreise Dalmatien's beherbergen 13 Percente italiänischer Bewohnerschaft, während dieselbe durch das stärkere Vorwiegen des Binnenlands im Kreise Zara unter 5 Percente herabgedrückt wird. Im Brixener Kreise bildet sie kaum 2 Percente, im Fiumaner Districte 1 Percent der Gesamtbevölkerung; in Görz übersteigt sie 7 Percente, wogegen volle 25 den Friaulern zufallen, sowie $6\frac{1}{2}$ Percente der Bevölkerung des Brixener Kreises den Ladinern zugehören.

Der Hauptsitz der Dako-Romanen ist noch immer, wie vor zwei Jahrtausenden, an beiden Abhängen der Banater und west-siebenbürgischen Hoch-Karpaten zu suchen und umfasst die Comitate Hunyad, Zaránd und Krassó, den Kővárer District und den Bezirk des Romanen-Banater Regiments, welchen sich noch das Unter-Weissenburger Comitatum und der Brooser Stuhl anschliesst. Auch in den ost-siebenbürgischen Hoch-Karpaten zählen die Districte Nászod und Fogaras mehr als vier

Fünfttheile alt-romanischer Bevölkerung. Doch umgibt dieses Centrum noch ein Kreis von 14 Verwaltungsbezirken (4 ungrischen und 6 siebenbürgischen Comitaten, den Stühlen Reussmarkt, Mühlbach, Leschkirch und Hermannstadt), innerhalb deren die Romanen die halbe Zahl der einheimischen christlichen Bevölkerung überschreiten; sehr nahe an dieser Ziffer stehen sie im Kronstädter Districte, im Aranyoser Stuhle, im Bezirke des serbisch-banater Regiments, im Biharer Comitate und in der Bukowina, schon unter zwei Fünfttheilen in Szathmár. In den Stühlen Grossschenk, Reps, Mediasch und Schässburg haben die Sachsen, in der Marmaros die Ruthenen den Antheil der romanischen Bewohnerschaft an der Gesamtbevölkerung unter ein Dritttheil, im Maroser Stuhle und Csanáder Comitate die Magyaren, im deutsch-banater Regimente verschiedene Nationalitäten denselben bis auf ein Fünfttheil beschränkt. Nur noch zwischen 16 und 10 Procenten der Bewohnerschaft sind romanisch im Torontaler und Ugoeser Comitate, im Stuhle Csik und in Háromszék, dann im Bistritzer Districte. Endlich gehen Békés, Száboles, Udvarhely und Istrien allmählig bis auf 1 Procent herab.

Die Albanesen bilden im Peterwardeiner Regimentsbezirke 2.15 Procente der Gesamtbevölkerung; den hohen Antheil an der Bewohnerschaft der Stadt Zara erklärt nur die niedere absolute Ziffer dieser Bewohnerschaft selbst in ihrer Gesamtheit.

X.

Das magyarische Gebiet in Ungarn bedarf keiner näheren Beschreibung da seine Abgränzung gegen Deutsche, Slovaken, Ruthenen, Slovenen, Kroaten und Serben bereits erörtert und zugleich der in seinem Umfange liegenden nicht-magyarischen Inseln und Inselgruppen gedacht wurde. Eben so ist das Gebiet der Szekler durch die Reichsgränze und die magyarisch-romanische Scheidelinie in Siebenbürgen genau festgestellt.

IV. Magyarisches Sprachgebiet.

Die Untertheilung der ungrischen Magyaren in Donau- und Theiss-Magyaren thut der ethnographischen Einheit keinen Eintrag; eben so sind die Palóczen in den Comitaten Heves, Borsod, Gömör, Neograd und Hont nur mundartlich von den übrigen Magyaren verschieden. Die Szekler scheinen sogar als Höhenbewohner den alten Volkscharakter noch reiner und ungemischer bewahrt zu haben, als die übrigen Magyaren. — Die Hajduken sind echte Theiss-Magyaren, die Kumanen und Petschenegen — beide zugleich, als Pfeilschützen, Jászen oder Jazygier benannt — verschmolzen längst mit den Magyaren vollständig.

Sowie das magyarische Gebiet von fremden Sprachinseln erfüllt ist, so gibt es aber auch zahllose magyarische oder mit Magyaren stark gemischte Inseln im deutschen, slavischen und romanischen Territorium.

Magyarische Sprach-inseln.

a) Im deutschen Sprachgebiete finden sich: α) in West-Ungarn: die magyarisch-deutschen Orte Zeiselhof (Ürgéd), Kaiserwiese und Lébeny (Leiden), das magyarische Wüst-Sommerein (Puszta Somorja) im Wieselburger, das magyarisch-deutsche Gebiet um Gross-Czenk (Zinkendorf) und die magyarische Enclave

Ober- und Mittel-Pullendorf (Pula) im Oedenburger, die magyarisch-deutsche Gruppe bei Ober-Warth (Felső-Öz) an der Pinka im Eisenburger Comitate; β) im Banate der magyarische District um Alt-Telek am Bega-Canale und an der Bega selbst von Aurelháza bis unterhalb Ungrisch-Ittebe (mit der nördlichen magyarisch-deutschen Ausbuchtung bis Klein-Oroszin) im Torontaler, das magyarisch-serbisch-deutsche Dezsánfalva im Temeser Comitate.

b) Im slovakischen Gebiete: Ober- und Unter-Nussdorf (Oressany) im Pressburger; Ober- und Unter-Köröskény nächst Neutra, die rein oder vorwiegend magyarischen Districte von Gross-Emöke (Janikovec) bis Klein-Mánya und von Vicsap und Egerszegh an der Neutra bis Kalász im Neutraer und bis Szeleszeny und Kisfalúd im Barser Comitate; das gleiche Gebiet von Hostje (Keresztúr) bis Aranyos-Maroth im Barser; Darázi und Bácsfalva, Csabragh im Honter; P. Zlatno im Neográder, Soltička (Antalfalu), der District um Pongyelok, Rima-Brezó und Rima-Bánya, Rahó, das gemischte Rosenau im Gömörer; die slovakisch-magyarischen Orte von Csaj bis Gross-Szalánec im Abaujvárer Comitate.

c) Im ruthenischen Gebiete. α) In Ungarn: die ruthenisch-magyarisch-slovakischen Orte Kolbása, Lastovec (Lasztócz) und Legenye im Zempliner Comitate, die magyarisch-ruthenischen Orte Helmeccz in Ungh und Rákos in Beregh, das ruthenisch-magyarisch-deutsche Huszt, die magyarisch-ruthenische Gruppe um Visk (Vyska) und Téeső, das magyarisch-ruthenisch-deutsche Königsthal, das magyarisch-ruthenische Hosszu-Mező, die ruthenisch-magyarische Gruppe um Deutsch-Boeckova (Boeskó) und Veresmart, Polana kobilska, Boeskó-Rahó in der Marmaros; β) in der Bukowina: Tomnatik.

d) Im kroatischen Gebiete: das kroatisch-magyarische Sz. Kereszt und die magyarisch-kroatisch-deutschen Orte Tschakathurn und St. Helena in Zala, das eben so gemischte Tragoštan im Warasdiner, das kroatisch-slovenisch-magyarische Ozail im Agramer Comitate.

e) Im serbischen Gebiete. α) In Slavonien: das serbisch-magyarische Dežanovac, das serbisch-deutsch-magyarische Theresevac, das serbisch-magyarische Gebiet um Ober-Miholjac und Slatina, die zerstreuten serbisch-magyarischen Orte Bankovci, Novoselo, Vladislavec, die magyarischen Orte Tenja, Puszta šedolovec, Korodj, Puszta Klisa und Erdöd im Veroviticer; die zerstreuten magyarisch-serbischen Orte Bankovei und Ruševo, das rein magyarische Alaginci im Požeganer Comitate: das serbisch-magyarisch-deutsche Gebiet in Sirmien von Alt-Jankovec nächst Vin-kovec bis Opatovac an der Donau und Gjelletovec am Bossuth (im Broder Regiments-Bezirke), die serbisch-magyarischen Orte Neštin und Sot, das serbisch-deutsch-magyarische Erdevik, das magyarisch-serbische Šatrinice u. a. m.; β) in der Bácska (abgesehen von der Verbreitung der Magyaren in dem deutsch-serbischen Gebiete); die magyarischen Orte Kupusina und Bogojeva an der Donau, Temerin, das magyarisch-serbische Piroš; γ) im Torontaler Comitate: die rein magyarischen Orte Akács, Bikács mit dem serbisch-deutsch-magyarischen Beodra, Torda mit Idvornak, Sz. Mihály, das magyarisch-slovakische Lukácsfalva, das magyarische Ūrmenyháza am Alibunar-Canale (als Durchbrechung der serbisch-deutschen

Sprachscheide); δ) in der serbisch-banatischen Militärgränze: das rein magyarische Debeljača und die deutsch-serbisch-magyarisch-romanischen Orte Pančova und Jabuka.

f) Im romanischen Gebiete. α) In Ungarn: die magyarisch-romanischen Orte Slatina, Sugatag u. a. in der Marmaros; die rein magyarischen Köszeg-Remete, Avas, Újváros, Géres, Dobra, die deutsch-magyarisch-romanischen Erdöd, Király-Darócz, Gross-Károly und Umgebung, Mérk u. a. m. in Szathmár; die aus Szathmár herüberreichende, bis Akos an der Kraszna ausgedehnte magyarisch-romanische Gruppe, die Insel um Tasnád und die kleineren von Pele und Paczal, der beträchtliche District von Bogdánd im Westen bis an die obere Szilágy im Osten, an welchen nach kurzer Unterbrechung wieder von der Szilágy bis zur Szamos ein durchaus gemischter um Szilágy-Cseh und Csikó sich anschliesst, in Mittel-Szolnok; ostwärts der Szamos die grössere Insel von Puszta Fentös bis Szakállasfalva und die kleinere um Kapnik-Bánya im Kövärer Districte; der ausgedehnte District, welcher an beiden Ufern der Kraszna von Sarmaság (in Mittel-Szolnok) im Norden bis Ungarisch-Valkó und Betenye im Süden, und von Bályok und Széplak (in Bihar) im Westen bis Ziláh (in Mittel-Szolnok) im Osten sich erstreckt und die Mitte des Krasznaer Comitats einnimmt; die rein magyarischen Orte Mieske, Tóti und Poklostelek, die theils rein magyarischen, theils magyarisch-romanischen Orte an und nächst der schnellen Körös von Rév bis Ober-Vásárhely, die gemischte Einbuchtung von Tarjan nach Sályi und Bikács, die rein magyarischen Orte Harsány und Ugra, das magyarisch-romanische P. Radvány mit Puszta Telek und P. Solymos, die romanisch-magyarischen Orte Puszta Andacs und Fekete Tót, die rein magyarischen Tenke und Bél-Fenyér an der schwarzen Körös, an deren oberem Laufe das gemischte Eiland von Ungarisch-Gyanta, jenes um Belényes von Belényes-Újlak aufwärts bis Tárkány, endlich Vas-Kóh sich finden, an ihren Nebengewässern das magyarisch-romanische Remete und das romanisch-deutsch-magyarische Réz-Bánya in Bihar; im Arader Comitате die magyarisch-romanischen Orte Vadász, Csermö, Boros-Jenő, Monyásza, Alt-Dezna, Fazekas (Varsánd), Galsa, Gyorok u. a.; das deutsch-romanisch-magyarische Deutsch-Faget, die romanisch-magyarischen Orte Jerseg und Jam, das slovakisch-deutsch-magyarische Vecseyháza im Krassóer, das rein magyarische Rittberg, die romanisch-magyarischen Orte Gataja, Omor u. a. im Temeser Comitате.

β) In Siebenbürgen kann im Lande der Ungarn wieder als Regel gelten, dass die Magyaren die fruchtbaren Thalstrecken allein oder mit Romanen gemischt, die Romanen aber die Gebirge allein bewohnen, wesshalb sich das ethnographisch-geographische Bild gestaltet, als ob mehr oder minder breite magyarische Ströme, zum Theile durch weitere Wasserbecken verbunden, das romanische Sprachgebiet durchzögen. Die vorzüglichsten magyarischen und romanisch-magyarischen Gruppen sind:

αα) Im Comitате Inner-Szolnok:

1. die zahlreichen kleinen Inseln um Lápos-Bánya, Romanisch- und Ungarisch-Lápos, Gilge (Galgó) an der grossen Szamos, Szelecske u. a.;

2. ein Gebiet am linken Ufer der kleinen und an beiden Ufern der grossen Szamos um Décs, Szamos-Újvár und Retteg, welches bis Bethlen und Somkerék in die Nähe des deutschen Bistritzer Districts reicht, mit dem vereinzelt vorliegenden Nemegeye;

ββ) in Doboka:

3. die fast ebenso ausgedehnte Insel, von Vize bis Klein-Czég (in Klausenburg) hinziehend und mit Máté und Neu-Ős bis an den bezeichneten deutschen District sich erstreckend;

γγ) in Klausenburg, Thorda und Aranyos:

4. das magyarische Hauptgebiet in West-Siebenbürgen, welches mit mancherlei Ein- und Ausbuchtungen den grossen District an der schnellen Körös, an der kleinen Szamos, der Aranyos und Maros umfasst, dessen namhafteste Punkte Bánffy-Hunyad, Gyalú, Klausenburg, Thorda, Bágyon, Toroezko, Fel-Vinez bilden, während eine nordwestliche Ausbuchtung bis Ungarisch-Sombor, eine nördliche bis Ober-Tök, eine nordöstliche bis Válaszut und Szék (in Doboka), eine südöstliche über den Aranyos und die Maros bis Csucs, Csekelaka und Hari (im Unter-Weissenburger Comitete) reicht und kleinere Inseln das geschlossene Territorium begleiten;

5. die kleinere Insel um Mócs von Légen bis Berkenyes, nebst einigen minder bedeutenden;

6. die kleineren Gruppen von Teke (Teckendorf) und von Harasztos, und die beiden grösseren Gebiete von Sächsisch-Erkéd bis Septér und um Gross-Ölyves;

δδ) in Unter-Weissenburg:

7. die beiden grösseren Inseln um Gross-Enyed von Décs an der Maros bis Tür an der kleinen Kokel, und um Tövis und Karlsburg an beiden Ufern der Maros, die kleinere von Abrud-Bánya und Verespaták, das vereinzelte Zalathna (Schlatt), die magyarische Beimischung zur Bevölkerung von Vizakna (Salzburg) u. a.;

εε) in Hunyad:

8. die zerstreuten kleineren Inseln an der Maros und ihren südlichen Nebenflüssen, namentlich Illye, Pestes mit Rákosd und Hosdát an der Cserna, Lozsád, Hátszeg, Ober-Szálláspatak und Umgebung u. a. m., als deren Fortsetzung auch die magyarische Beimischung zur Bevölkerung von Broos (Szász Város) erscheint;

ζζ) in Kokelburg:

9. das rein magyarische Lunka;

ηη) in den Stühlen Hermannstadt, Mediasch und Reps:

10. eine Anzahl kleinerer Enclaven, unter welchen Klein-Kopisch, Almasch, Szakadát, Kobor, Halmágy, ebenso wie die in Parzellen des Ober-Weissenburger Comitates liegenden Orte Burkös (Birghisch), Moha (Muckendorf), Héviz, Dák rein oder vorwiegend magyarisch sind;

θθ) im Kronstädter Districte:

11. die gemischten Orte Krizba (Krebsbach) und Újfalú (Neudorf);

α) im Csiker Stuhle:

12. Pr. Iványos unweit des Bikaszul und die Gruppe um Borszék an den Nebengewässern der Bistritz;

xx) im Nászoder Districte :

13. die romanisch-magyarisch-deutsche Insel Alt-Rodna;

λλ) im Bistritzer Districte:

14. Selyk (Schelken) u. a.;

γ) in der Bukowina: die vereinzelt magyarische Colonie Joseffalva und das zusammenhängende Gebiet von Andrásfalva, Hadikfalva, Istensegits und Fogodisten (Jakobestie).

Die politische Stellung des Magyarenthums in den Ländern der ungrischeⁿ Krone bringt es mit sich, das fast alle grösseren Orte derselben auch einen Antheil magyarischer Bevölkerung erhielten. In diese Kategorie gehören namentlich Ungarisch-Altenburg und Güns im deutschen; Pressburg, Tirnau, Neutra, Kremnitz, Schemnitz, Kaschau, Eperies im slovakischen; Munkács im ruthenischen; Essek, Gross-Bečkerek, Temesvár, Titel, Pančova im serbischen; Grosswardein, Arad, Lippa, Lugos u. a. im romanischen; Kronstadt, Fogaras, Törzburg im deutsch-romanischen Gebiete.

Die Magyaren haben einen zweifachen Centralpunct. Der eine ist die Theiss-Ebene, in deren Mitte sie einen Antheil von 98 bis 99 Procenten an der christlichen Gesamt-Bevölkerung der Comitats Csongrád und Heves-Szolnok, der Districte der Jazygier, Kumanen und Hajduken besitzen, umgeben von einem fast das ganze ungrische Flachland umfassenden Verbreitungsgebiete, so dass sie noch in 8 Comitaten über vier Fünftheile, in sechs weiteren drei Viertheile bis zu drei Fünftheilen der einheimischen christlichen Bevölkerung als Angehörige ihrer Nationalität zählen. Als ein zweiter Centralpunct erscheint das ost-siebenbürgische Hochland, innerhalb dessen sie jedoch mit etwas niedrigeren relativen Ziffern auftreten, indem sie nur im Udvarhelyer Stuhle 94 Procente, in Háromszék 84, in der Csik 80, im Maroser Stuhle 72 Procente der einheimischen christlichen Bevölkerung für sich haben. In 10 ungrischen Comitaten an der Gränze des romanischen, ruthenischen, slovakischen, deutschen und serbischen Gebiets sinkt die relative Zahl der Magyaren von 56 auf 43 Procente herab, sowie auch im Aranyoser Stuhle nicht mehr die volle Hälfte der einheimischen Bevölkerung magyarisch ist; zwischen zwei Fünftheilen und einem Fünftheile gehört ihr zu in acht ungrischen Comitaten und in vier siebenbürgischen (Ober-Weissenburg, Klausenburg, Kokelburg und Thorda). Endlich steht sie zwischen 20 und 10 Procenten der Gesamt-Bevölkerung in Wieselburg, Neutra, Arad und Torontal, in Doboka und Inner-Szolnok, in Reps und Kronstadt, zwischen 10 und 1 Percent in Marmaros, Kövár, Temes, Sáros, Thuróc und Krassó, in Slavonien, dem Reste des Landes der Ungarn in Siebenbürgen, in den sächsischen Stühlen Broos, Mediasch, Schässburg und Hermannstadt, im Bistritzer Districte, dem deutsch-banater Regiments- und dem Titeler Bataillons-Bezirke, sowie in der Bukowina. Die ungrischen Comitats Trenčjn, Arva, Liptau und Sohl, Zips und Zaránd, Kroatien und die sächsischen Stühle Mühlbach, Reussmarkt, Grossschenk und Leschkirch, sowie der weitaus grösste Theil der Militärgränze besitzen nicht einmal je ein Percent magyarischer Bevölkerung, welche übrigens in keinem Theile der Länder der ungrischen Krone unter den einheimischen Bewohnern gänzlich fehlt.

Dichtigkeit der
magyarischen
Bevölkerung.

XI.

Von den Bewohnern der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche keinem der vier europäischen Hauptstämme angehören, sind die Osmanen ohne alle Bedeutung. Wien, Triest und Pest-Ofen beherbergen vereinzelte türkische Handelsleute.

Die Armenier leben in grösserer Zahl zu Lemberg, Łysiec, Horodenka, Sniatyn und Kutu, zu Czernowitz und Suczawa, vereinzelt auch als Grossgrundbesitzer im östlichen Galizien und in der Bukowina, ferner im Banate und in den redintegrierten ost-ungarischen Comitaten, endlich in Siebenbürgen. Hier bewohnen sie Szamos-Újvár (Armenierstadt), Elisabethstadt, Gyergyó Sz. Miklós und Szépviz beinahe ausschliessend, fehlen jedoch in keinem Comitate oder Stuhle ganz. Auch zu Neusatz in der Bácska bilden sie eine kleine Gemeinde, welche jetzt meistens deutsch spricht. In Wien und Triest sind gleichfalls einige armenische Familien sesshaft.

Da in mehreren der deutsch-österreichischen Länder bis in die jüngste Zeit Anordnungen gegen das Sesshaftwerden von Israeliten bestanden, so ist ihre Zahl in Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Istrien und Tirol höchst unbedeutend; nur in Oesterreich ob der Enns hat sich während der jüngsten Zeit längs und nächst der Eisenbahn die Ziffer der Israeliten sehr vermehrt, und zu Hohenems in Vorarlberg besteht eine ziemlich zahlreiche alteinheimische Gemeinde. Von Wien war bereits die Rede; ein Gleiches gilt von der nächsten Umgebung. Ebenso ist die israelitische Bevölkerung von Triest nicht unbedeutend. Auch in Böhmen, Mähren und Schlesien befreite das Jahr 1848 die Israeliten von vielen Hemmnissen der Verbreitung und Niederlassung, so dass ihre Zahl in Mähren (2·21) und dem östlichen Theile Schlesiens, dann in den Kreisen Prag (2·59), Saaz (2·28), Časlau (2·85) schon 2 Percente der einheimischen Bevölkerung übersteigt, im Kreise Tabor sogar auf 3·24 anwächst, und nur die Abneigung, mit welcher sie stets den Gegenden mühsamster Gewinnung von Bodenproducten und der stärksten Verbreitung einer wenig lohnenden Haus-Industrie fremd blieben, sie von den Kreisen Budweis und Pisek, Leitmeritz, Bunzlau, Jičín, Königgrätz und Chrudim und von West-Schlesien ziemlich ferne hielt. Prag war von jeher ein Hauptsitz des böhmischen Judenthums, dessen Anhänger mehr als ein Zehnthheil der einheimischen Bevölkerung darstellen. — Der Wadowicer Kreis Galiziens gleicht bezüglich der relativen Zahl mosaischer Bewohner den eben erwähnten Ländern; im Sandecker Kreise wachsen sie über 3, in den Kreisen Krakau, Sanok und Lemberg wachsen dieselben auf 5 bis 6, in den Kreisen Rzeszów, Przemyśl und Sambor auf 7 bis 9 Percente, in den Kreisen Tarnów (11·55), Żółkiew (10·58), Brzeżany (10·53), Tarnopol (10·98), Stryj (11·08), Stanisławów (11·86), Kolomea (11·07) und Czortków (11·90) über ein Zehnthheil der einheimischen Gesamt-Bewohnerschaft an und erreichen ihr Maximum im Kreise Złoczów mit 15·85 (speciell im Bezirke Brody mit 36) Percenten. Diese Gruppierung steht mit ähnlichen Verhältnissen ausserhalb der Reichsgränze im Zusammenhange, da die Dichtigkeit israelitischer Bevölkerung im russischen Volhynien (namentlich um Berditschew) ihren Gipfelpunct erreicht. In der Bukowina drängen sich die Israeliten meist zu und um Czernowitz zusammen; da sie hier fast

V. Zerstreute
Stämme:
Osmanen.

Armenier.

Israeliten.

22, in Krakau nahezu 38, in Lemberg sogar über 40½ Percent der einheimischen Bevölkerung bilden, so liegt Handel und Verkehr hauptsächlich in ihren Händen.

In Ungarn hat nur die frühere gesetzliche Ausschliessung der Israeliten vom Wohnen in den Bergstädten ihre Zahl in den Comitaten Sohl und Gömör auf einer niedrigeren Stufe gehalten, als 1 Percent der Gesamt-Bevölkerung darstellt; ein ähnliches Verhältniss (frühere Ausschliessung von den Bergbau-Districten) wirkt in den Comitaten Krassó und Zaránd nach. Im weitaus grössten Theile des Königreichs treten die Israeliten mit ähnlichen Percentualziffern auf, als in der böhmisch-mährisch-schlesischen Ländergruppe. Besonders zahlreich sind sie in Pest, dessen jüdische Gemeinde eine der grössten des Reiches ist, in den Städten Grosswardein und Pressburg, dann in den Comitaten, welche an Mähren und an den ruthenischen Theil Galiziens gränzen. Dort ragen die Comitate Pressburg und Neutra mit 6 bis 8 Percenten israelitischer Bevölkerung hervor; hier bildet sich die Gruppe der Comitate Abaúj, Sáros, Zemplin, Ungh, Marmaros, Beregh, Ugocsa und Száboles, welche — zugleich die Hauptsitze des ungrischen Ruthenthums — von 6 bis 11 Percenten aufsteigen, so zwar, dass Zemplin und Ungh den höchsten Standpunct einnehmen (10·41 und 10·81). Auch das nördliche Siebenbürgen (Inner-Szolnok, Doboka, Nászod) beherbergt 2 bis 3 Percente Israeliten in der einheimischen Gesamt-Bevölkerung; in Kroatien und Slavonien fehlen sie nicht mehr ganz, seit das frühere Niederlassungsverbot erlosch, sind aber ebenso wenig zahlreich, als im Lande der Szekler und Sachsen.

Ebenso sind sie der Militärgränze und dem Königreiche Dalmatien fast fremd.

Karaiten existiren gegenwärtig noch in Halicz, sind aber theils durch klimatische Verhältnisse, theils durch die Beschränkung der Heiraten auf nahe Verwandte allmählig bis zu der Ziffer von 50 Familien zusammengeschmolzen.

Das Wandervolk der Zigeuner endlich kömmt zwar mit nicht unbeträchtlichen Horden in allen nördlichen Ländern des Reichs und selbst in Oesterreich unter der Enns vor, in neuerer Zeit wieder häufiger als vor einem Decennium. Doch wohnen sie eigentlich nur in der Bukowina hin und wieder auch dauernd. — Sonst besitzen sie ihre Heimatsberechtigung hauptsächlich in den Ländern der ungrischen Krone. In Ober-Ungarn zwischen der Eipel und dem Hernad wohnen sie nicht selten an den äussersten Enden der Städte und Dörfer und treiben wohl auch Acker- und etwas Gartenbau; in Nieder-Ungarn streifen sie, und zwar am liebsten unter den Magyaren des Theisslands und des Banats herum. Man sieht übrigens unter ihnen auch häufig zugelaufene hellfarbige Leute oder auch Mischlinge mit anderen Stämmen, die sich hier von den Zigeunern nicht so streng gesondert fühlen. In Siebenbürgen sind die Zigeuner häufig zu betriebsamen Landbebauern geworden; in Háromszek wohnen 1000, in Thorda 660, in Ober-Weissenburg 500, in Doboka und Inner-Szolnok über 300 sogenannte „Neubauern“.

XII.

Um nur die wichtigsten statistischen Daten hervorzuheben, so theilen sich die Sprach-Gebiete so in den Flächen-Inhalt der österreichisch-ungrischen

Zigeuner.

C. Haupt-Momente
der ethnographi-
schen Statistik.

Monarchie, dass 2.500 Quadratmeilen dem deutschen, 4.465 dem slavischen, 1.782 dem romanischen, 2.070 dem magyarischen zugehören.

Die absolute Zahl der Angehörigen jeder Nationalität innerhalb der factischen (effectiven) Bevölkerung lässt sich, da seit zwölf Jahren kein Census im Reiche stattfand und bei dem letztabgehaltenen die Sprachverhältnisse nicht berücksichtigt wurden, nur approximativ in runden Ziffern etwa folgender Maassen angeben:

	Deutsche	Nord-Slaven	Süd-Slaven	West-Romanen	Ost-Romanen	Magyaren	Andere Stämme
Oesterreich unter der Enns	1,797.000	136.000	13.000	3.000	2.300	10.000	38.700
Oesterreich ob der Enns	744.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
Salzburg	150.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
Steiermark	707.000	. . . . .	410.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
Kärnten	240.000	. . . . .	109.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
Krain	32.000	. . . . .	450.000	400	600	. . . . .	. . . . .
Küstenland	24.000	. . . . .	359.000	180.000	3.700	. . . . .	13.300
Tirol und Vorarlberg	540.000	. . . . .	. . . . .	353.000	. . . . .	. . . . .	1.000
Böhmen	2,000.000	3,200.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	100.000
Mähren	530.000	1,480.000	1.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	49.000
Schlesien	256.000	239.000	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	5.000
Galizien	165.000	4,544.000	. . . . .	. . . . .	100	. . . . .	494.900
Bukowina	45.000	223.000	. . . . .	. . . . .	205.000	8.000	40.000
Dalmatien . . . . .	. . . . .	. . . . .	392.000	56.000	1.500	. . . . .	500
Summe	7,230.000	9,822.000	1,734.000	592.400	213.200	18.000	742.400
Ungarn	1,500.000	2,200.000	600.000	. . . . .	1,300.800	4,820.000	499.200
Kroatien u. Slavonien	30.000	8.000	908.000	1.000	200	15.000	7.800
Siebenbürgen	235.000	2.000	1.000	. . . . .	1,200.400	573.000	104.600
Summe	1,765.000	2,210.000	1,509.000	1.000	2,501.400	5,408.000	611.600
Militärgränze	45.000	12.000	932.000	500	147.000	5.000	500
Zusammen	9,040.000	12,044.000	4,175.000	593.900	2,861.600	5,431.000	1,354.500
Hierzu actives Militär (nach dem bisherigen Stande)	140.000	170.000	55.000	6.000	40.800	75.000	13.200

Unter den Nord-Slaven sind 6,730.000 Čechen, Mährer und Slovaken, 2,380.000 Polen und 3,104.000 Ruthenen; unter den Süd-Slaven 1,260.000 Slovenen und 1,424.000 Kroaten, 1,520.000 Serben und 26.000 Bulgaren; unter den West-Romanen 530.700 Italiäner, 51.200 Friauler und 18.000 Ladiner; unter den Ost-Romanen 2,895.700 Dako-Romanen, 3.500 Albanesen, 3.200 Griechen und Zinzaren; unter den anderen Stämmen 18.000 Armenier, 156.000 Zigeuner, 1,167.500 Israeliten und 26.000 Sonstige (Franzosen, Briten, Osmanen u. s. w.) begriffen.

Die relativen Zahlen, welche sich hieraus für die grossen Abtheilungen des Reichs ergeben, stellen sich in nachstehender Weise heraus.

Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zerfällt in:

35·52	Procente	Deutsche	0·24	Procente	Friauler
24·14	"	Čecho-Slaven	1·03	"	Dako-Romanen
11·54	"	Polen	0·02	"	Albanesen, Griechen und Zinzaren
12·58	"	Ruthenen			
5·83	"	Slovenen	0·09	"	Magyaren
0·52	"	Kroaten	0·03	"	Armenier
2·17	"	Serben	3·51	"	Israeliten
2·58	"	Italiäner	0·11	"	Sonstige.
0·09	"	Ladiner			

Die Einwohner der Länder der ungrischen Krone zerfallen in:

12·60	Procente	Deutsche	17·77	Procente	Dako-Romanen
12·21	"	Čecho-Slaven	0·09	"	Albanesen, Griechen und Zinzaren
3·57	"	Ruthenen			
0·41	"	Slovenen	38·61	"	Magyaren
5·14	"	Kroaten	0·08	"	Armenier
5·03	"	Serben	3·17	"	Israeliten
0·19	"	Bulgaren	1·09	"	Zigeuner
0·01	"	Italiäner	0·03	"	Sonstige.

Die Militärgränze endlich beherbergt:

3·94	Procente	Deutsche	12·73	Procente	Dako-Romanen
1·05	"	Čecho-Slaven	0·14	"	Albanesen
50·71	"	Kroaten	0·43	"	Magyaren
30·91	"	Serben	0·04	"	Israeliten.
0·05	"	Italiäner			

Ein weiteres Detail der relativen Zahlen lässt sich nur insoferne geben, als man statt der effectiven Bevölkerung (population de fait) nur die ortszuständige (population de droit) berücksichtigt und hierbei an den Ergebnissen der Zählung von 1857 festhält. In solcher Weise entstand folgende Tabelle:

	Deutsche	Slavische Stämme							Magyaren	Romanische Stämme						Andere Stämme		
		Cechen, Mährer und Slowaken	Polen	Ruthenen	Slovenen	Kroaten	Serben	Bulgaren		Italiener	Friuler	Ladiner	Dako-Romanen	Albanesen	Griechen sammt Macedo-Wischen (Zinzaren)	Armenier	Zigeuner	
Oesterreich unter der Enns (ohne Wien).																		
Kreis unter dem Wiener Wald	88-73	10-36	..	..	..	..	0-90	..	..	..	..	..	..	..	..	0-01	..	..
Kreis ober dem Wiener Wald	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kreis unter dem Manhartsberg	95-95	2-65	..	..	..	..	1-40	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kreis ober dem Manhartsberg	98-99	1-01	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Summe (ohne Wien) .	95-50	3-88	..	..	..	..	0-62	..	..	..	..	..	..	..	..	0-00	..	..
Oesterreich ob der Enns.																		
Linz (Stadt)	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Mühlkreis	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Innkreis	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Hauaruckkreis	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Traunkreis	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Summe .	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Salzburg.																		
Salzburg	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Das übrige Land	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Summe .	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Steiermark.																		
Gratz (Stadt) }	96-06	..	..	..	..	..	3-94	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kreis Gratz }	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
„ Bruck	100-00	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
„ Marburg	5-16	..	..	..	..	..	94-84	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Summe .	62-45	..	..	..	..	..	37-55	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Kärnten.																		
Klagenfurt (Stadt)	36-30	..	..	..	..	..	63-70	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Das übrige Land	72-48	..	..	..	..	..	27-55	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Summe .	71-40	..	..	..	..	..	28-60	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Krain.																		
Laiabach (Stadt)	40-66	..	..	..	..	..	59-34	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Das übrige Land	5-45	..	..	..	..	..	94-42	..	..	..	..	..	..	..	0-13	..	..	..
Summe .	6-20	..	..	..	..	..	93-67	..	..	..	..	..	..	..	0-13	..	..	..

	Slavische Stämme								Romanische Stämme						Andere Stämme		
	Deutsche	Cechen, Mährer und Slo- vaken	Polen	Ruthenen	Slovenen	Kroaten	Serben	Bulgaren	Magyaren	Italiener	Friuler	Ladiner	Dako-Romanen	Albanesen	Griechen sammt Macedo- Wlachen (Zinzaren)	Armenier	Zigeuner
Galizien.																	
Lemberg (Stadt)	18-14		69-04	12-38											0-06	0-18	
Krakau (Stadt)	37-61		61-88	0-23											0-05	0-23	
Kreis Krakau	2-05		97-95														
" Wadowice	6-09		93-91														
" Sandec	3-60		78-76	17-64													
" Tarnów	1-05		98-28	0-67													
" Rzeszów	1-96		94-72	3-32													
" Przemyśl	2-80		28-06	69-14													
" Lemberg	8-28		31-81	59-90													
" Żółkiów	1-99	0-28	19-38	78-35												0-01	
" Złoczów	3-05		23-55	73-39												0-01	
" Brzeżan	1-47		22-11	76-36												0-06	
" Tarnopol	1-90		33-40	64-70													
" Czortków	0-66		23-59	75-71												0-04	
" Sanok	0-85		45-20	53-95													
" Sambor	3-62		15-17	81-21													
" Stry	4-36		7-51	88-12												0-01	
" Stanisław	1-03		14-26	84-52												0-19	
" Koźmowa	1-16		8-83	89-38												0-63	
Summe	2-72	0-02	47-07	50-14											0-00	0-05	
Bukowina.																	
Czernowitz (Stadt)	45-06		4-79	20-69								28-39				1-07	
Das übrige Land	7-54	0-46	0-91	46-08				1-85				42-61				0-55	
Summe	9-06	0-44	1-07	45-05				1-77				42-04				0-57	
Dalmatien.																	
Zara (Stadt)						69-56			24-90				5-54				
Kreis Zara						95-18			4-82								
" Spalato						87-44			12-56								
" Ragusa						86-59			13-41								
" Cattaro						86-38			13-62								
Summe						88-92			10-84				0-24				
Ungarn.																	
Pest-Ofen (Stadt)	56-36	5-22					1-77	36-09				0-19		0-23	0-05	0-09	
District diesseits der Donau.																	
Comitat Pest-Pilis-Solt	14-26	10-66				1-43		73-06									0-59
" Bács-Bodrog	26-07	3-20		0-47		31-79		37-76			0-06				0-01	0-64	
" Gran	12-45	11-97						75-32								0-26	
" Neográd	1-23	37-09						60-31								1-37	
" Hont	4-37	52-42		0-04				42-67								0-50	
" Bács	12-76	53-13						31-53								0-53	
" Sohl	1-85	97-59						0-19								0-37	
" Liptau		99-43						0-57									
" Arva	0-06	99-87						0-04								0-03	
" Thuróc	14-42	83-77						1-34								0-47	
" Trencsén	0-38	99-13						0-42								0-07	
" Neutra	3-91	82-48						13-49								0-12	
" Pécs	16-91	48-64						34-37								0-08	
Summe	11-64	45-96		0-10		6-85		35-00				0-01			0-00	0-44	

	Deutsche	Slavische Stämme							Romanische Stämme							Andere Stämme	
		Čechen, Mährer und Slovaken	Polen	Ruthenen	Slovenen	Kroaten	Serben	Bulgaren	Magyaren	Italiäner	Friauler	Ladiner	Dako-Romanen	Albanesen	Griechen sammt Macedo-Wischen (Zinzaren)	Armenier	Zigeuner
District jenseits der Donau.																	
Comitat Oedenburg	44-28						12-89										
„ Wieselburg	72-34	0-49					14-53										0-13
„ Raab	6-79	0-28					0-34										0-46
„ Komorn	10-17	7-63															0-23
„ Veszprim	18-46					0-56	1-64	0-02									
„ Stuhlweissenburg	15-24	1-43							1-46								0-66
„ Eisenburg	36-68					12-55	5-76										0-39
„ Zala	1-71					5-59	21-77										0-04
„ Somogy	8-51						2-16	3-48									0-59
„ Baranya	33-22							18-24									0-55
„ Tolna	34-59	0-02						0-72									0-32
Summe	23-98	0-62				2-49	3-72	2-78									0-32
District diesseits der Theiss.																	
Comitat Abaújvár	9-59	29-32			8-68												0-75
„ Torna	0-42	6-83			5-62												1-05
„ Borsod	0-56	2-81			3-54												1-05
„ Heves und Ausser-Szolnok	0-98	0-08						0-01					0-01				0-94
„ Gömör	2-72	44-76			0-81												0-84
„ Zips	33-09	53-49			12-05												0-54
„ Saros	0-82	47-08			48-89												0-75
„ Zemplin	1-20	13-07			45-56												0-64
„ Ungh	0-57	18-76			57-19												0-48
„ Beregh	3-24	1-20			58-52												0-46
Summe	5-60	21-52			21-96			0-00					0-00				0-76
District jenseits der Theiss.																	
Comitat Ugocsa	1-91	0-16			38-02								13-69				2-16
„ Marmaros	1-94	0-08			57-81								30-98				0-40
„ Szathmár	9-23	1-17			1-99								36-65				1-42
„ Szabolcs	1-55	4-94			1-63								1-35				0-65
„ Bihar	0-78	1-03			0-24								45-67				0-91
„ Békés	5-14	18-21											8-73				0-52
„ Csanád	1-24	20-89											20-78				0-62
„ Csongrád	0-64	0-52															
„ Arad	8-38	0-13						1-80					18-65				2-11
„ Temes	29-43	0-64						9-21	1-61	3-54			54-25			0-06	1-26
„ Torontal	31-47	0-94						33-71	2-41	14-69			15-79			0-01	0-98
„ Krassó	6-56	0-87						0-42	3-93	1-44			86-14			0-03	0-61
„ Krassna	0-08	1-41								36-78			60-76			0-34	0-63
„ Mittel-Szolnok	0-72									30-91			67-26			0-15	0-96
„ Zaránd	1-29									0-67			95-78			0-01	2-25
District Kővár	1-51	0-48								3-93			92-97				0-09
Summe	9-87	2-76			4-20			5-46	0-78	37-19			38-73				0-03
District der Jazygier und Kumanier																	
District der Jazygier und Kumanier	0-07	0-01						0-02		98-69			0-01				1-20
District der Hajduken																	
District der Hajduken	0-36	0-08								97-67			0-08				1-81
Summe	0-15	0-02						0-01		98-51			0-01				1-30
Zusammen	13-08	16-60	0-00		4-84	0-56	1-28	4-17	0-25	46-23			12-34			0-00	0-65

	Deutsche	Slavische Stämme							Magyaren	Romanische Stämme						Andere Stämme	
		Cechen, Mährer und Slovaken	Polen	Ruthenen	Slovänen	Kroaten	Serben	Bulgaren		Italiäner	Friauler	Ladiner	Dako-Romanen	Albanesen	Griechen sammt Macedo-Wlachen (Linzaren)	Armenier	Zigeuner
Kroatien und Slavonien.																	
Comitat Agram	0-13				0-63	98-89	0-48		0-11	0-01						0-01	0-04
„ Warasdin	0-16				0-31	99-22	0-01		0-09								0-01
„ Kreuz	0-15				0-03	99-02	0-02		0-73								0-03
District Fiume	0-06					96-98	2-01		0-09	0-86							
Comitat Pozegea	2-48	1-83				12-35	82-30		1-04								
„ Verovitice	6-80	1-27				0-22	88-05		3-01								0-65
„ Sirmien	11-48	0-50					80-00		6-84				0-05			0-02	1-11
Summe .	2-85	0-43			0-28	62-71	31-85		1-55	0-06			0-01			0-00	0-26
Siebenbürgen.																	
Land der Ungarn.																	
Comitat Klausenburg	5-72								25-13				64-85		0-01	0-34	3-95
„ Inner-Szolnok	1-43	0-31		0-20					15-68				77-46			2-56	2-36
„ Doboka	3-04								13-30				76-80			0-17	3-69
„ Thorda	4-84								21-15				69-12			0-21	4-68
„ Kokelburg	14-35								22-65				56-02			0-88	6-10
„ Ober-Weissenburg	11-12								26-22				56-39		0-03		6-24
„ Unter-	3-62						0-25		10-03				82-36			0-14	3-60
„ Hunyad	0-48								3-73				92-91		0-01	0-08	2-79
District Fogaras	4-62								2-29				89-83		0-01	0-05	3-20
„ Naszud	1-92	0-53							1-40				93-53			0-07	2-55
Summe .	4-63	0-05		0-03				0-05	14-78				76-17		0-00	0-48	3-81
Land der Szekler.																	
Stuhl Aranyos	0-05								48-85				45-36				5-74
„ Maros	0-43								72-17				22-20		0-04	0-19	4-97
„ Udvárhely	0-66								94-08				3-34		0-01	0-11	1-80
„ Csik	0-69								80-64				15-10			2-23	1-34
„ Háromsték	0-11								84-38				13-05		0-02	0-12	2-32
Summe .	0-44								81-60				14-77		0-04	0-39	2-56
Land der Sachsen.																	
Stuhl Hermannstadt	34-16								2-36				57-23			0-02	6-23
„ Broos	9-23								6-00				81-92			0-08	2-77
„ Mühlbach	19-88								0-32				74-91			0-17	4-72
„ Reussmarkt	16-22								0-23				78-29			0-05	5-21
„ Mediasch	59-68								3-01				28-62			0-15	8-54
„ Schässburg	60-77								1-86				26-87			0-03	10-45
„ Grossschenk	35-45								0-28				32-95			0-08	11-24
„ Reps	44-44								15-10				31-54				8-92
„ Lechkirch	32-45								0-13				59-04				8-38
District Kronstadt	28-28								18-01				48-97		0-22	0-06	4-46
„ Bistritz	77-85								4-65				10-23			0-08	7-19
Summe .	38-43								7-01				47-78		0-07	0-05	6-66
Zusammen .	10-82	0-03		0-01				0-02	26-98				57-55		0-02	0-42	4-15

	Deutsche	Slavische Stämme							Mägaren	Romanische Stämme						Andere Stämme	
		Čechen, Mähren und Slowaken	Polen	Ruthenen	Slovenen	Kroaten	Serben	Bulgaren		Italiäner	Friauler	Ladiner	Dako-Romanen	Albanesen	Griechen sammt Macedo-Wäichen (Zinzaren)	Armenier	Zigeuner
Militärgränze.																	
I. Kroatisch-slavonische.																	
Likkaner . . . . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	100-00	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Ottočaner	0-57	. . .	. . .	. . .	. . .	99-15	. . .	. . .	. . .	0-28	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Oguliner . . . . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	100-00	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Sluiner . . . . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	100-00	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Kreuzer . . . . .	. . .	0-35	. . .	. . .	. . .	99-65	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
St. Georger	0-74	0-50	. . .	. . .	. . .	97-76	0-75	. . .	0-25	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Broder	0-93	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	99-07	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Gradiskaner . . . . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	100-00	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
1. Banal-Regiment . . . . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	100-00	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
2. " "	0-68	. . .	. . .	. . .	. . .	99-32	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Summe	0-31	0-09	. . .	. . .	. . .	80-08	19-46	. . .	0-03	0-03	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
II. Serbisch-banatische.																	
Peterwardeiner	6-92	0-78	. . .	. . .	. . .	. . .	90-15	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	2-45	. . .	. . .
Deutsch-Banater	17-34	6-12	. . .	. . .	. . .	. . .	52-07	. . .	4-08	. . .	. . .	20-39	. . .	. . .	. . .	. . .
Romanen-Banater	10-32	1-64	. . .	. . .	. . .	. . .	0-35	. . .	. . .	. . .	. . .	87-69	. . .	. . .	. . .	. . .
Serbisch-Banater	2-88	1-27	. . .	. . .	. . .	. . .	50-06	. . .	0-23	. . .	. . .	45-56	. . .	. . .	. . .	. . .
Titeler Bataillon	6-76	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	91-36	. . .	1-88	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .	. . .
Summe	9-40	2-38	. . .	. . .	. . .	. . .	51-74	. . .	1-22	. . .	. . .	34-76	0-50	. . .	. . .	. . .
Zusammen	3-62	0-93	. . .	. . .	. . .	. . .	50-96	31-19	. . .	0-46	0-02	. . .	. . .	12-64	0-18	. . .

Unter den vielen Folgerungen, welche sich aus diesen Thatsachen ergeben, treten einige mit besonderer Klarheit hervor.

Die verschiedenen kleinsten Stämme befinden sich unverkennbar bereits im Stadium ihres Zusammenschmelzens mit stärkeren und lebenskräftigeren. So wenig Bäche sich erwehren können, zu Flüssen, und Flüsse, zu Strömen werden, ebenso wenig vermag in unseren Zeiten des täglich wachsenden Verkehrs, namentlich im Herzen Europa's, irgend eine ethnographische Fraction sich von allen anderen so vollständig abzusondern, namentlich dem Einflusse höherer Entwicklungen so ganz zu entziehen, dass sie der naturgemässen Absorption auf die Dauer zu widerstreben im Stande wäre.

Unter jenen vier Hauptstämmen, deren Vereinigung Oesterreich charakterisirt, hat im Süden der Alpen der romanische, im Norden der deutsche auf die Entfaltung des öffentlichen Lebens, auf jede ökonomische und intellectuelle Thätigkeit

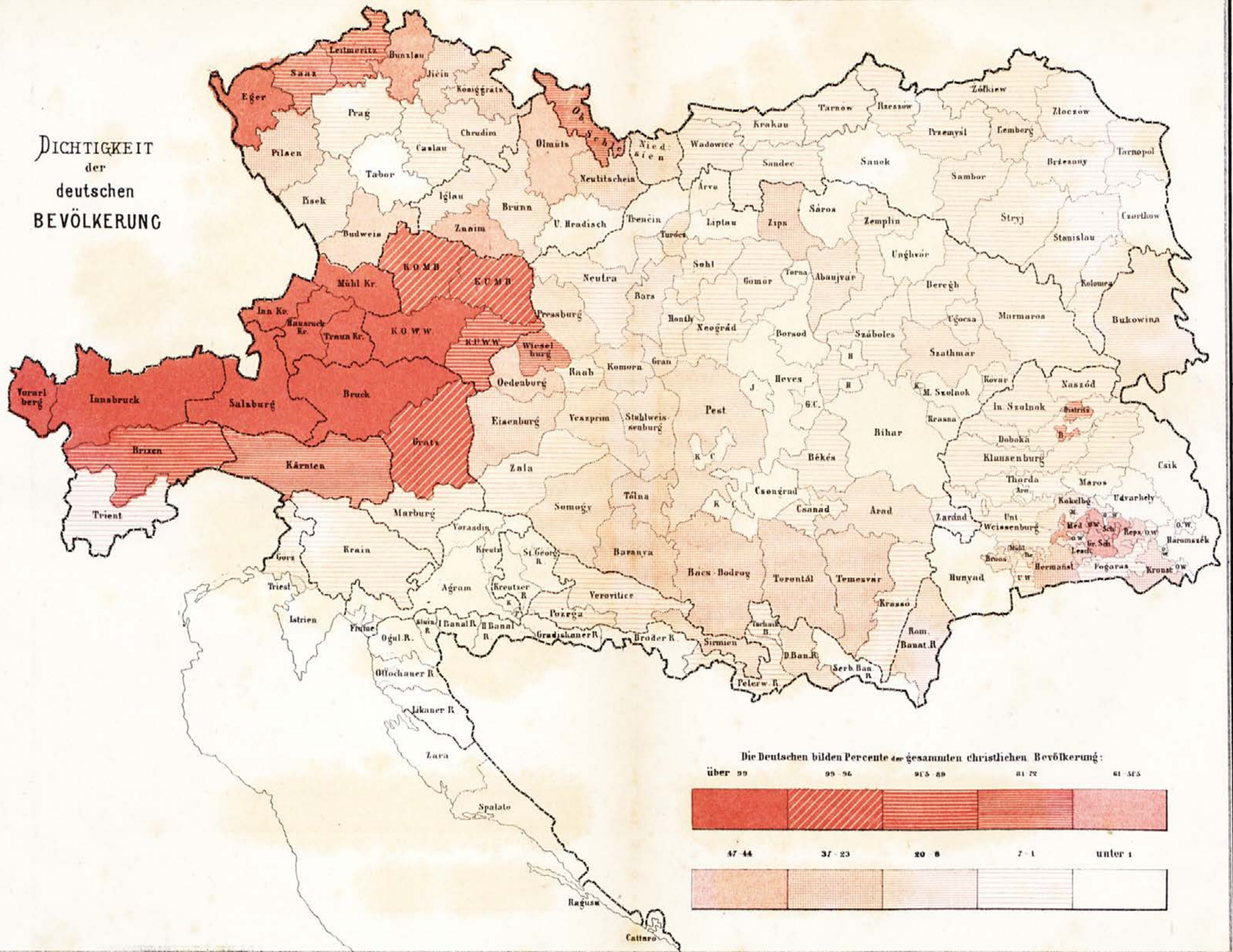
am segensreichsten eingewirkt. Dabei ist es von grosser Wichtigkeit, dass diese geistige Suprematie für den weitaus grössten Theil des Reichs einem Stamme inwohnt, welcher an Zahl anderen Landesgenossen nachsteht und bei der Berührung mit fremden Nationalitäten die wenigste Widerstandsfähigkeit besitzt, am leichtesten in dieselben übergeht, sonach auch von einem Streben nach ihrer Entnationalisirung am weitesten entfernt ist. Erst dann wird der Anschluss der übrigen Landesgenossen an die deutsche Bildung seine naturgemässe Lösung finden, wenn die eigene Cultur jener Völker hinreichend sich entwickelt hat, um selbstständig zum Hebel ihrer eigenen Weiterförderung zu werden.

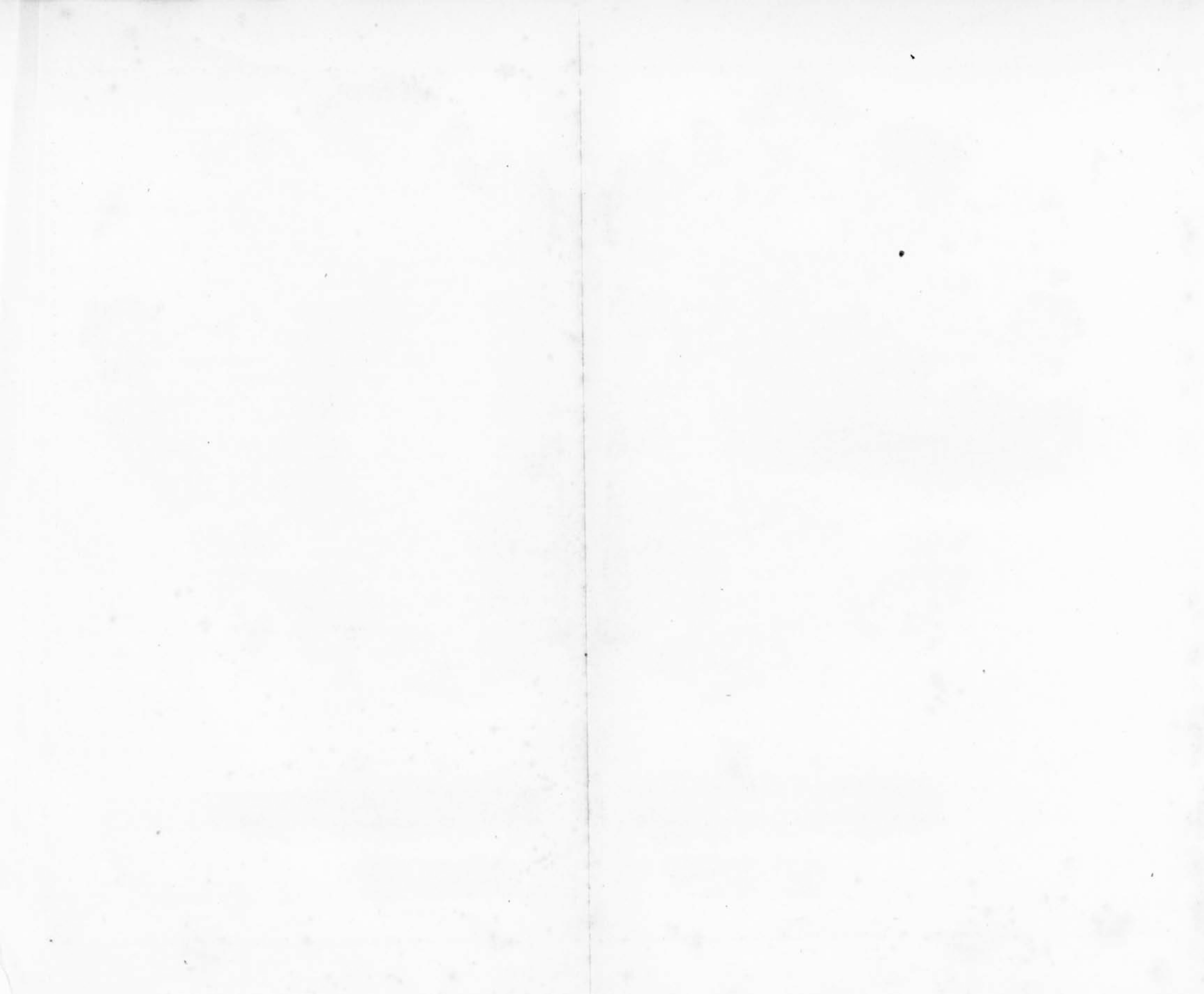
Die Vereinigung der vier europäischen Hauptstämme zu einem Reiche im Herzen des Erdtheils ist keine zufällige. Wie die Ströme des Reichs mehr oder minder in seiner Haupt-Pulsader, der Donau, sich zusammenfinden oder derselben nahe verbunden bleiben, so hat eine tausendjährige Geschichte zahllose Berührungspuncte zwischen seinen Stämmen geschaffen, alle Beziehungen ihres Lebens mit einander vielfach verflochten. Es scheint auch, dass ein solcher Staat und eben in dieser geographischen Lage sich immer wieder vom Neuen bilden müsste, damit nicht die mehrgenannten Stämme, auch politisch geschieden, in fortwährenden Vernichtungskämpfen einander gegenüberstünden.

Das Reich, das wir bewohnen, heisst das österreichisch-ungarische. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass der Staat der heiligen Stephanskronen nur auf die Vereinigung von Magyaren, Deutschen, Slaven und Romanen sich stützen kann. Ein solches Ländergebiet, in welchem die Gleichberechtigung der Nationalitäten als ein Naturgebot erscheint, kann nur im engsten Anschlusse an einen Staat, in welchem nicht etwa einer jener vier Hauptstämme allen andern vorwiegt, sondern dieselben vier Stämme gleichberechtigt neben einander wohnen, jene Sicherheit der Weiterbildung seiner Zustände finden, welche es bei der Jugendlichkeit derselben, kaum erst vor anderthalb Jahrhunderten durch fremde Waffen der Unterdrückung durch die aller christlich-europäischen Civilisation feindlichen Osmanen entledigt, in so hohem Grade bedarf.

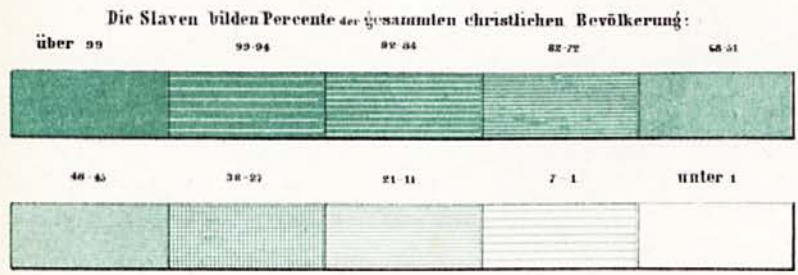
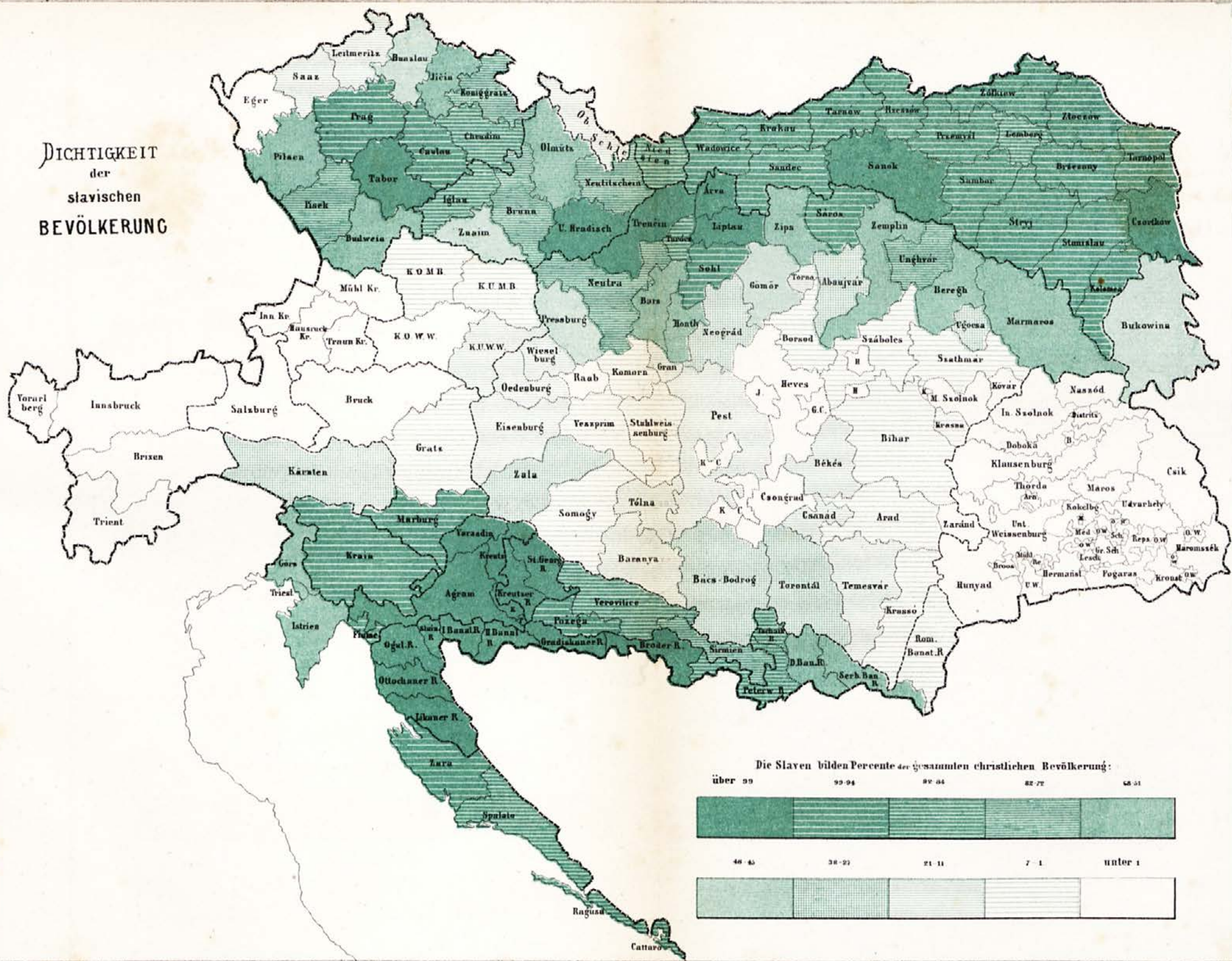
Darum wollen wir nicht trostlos auf die bunte Völkermischung des Reichs schauen, die zahlreichen Elemente einer günstigeren Entwicklung seiner Gestaltungen nicht übersehen, sondern im Vertrauen auf die Nothwendigkeit und den providentiellen Beruf eines solchen Staates eifrig Hand anlegen an diese Entwicklung!

DICHTIGKEIT
der
deutschen
BEVÖLKERUNG

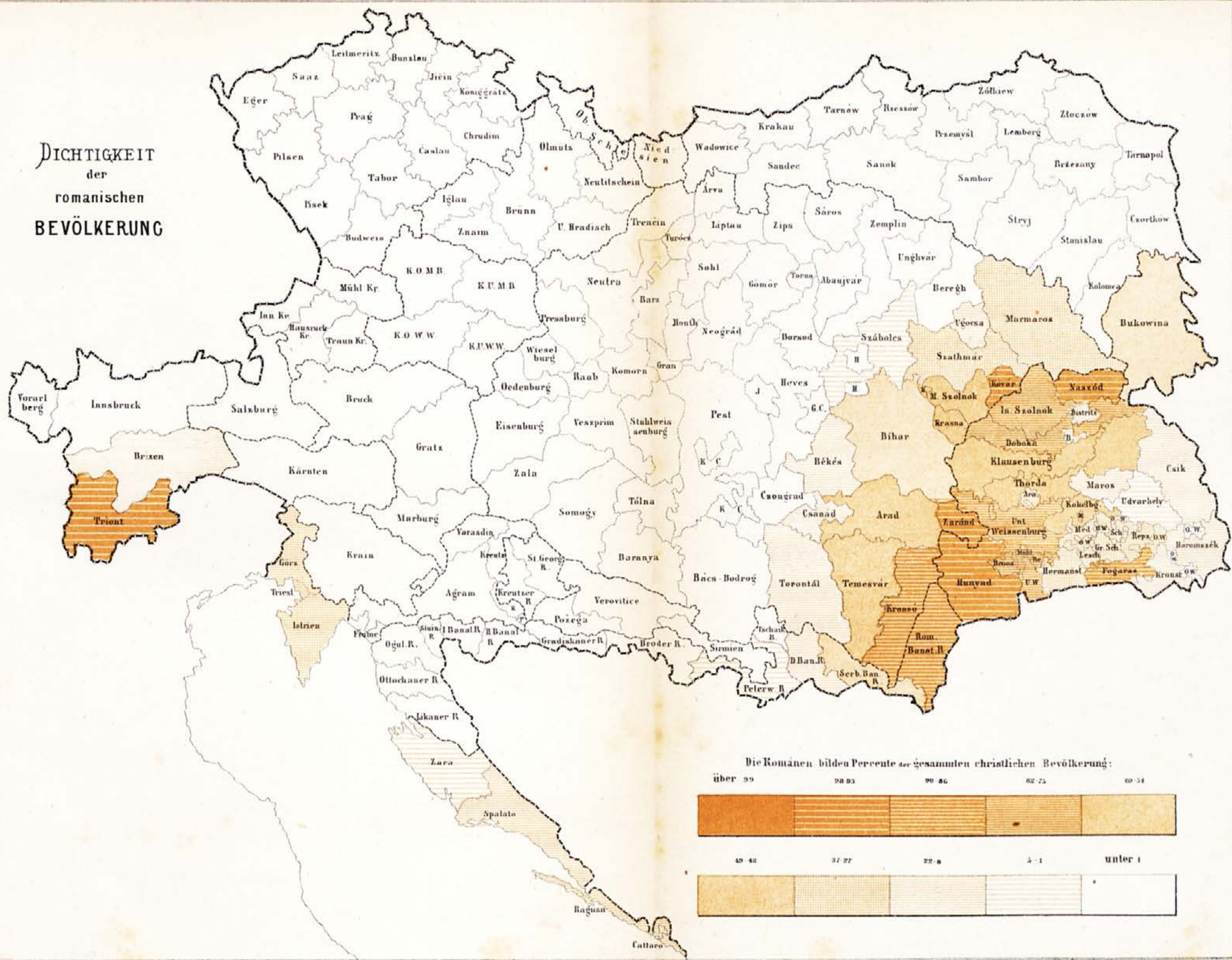




DICHTIGKEIT
der
slavischen
BEVÖLKERUNG



DICHTIGKEIT
der
romanischen
BEVÖLKERUNG



Die Rumänen bilden Percente der gesamten christlichen Bevölkerung:

über 99 98-93 90-86 82-75 60-54

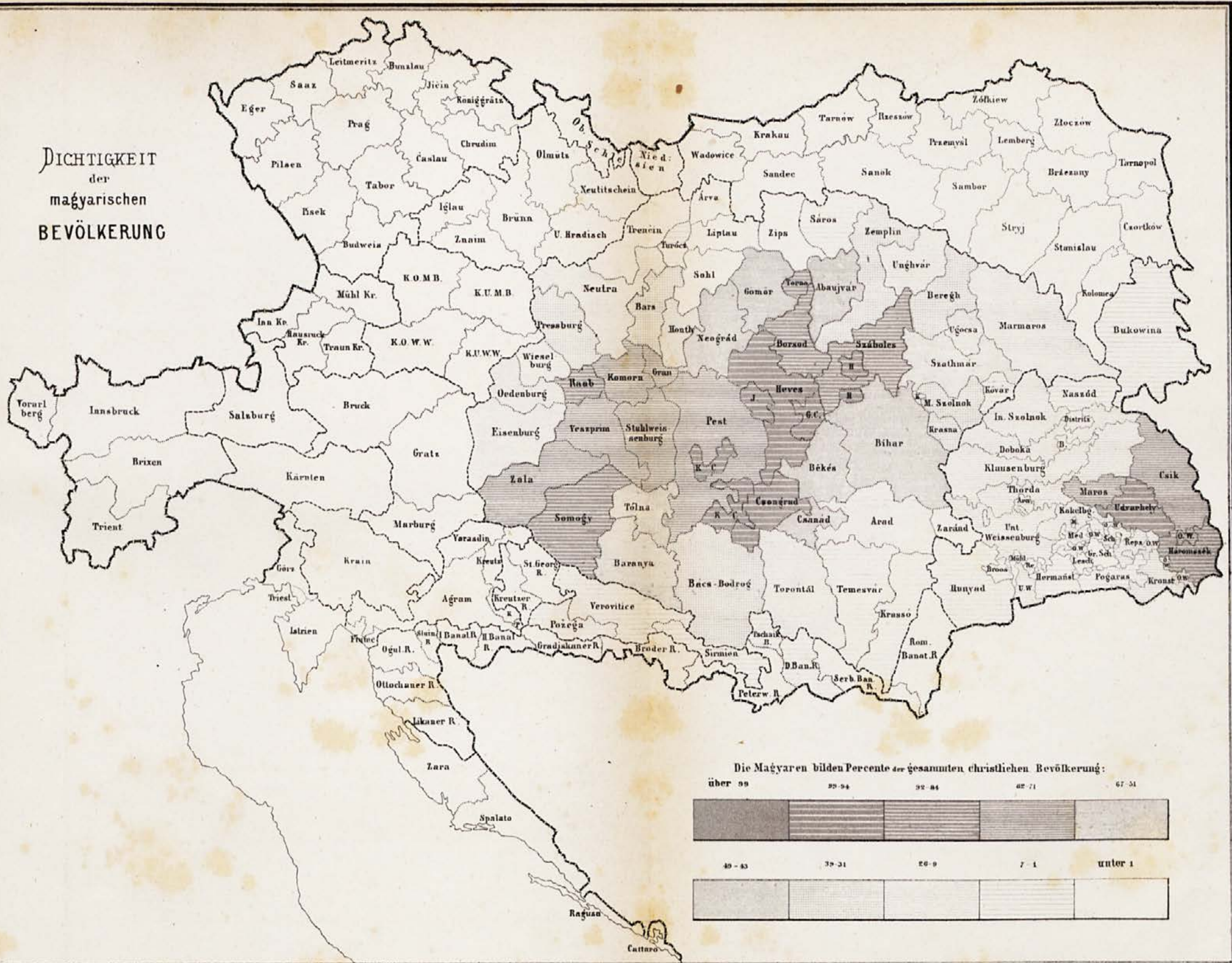


40-40 37-27 22-8 5-1 unter 1

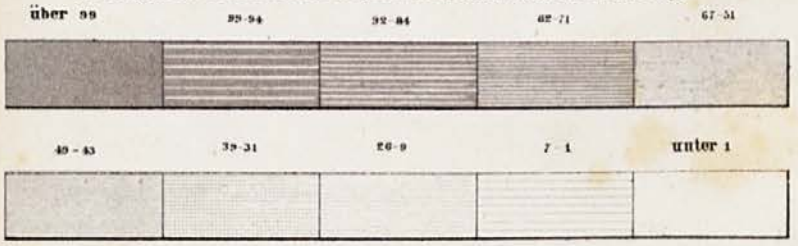




DICHTIGKEIT
der
magyarischen
BEVÖLKERUNG



Die Magyaren bilden Percente der gesammten christlichen Bevölkerung:



Bezeichnet und ausgeführt v. A. Dolezal.

Lith. geograph. Anst. v. F. Köke in Wien.

